

# Wiege der Kartanin

Im Charif - System - der Mann aus Meekorah auf der Welt des Ursprungs

Perry Rhodan - Heft Nr. 1374

von Ernst Vlcek

Den Völkern der Milchstraße ist nach der Vernichtung des Kriegerkults nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Die neue Bedrohung, die auf die Galaktiker zukommt, wird Anfang des Jahres 447 NGZ, das dem Jahr 4034 alter Zeitrechnung entspricht, erstmals erkennbar. Teile der Galaxis Hangay aus dem sterbenden Universum Tarkan gelangen in unseren eigenen Kosmos, was wohl als Folge der verheerenden Paratau-Katastrophe Im Tarkanium von ESTARTU geschehen ist.

Im Sommer 447 ist allerdings längst klar, daß eine solche Deutung nicht genügt, zumal noch weitere Materiemassen in der Lokalen Gruppe aufgetaucht sind. Den wildesten Spekulationen sind Tür und Tor geöffnet, aber nur wenige Galaktiker können sich das ganze Ausmaß der Gefahr vorstellen.

Einer dieser Galaktiker ist Perry Rhodan. Doch er kann sein Wissen nicht nach Hause übermitteln, denn er wurde nach Tarkan verschlagen, wo er sich auf die Suche nach einer Rückkehrmöglichkeit und nach der verschollenen Superintelligenz ESTARTU macht.

Inzwischen, im Juli 447, hat der Terraner zusammen mit Beodu, dem Attavenno, der ihn seit einiger Zeit begleitet, das Charif-System erreicht. Dort liegt Vinau, die WIEGE DER KARTANIN...

## Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Mann aus Meekorah auf der Ursprungswelt der Kartanin.

**Beodu** - Perry Rhodans Begleiter.

**Mi-Auwa** - Perry Rhodans Betreuerin.

**Gü-Gor** - Ein Mitglied der Shuo-Gon-Wen.

**Dalphral, Feligel und Istam** - Drei von Gü-Gors Kollegen.

**Ren-No** - Der Projektleiter im Anklam-System.

1.

Ein Hauch von Kälte weckte ihn.

Fröstelnd schlug er die Augen auf. Er war sofort hellwach, als er die fremde Umgebung sah.

Augenblicklich fand er sich in der Realität zurecht; er galt nicht umsonst als Sofortumschalter.

Er befand sich in einem anderen Universum, in Tarkan. Fern seiner Familie - durch Dimensionsbarrieren von der Menschheit getrennt.

Perry Rhodan war allein in diesem fremden, fernen Universum. Schon seit Wochen und Monaten, ein halbes Jahr beinahe schon.

Seine Odyssee hatte ihn nach einem Abstecher in die Randzone der Galaxis Hangay ins Charif-System geführt, die Heimat der Kartanin und der Nakken. Und nun befand er sich auf dem zweiten Planeten Vinau. In einem Randbezirk der kartanischen Metropole Vin-Marau. Er bewohnte hier eine Luxusvilla, erwachte in einem nierenförmigen Luftkissenbett. Nackt. Die niedrige Zimmertemperatur hatte seinen Körper unterkühlt und ihn geweckt. Ohne seinen Zellaktivator hätte er sich vermutlich eine Erkältung zugezogen.

Er war nicht ganz freiwillig hier, aber auch nicht gegen seinen Willen. Nun, da er einmal hier war, war es ihm ganz recht, die Heimat der Kartanin näher kennenzulernen. Früher oder später wäre er ohnehin hierhergekommen, die Koordinaten hatte er von Ren-No erfahren.

Es war still im Zimmer, das Panoramafenster, das in einen gepflegten Garten blicken ließ, war verdunkelt. Er ließ den Blick über die glatte Decke wandern und drehte sich auf die andere Seite.

Dort stand ein Kopfloser in einer Netzkombination. Daneben ein zweiter humanoide in einer Art Harlekinkostüm, ebenfalls kopflos. Eigentlich erweckten die beiden Gestalten den Eindruck von Unsichtbaren, von denen nur die Kleidung sichtbar war - gerade so, als seien sie einem Hollywood-Film aus seinen Kindertagen entstiegen. Wie lange lag diese Zeit schon zurück! Über zweitausend Jahre.

Aber war es nicht ein beruhigendes Gefühl, daß man sich als relativ Unsterblicher an solche Kleinigkeiten erinnern konnte? Daß man an solchen Erinnerungen festhielt, obwohl man kosmische Geschichte mache oder zumindest mitmachte?

Die Szene aus »The Invisible Man« löste sich nicht auf, denn sie war kein Spuk, sondern real. Die Lösung war einfach genug: Er hatte, bevor er zu Bett ging, seine Netzkombination einer kartanischen Abart eines Kleider-Boys überlassen, der sie unter Luftdruck gesetzt hatte; gerade so, als müßte man eine Netzkombination bügeln, um sie faltenfrei zu halten.

Rhodan ließ seinen Blick über das Harlekinkostüm wandern. Als er sich schlafen gelegt hatte, war es nicht dagewesen. Er verstand die Absicht und sagte:

»Nur über meine Leiche!«

Seine Stimme klang fremd in dem großen Zimmer, dumpf und ohne Obertöne, als würden die Wände sie schlucken. Obwohl er ausgeruht war, dachte er nicht daran, die angenehm vibrierende Luftkissenriere zu verlassen. Er genoß es, diesen Luxus voll auszukosten. Es war schon eine geraume Weile her, daß er auf die Annehmlichkeiten der Netzkombination verzichtet und sich ihrer entledigt hatte.

Seit er im Universum Tarkan war, hatte er stets unter Druck gestanden und keine Gelegenheit gehabt, die Seele einfach baumeln zu lassen. Ganz gelang ihm das auch jetzt nicht, aber wenigstens stand er nicht unter Zugzwang.

Rhodan konnte es sich leisten, die Dinge auf sich zukommen zu lassen.

Wie hatte Gil-Gor noch gesagt?

»Es ist große Unruhe in der Galaxis Hangay.« Der Kartanin hatte ihn, Rhodan, als Grund dafür genannt und ihm angekündigt: »Die Projektorganisation hat dir einen Vorschlag zu machen, der in deinem und unserem Interesse liegt.«

Gil-Gor hatte auf Vinau vermutlich einen ähnlich hohen Rang wie Ren-No im Anklam-System. Er mußte jedoch einen völlig anderen Aufgabenbereich haben, denn im Charif-System gab es keine solche Transfer-Station wie im Anklam-System. Das hätte LEDA herausgefunden und ihm gemeldet, wie so viele andere umfassende Daten über die Sonne Charif und ihre zwölf Planeten. Rhodan berichtigte sich, eigentlich besaß er nur Unterlagen über die inneren drei Planeten, weil die anderen uninteressant waren. Der erste Planet hieß Nansar und umkreiste die Sonne Charif in einem mittleren Abstand von 110 Millionen Kilometern. Es war die Heimatwelt der Nakken und für Rhodan nicht nur darum von besonderem Interesse. Nansar besaß nämlich einen Mond, der ein Black Hole war, Anansar genannt. Man hätte auch ebensogut von einem Doppelplaneten sprechen können, weil beide Himmelskörper um einen gemeinsamen Schwerpunkt rotierten.

Der zweite Planet war Vinau, die Heimatwelt der Kartanin, insgesamt erdähnlich, wenn auch mit etwas größerem Durchmesser und einer um acht Hundertstel höheren Schwerkraft - und einem etwas kühlen Klima, wie Rhodan beim Erwachen feststellen mußte. Er hätte die Klimaanlage entsprechend regulieren können, aber er wollte in seinem neuen Wohnbereich kein zu großes Gefälle zu den Außentemperaturen haben.

Jalip, der dritte Planet, besaß einen Durchmesser von 16.500 Kilometern, durch seine relativ geringe Dichte jedoch nur eine Oberflächenschwerkraft von 0,87 Gravos. Aus dem regen Funkverkehr, der in einer Vielzahl von Informationskodes abgewickelt wurde, schloß LEDA, daß diese Welt ein Schmelzriegel für annähernd zwei Dutzend Völker war. Die Folgerung, daß dort Vertreter aller 22 Völker der Kansahariyya lebten, jenes »Bunds der 22«, die hinter dem Transfer Hangays ins Standarduniversum standen und auch für den Bau des KLOTZES verantwortlich waren, lag darum auf der Hand.

Daß dieses Sonnensystem zwei so grundverschiedene Intelligenzvölker wie Kartanin und Nakken hervorgebracht hatte, war ungewöhnlich. Aber der mögliche Grund konnte bei dem Black Hole Anansar zu suchen sein, auch für die Fremdartigkeit der Nakken.

Rhodan wollte darüber noch keine Spekulationen anstellen. Aber LEDAS Meßergebnisse, die aussagten, daß das Black Hole in unregelmäßigen Intervallen psionische Energie emittierte, die die Oberfläche des Planeten Nansar regelrecht bombardierte, diese Tatsache konnte eine Erklärung dafür sein, daß die Nakken so wurden, wie sie waren.

Über Vinau wußte Rhodan vergleichsweise noch wenig, obwohl er auf der Heimatwelt der Kartanin zu Gast war. Oder war es richtiger, daß er hier gefangen war?

Es waren 1347 kartanische Trimarane gewesen, die Rhodan mit seiner LEDA aufgebracht und ins Charif-System geleitet hatten. 1347 Einheiten für eine kleine und unscheinbare DORIFER-Kapsel! Aber nur ein einzelnes Schiff hatte sie zur Planetenoberfläche hinuntergeleitet. Besser gesagt, der Trimaran hatte die LEDA in einem Hangar verschluckt und erst nach der Landung am Rand der Hauptstadt Vin-Marau wieder

ausgespuckt. Auf diesem Privatlandefeld einer kartanischen Luxusvilla, die von einer haushohen Mauer aus Pflanzengrün abgeschirmt wurde. Zumindest nach drei Seiten hin. Von der vierten Seite aus hatte man eine prächtige Aussicht auf die tiefer liegende Stadt und aufs Meer.

Der Trimaran war sofort wieder gestartet, kaum daß die LEDA ausgeladen war. Nach dem Verlassen der DORIFER-Kapsel trafen Rhodan und sein Begleiter Beodu im Garten auf eine Kartanin, die sie bereits erwartete.

»Ich bin Mi-Auwa«, stellte sie sich vor. »Ich soll euch die Einrichtungen eures Domizils erklären und alle anfallenden Fragen beantworten.«

Aber den Fragen, die Rhodan stellte, wich sie zuerst hartnäckig aus. Sie war sehr zuvorkommend, gleichzeitig hatte sie etwas von einer Fremdenführerin an sich, die Touristen durch ein Museum führte. »Diese Villa befindet sich im Besitz des Koordinationszentrums, der Regierung gewissermaßen«, leierte sie herunter. »Sie wird fallweise den Delegierten der Kansahariyya für den Aufenthalt auf Vinau zur Verfügung gestellt, die ein Visum bekommen. Auf Vinau haben nur Angehörige unseres Volkes einen ständigen Wohnsitz - dieser Planet ist schließlich die Wiege der Kartanin. Für das Völkergemisch steht Jalip zur Verfügung. Gäste wie ihr sind uns natürlich willkommen.

Das Gebäude steht auf einem der zwanzig Hügel, die die Altstadt mit dem Hafen von Vin-Marau umsäumen. Sie ist teilweise in den Fels eines Abhangs gebaut - man hat von hier aus eine wunderbare Aussicht, besonders bei Sonnenuntergang.

Ihr seid hier von der Außenwelt gut abgeschirmt. Es gibt eine Reihe von Sicherheitseinrichtungen, über die selbst ich nicht informiert bin. Ich weiß nur, daß alles kartanimögliche für eure Sicherheit getan wurde. Hier seid ihr jedenfalls völlig ungestört.

Wenn ihr mir jetzt ins Haus folgen wollt, zeige ich euch, welche Annehmlichkeiten es zu bieten hat.« »Und wenn ich das Bedürfnis habe, mich unters Volk zu mischen?« hatte Rhodan gefragt.

Mi-Auwa hatte ihn mit großen Augen angesehen.

»Bei deinem Status?«

»Welchen Status habe ich denn?« fragte Rhodan. »Den eines Gefangenen?«

»Dir werden die höchsten Ehren zuteil, die das Protokoll kennt«, erwiederte die Kartanin geradezu empört.

»Dein Stand ist mit dem eines Konzessionärs gleichzusetzen, ja, du kommst fast einem Gon-Wen gleich. Kann ich jetzt die Führung fortsetzen?«

»Erst, wenn du mir sagst, was ein Gon-Wen ist.«

»Gil-Gor hat den Rang eines Gon-Wen, er ist Mitglied der Projektorganisation, der Shuo-Gon-Wen«, hatte sie unwillig geantwortet.

»Und was ist ein Konzessionär?«

»Ein konzessionierter Koordinator, der noch über einem pragmatischen Koordinator steht.«

»Und was soll sich ein Außenstehender darunter vorstellen?«

»Profan ausgedrückt?«

»Ja, bitte.«

»Ein Mitglied der Regierung.«

»Das ist fast zuviel der Ehre.«

»Gon-Wen Gil-Gor wird deinen Status noch genau bestimmen.«

Mi-Auwa erklärte ihnen die sanitären Einrichtungen, die Funktionsweise der Raumverdunkelung, der Klimaanlage und des Video-Systems und führte sie durch die insgesamt zehn Schlafräume im Obergeschoß, die auf die Bedürfnisse aller möglichen Wesen abgestimmt waren. Mi-Auwa hatte für Rhodan das Zimmer mit dem Druckluft-Nierenbett aktiviert, Beodu, der die ganze Zeit schweigend hinter ihnen herstolperte, bekam ein kleines Zimmer mit einem harten Lager im anderen Flügel der Villa zugewiesen.

»Werdet ihr euch zurechtfinden?« fragte die Kartanin nach beendeter Führung.

»Es ist alles ziemlich narrensicher etikettiert«, erwiederte Rhodan und spielte darauf an, daß jede Sensoraste, die eine Funktion auslöste, nicht nur mit kartanischen Schriftzeichen bezeichnet war, sondern auch noch zusätzlich durch Piktogramme.

»Dann werde ich euch jetzt euch selbst überlassen«, sagte sie und wollte davoneilen.

Aber Rhodan hielt sie am Handgelenk fest.

»Geh noch nicht«, bat er. »Ich möchte mich noch ein wenig mit dir unterhalten. Ich möchte mehr über das Leben auf Vinau erfahren. Wie der Alltag der Kartanin aussieht und ...«

»Gon-Wen Gil-Gor wird dich über alles aufklären«, sagte Mi-Auwa hastig und versuchte, sich aus seinem Griff zu winden. Aber dazu reichten ihre Kräfte nicht aus. Sie war fast um einen Kopf kleiner als Rhodan

und von zierlicher, fast knabenhafter Gestalt. Während sie einige Sekunden so rangen, stellte Rhodan erschüttert fest, wie in ihren großen Augen Angst aufflackerte und ihr der Haarflaum ihres Körpers unter der engen Kombination fast zu Berge stand.

Rhodan ließ sie los, und die Kartanin beruhigte sich. Statt Hals über Kopf zu fliehen, wie Rhodan es erwartete, stand sie unentschlossen und mit gesenktem Kopf da. Ihre Neugierde und der heimliche Wunsch, sich mit dem fremden Gast zu unterhalten, überwogen nun ihre Angst. Wovor fürchtete sie sich eigentlich?

»Du mußt wissen, daß ich aus einem anderen Universum komme«, sagte Rhodan. »Ich stamme aus Meekorah, jenem Universum, in das die Galaxis Hangay transferiert werden soll - *wohin Hangay bereits zur Hälfte transferiert wurde!* Ich habe dort Kartanin kennengelernt, die Tarkan schon vor langer Zeit verlassen hatten. Bei den Meekorah-Kartanan sind die Frauen stark. Es sind Kämpferinnen, die sich vor nichts und niemandem fürchten und sich nicht einschüchtern lassen, und schon gar nicht würden sie sich an unsinnige Gebote halten, die irgendwer erlassen hat.«

Rhodan hatte die Stimme immer lauter erhoben, um Mi-Auwa zu erreichen, die plötzlich wie von allen Furien gehetzt geflohen war.

»Armes Ding«, sagte Rhodan, der sich nicht vorstellen konnte, womit man der Kartanin gedroht hatte, daß sie sich so sehr vor einem Gespräch mit ihm ängstigte. Er wandte sich von der Tür ab, die hinter Mi-Auwa wieder zugeglitten war, und sein Blick fiel auf Beodu.

»Und warum gibst du keinen Ton von dir?« herrschte er den Attavenno an.

»Ich fürchte in dieser fremden Umgebung um meine Träume, Waqian«, sagte Beodu kleinlaut.

Rhodan seufzte. Er schaltete das Videogerät ein und suchte einen Nachrichtensender. Aber auf allen Kanälen wurde nur leichte Unterhaltungskost gesendet, Shows, Revuen und Komödien, über die Rhodan nicht lachen konnte, weil er die Pointen nicht verstand.

Rhodan schaltete ab.

»Legen wir uns schlafen«, beschloß er. »Und warten wir, bis Gil-Gor kommt und uns sagt, wie die Aktien stehen.«

\*

Ihm wurde nun doch langweilig, und er beschloß, sich anzukleiden und sich in der näheren Umgebung umzusehen. Beim Anblick des orangeblau schillernden Harlekinkostüms rümpfte er die Nase, griff nach seiner Netzkombination und zog sie an.

Die Sprechsanlage meldete sich mit einem für menschliche Ohren unangenehm hohen Pfeifton.

»Ja, was ist?« fragte Rhodan in den Raum hinein.

An der Videowand entstand eine Projektionsfläche, die Beodu zeigte. Der Attavenno trug seinen lockeren, bis zum Boden fallenden Umhang. Jedoch traute Rhodan seinen Augen nicht, als er sah, daß sein Gewand in fast allen Farben des Spektrums leuchtete.

»Ich wollte mich nur erkundigen, ob du schon wach bist«, sagte Beodu.

»Wäre ich es noch nicht, hättest du mich jedenfalls geweckt«, sagte Rhodan. »Was hast du mit deinen Kleidern gemacht, Beodu?«

»Ich habe sie nach vinauischer Mode eingefärbt«, antwortete Beodu. »Mit einem Spray, den Mi-Auwa nachts gebracht hat. Die Gebrauchsanweisung besagt, daß die Farbe nach einiger Zeit von selbst wieder abblättert.«

»Hast du mit der Kartanin gesprochen?« erkundigte sich Rhodan.

»Sie hat sich wie eine Diebin eingeschlichen, und ich tat, als würde ich sie nicht bemerken«, sagte Beodu.

»Sie war übrigens auch in deinem Zimmer und hat eine Nachricht für dich gespeichert.«

»Treffen wir uns im Garten, Beodu«, sagte Rhodan, um das Gespräch zu beenden. Beodus Holo erlosch.

Die Netzkombination wies die Raumtemperatur mit 16 Grad Celsius aus. Rhodan war aber sicher, daß er die Klimaanlage mittels seiner Körpertemperatur reguliert hatte. Sie mußte sich in der Nacht auf die Kartanin eingestellt haben, als diese sich ins Zimmer schlich, um dieses Narrenkostüm zu hinterlegen.

Rhodan suchte die Videowand nach dem entsprechenden Piktogramm ab und spielte dann Mi-Auwas Nachricht ab. Es war nur eine bildlose Tonaufzeichnung. Sie war kurz.

»Ich bringe dir das Gewand, das deinem gesellschaftlichen Stand auf Vinau entspricht, Perry Rhodan. Danach werde ich Meldung machen, darüber, was du mir gesagt hast. Ich hatte keine Ahnung. Möglich, daß man mir danach jeden weiteren Kontakt mit dir verbietet. Wir werden uns vielleicht nicht wiedersehen. Schade.«

Das war alles.

Rhodan ließ das Zimmer verdunkelt und fuhr mit dem Lift ins unterste Geschoß. Das war aber um eine Etage zu tief, denn er kam nicht im Garten heraus, sondern auf einer gut hundert Quadratmeter großen Terrasse, die von Felswänden flankiert war und über einen etwa zweihundert Meter tiefen Abgrund hinausragte.

Er ging bis zu der Abgrenzung aus Pflanzentrögen vor und blickte auf die Altstadt von Vin-Marau hinunter. Rhodan war, als blicke er auf eine mittelalterliche Stadt in maurischem Stil hinunter. Aber das war nur der erste Eindruck. Die Gebäude des Stadtzentrums waren vermutlich uralt, waren ineinander verschachtelt und türmten sich zu regelrechten Gebirgen. Dazwischen ragten verschiedenartigste Antennen auf, und im Luftraum darüber herrschte reger Gleiterverkehr.

Nur die Tatsache, daß alle Gebäude weiß getüncht waren, hatte Rhodan zuerst den Vergleich mit maurischem Stil machen lassen, aber eigentlich war die Altstadt von Vin-Marau mit dem Hafen ein einziger unübersichtlicher Pueblo.

Im Hafen ankerten Hunderte und Tausende Schiffe verschiedenster Formen und Größen, die zumeist an geschlossene Gondeln oder Schaukeln erinnerten. Es waren alles Luftschweber, wie Rhodan feststellte, als da und dort ein Gefährt die Anker lichtete, in die Höhe stieg und über der Oberfläche aufs offene Meer hinausschwebte.

Er wandte sich um und nahm die Steintreppe, die zum Garten hinaufführte.

Beodu erwartete ihn bereits am Parkplatz der LEDA. Rhodan mußte schmunzeln, als er den Attavenno in seinem Papageiengewand sah.

»Hoffentlich blättert die Farbe bald ab«, sagte Rhodan, als er Beodu erreichte, und fügte wie auf dessen unausgesprochene Frage hinzu: »Ich jedenfalls weigere mich, diese Modetorheit mitzumachen.«

»Aber wie soll man dann den Waqian von seinem Diener unterscheiden?« gab Beodu zu bedenken.

»Ist das nötig?«

Rhodan setzte sich über den Pikosyn seiner Netzkombination mit der DORIFER-Kapsel in Verbindung.

»Guten Morgen, LEDA«, begrüßte er sein kleines Wunderwerk von einem Raumschiff, als handele es sich um ein lebendes Geschöpf. »Ich hoffe, du hast nicht geschlafen und einiges über unsere Umgebung in Erfahrung gebracht?«

»Was willst du wissen?« fragte LEDA zurück.

»Zuerst einmal alles über das Sicherheitssystem, das man angeblich zu unserem Schutz installiert hat.«

»Wieso angeblich?« wunderte sich LEDA, gab dann aber die gewünschten Auskünfte. »Hinter dem Pflanzenwall existiert ein Energiezaun, der jegliche Materie abstoßt. Lebewesen werden davon gelähmt, Roboter kurzgeschlossen. Selbst die Felswand an der Meerseite ist durch einen solchen Schutzschild gesichert. Bei unbefugter Annäherung aus der Luft schließt sich der Schutzschild. Es gibt nur eine einzige Strukturlücke, die jedoch von kartenischen Posten und Robotern bewacht wird. Um überhaupt so weit vorzudringen, muß man aber erst einmal die äußere Sicherheitszone überwinden. Die an diese Villa grenzenden Grundstücke und Gebäude sind von Gil-Gors Sicherheitskräften besetzt. Das habe ich aus dem Funkverkehr herausgehört. Der Kode war leicht zu knacken.«

»Wissen die Soldaten, wen sie bewachen?« fragte Rhodan.

»Sie kennen deinen Namen und dein Aussehen, mehr nicht. Du hast für sie den Rang und die Immunität eines hohen Diplomaten.«

»Wie würden sie reagieren, wenn ich dieses Grundstück verließe?« wollte Rhodan wissen.

»Das kann ich nicht beurteilen«, antwortete LEDA. »Ein solcher Fall wurde in den Funkgesprächen nicht diskutiert.«

»Dann wollen wir es darauf ankommen lassen«, entschied Perry Rhodan. »Komm, Beodu, wir machen einen kleinen Spaziergang.«

»Seid vorsichtig«, mahnte LEDA.

Rhodan durchquerte den mit blühenden Büschen bestandenen Garten in Richtung der Einfriedung aus undurchdringlichen Hecken und Bäumen. Mit Beodu an der Seite schritt er diese entlang, bis er zu der Einfahrt kam, die vier Meter breit war und über die sich ein Bogen aus rot und gelb blühenden Hecken spannte. Es gab kein Tor, nur einen milchig flimmernden Energieschild, der die Sicht nach draußen versperre. Rhodan schritt geradewegs darauf zu.

»Tu das nicht, Waqian«, warnte Beodu hinter ihm. »Du wirst sonst paralysiert.«

Aber als Rhodan nur noch eine Armlänge von der Energiebarriere entfernt war, brach diese in sich zusammen. Dahinter standen vier Kartanin in pflanzengrünen Kombinationen. Sie trugen gleichfarbene geschlossene Helme, die nur die Augen- und Mundpartie freiließen. Und sie waren bewaffnet. Als Rhodan entschlossen auf sie zuschritt, senkten sie die langläufigen Strahler.

»Das geht in Ordnung«, sagte Rhodan im Plauderton zu ihnen. »Der Gon-Wen Gil-Gor hat uns Ausgang gegeben. Wir machen einen Ausflug.«

Die kartenischen Soldaten wußten offenbar nicht, wie sie sich in einer solchen Situation verhalten sollten. Während zwei von ihnen die Flanken sicherten und mit Rhodan und Beodu auf gleicher Höhe blieben, eilten die beiden anderen voraus, ihre Waffen nach allen Seiten schwenkend. Einer der Flankenposten sprach aufgeregzt in ein Kehlkopfmikrophon. Aber keiner der vier wagte es, Rhodan anzusprechen.

»Siehst du, Beodu, die Kartanin haben viel zuviel Ehrfurcht vor uns, um Hand an uns zu legen«, sagte Rhodan; sie hatten bereits hundert Meter auf der mit weichem, nachgiebigem Material bezogenen Straße zurückgelegt. »Das muß an deiner bunt eingefärbten Kleidung liegen.«

Der Attavenno kannte Rhodan inzwischen gut genug, um den Spott zu erkennen, der in der letzten Bemerkung lag.

»Ich dachte, wir sollten uns den vinauischen Sitten anpassen«, verteidigte er sich. »Aber wohin gehen wir denn eigentlich?«

»Immer der Nase nach«, sagte Rhodan. »Und so weit wir kommen. LEDA! Du bist doch auf dem Posten?«

»Ich bin beim Orten«, bestätigte die DORIFER-Kapsel. »Du hast mit deiner Eigenmächtigkeit die gesamte Sicherheitszone in Aufruhr versetzt. Keiner der hier stationierten Kartanin weiß, wie er sich dir gegenüber verhalten soll. Sie bekommen auch von höherer Instanz keine brauchbaren Verhaltensregeln.«

»Auch nicht von Gil-Gor?«

»Der hat sich noch nicht eingeschaltet.«

»Dann kommen wir vielleicht ungehindert bis in die Altstadt«, sagte Rhodan.

Über ihnen tauchten zwei Schweber auf, die aussahen wie aliterranische Helikopter ohne Rotoren. Sie besaßen Buggeschütze und drehten sich um die Achse, während sie sich Rhodans und Beodus Tempo anpaßten.

»He, mein Freund!« rief Rhodan den Kartanin mit dem Mikrophon an. »Wir wollen uns nicht die Füße wund laufen. Einer der Schweber soll uns in die Altstadt fliegen.« Der Kartanin starre ihn entgeistert an. Rhodan herrschte ihn an: »Das ist ein Befehl!«

Der eingeschüchterte Kartanin sprach daraufhin aufgeregzt in sein Kehlkopfmikrophon, woraufhin einer der Schweber tiefer kam und zehn Meter vor Rhodan und Beodu landete. Eine der Transparenttüren der Kanzel öffnete sich, und zwei Kartanin sprangen heraus, die mit ihren Waffen unmißverständliche Gesten in Richtung Schweberinneres machten.

»Wir haben es uns doch anders überlegt«, sagte Rhodan. »Wir werden ...«

»Das ist ein Befehl!« sagte einer der beiden Bewaffneten aus der Schwebermannschaft und machte eine drohende Bewegung mit der Waffe.

»Na schön«, sagte Rhodan mit einer beschwichtigenden Handbewegung. Er ließ Beodu den Vortritt und folgte ihm ins Innere des Schwebers. Dieser startete gleich darauf und brachte sie auf das Grundstück ihrer Villa zurück.

Beodu wirkte erleichtert, als er sich in vertrauter Umgebung wiederfand. LEDA sagte:

»Der Befehl, dich, wenn nötig, auch mit Gewalt zurückzuhalten, kam von Gil-Gor persönlich. Die Wachposten hätten dich glatt paralysiert, Perry. Wenn du einen Erkundungsflug unternehmen willst, stehe ich zur Verfügung.«

»Wenn ich das wirklich will, komme ich darauf zurück«, sagte Rhodan. »Aber eigentlich wollte ich nur die Kartanin ein wenig afscheuchen und Gil-Gor zum Handeln zwingen.«

»Das hast du erreicht«, erwiderte die DORIFER-Kapsel. »Soeben hat mich eine Nachricht von Gil-Gor erreicht. Er bittet dich um eine Unterredung.«

»Gil-Gor bittet um etwas?« wunderte sich Rhodan.

»Nicht direkt«, erwiderte LEDA. »Aber dich braucht es nicht zu stören, wenn er einen Wunsch im Befehlston äußert. Ich habe jedenfalls in deinem Namen zugesagt.«

## 2.

LEDA meldete den Anflug von drei Großschwebern. Zwei davon blieben zwanzig Meter über dem Grundstück und sicherten den Luftraum ab, während der dritte landete. Zuerst sprangen ein halbes Dutzend kartanische Soldaten heraus, von denen zwei die Umgebung mit irgendwelchen kastenförmigen Geräten absuchten, während die anderen mit erhobenen Strahlern sicherten. Erst auf ein Zeichen entstieg ein hochgewachsener Kartanin mit rostroter Körperbehaarung, die von Silberstreifen durchzogen war, aus. Er trug eine einfache Uniform, die schlichter wirkte als die der Soldaten.

Perry Rhodan erkannte Gil-Gor sofort, obwohl er ihm zum erstenmal gegenüberstand. Ihr erster Kontakt hatte per Bildsprechfunk stattgefunden und Lichtjahre vom Charif-System entfernt.

Der Schweber startete, nachdem die Soldaten an Bord gegangen waren, und entschwand. Die Szenerie wirkte wieder so friedlich und idyllisch wie zuvor. Nur Gil-Gors düsteres Gesicht verließ Gewitterstimmung, aber das störte Rhodan nicht. Wenn der Gon-Wen unversöhnlich bleiben wollte, konnte er sich auf ihn einstellen.

»Willkommen auf meinem bescheidenen Anwesen«, sagte Rhodan lächelnd und streckte die Hand zum Gruß aus. Der Katanin folgte verwirrt diesem Beispiel, streifte Rhodans Handfläche mit seinen Krallen und zog die Hand sofort wieder zurück. Rhodan fuhr fort, bevor Gil-Gor noch etwas sagen konnte: »Ich sehe, daß du heute eine Uniform ohne das ESTARTU-Symbol trägst.«

Beim ersten Sichtkontakt hatte Gil-Gors linke Brust ein gleichseitiges Dreieck geschmückt, das durch drei vom Mittelpunkt zu den Ecken weisende Pfeile unterteilt war.

»Hör mit diesem Unfug auf!« fuhr Gil-Gor ihn gereizt an. »Ich habe dir gesagt, daß dieses Symbol das Wahrzeichen der Zentralen Wissensautorität ist.«

»Auch gut«, sagte Rhodan. »Werde ich diese Zentrale Wissensautorität kennenlernen?« Als Gil-Gor tief Luft für eine Entgegnung holte, sagte Rhodan schnell: »Gehen wir ins Haus. Dort können wir uns besser unterhalten.«

Gil-Gor folgte ihm wortlos in den Wohnbereich im Erdgeschoß, von wo man durch ein über zwei Seiten laufendes Panoramafenster eine herrliche Aussicht auf die Bucht mit Vin-Marau hatte. Im Vorbeigehen legte Rhodan wie zufällig eine Handfläche auf den Sensor der Klimaanlage. Sollte Gil-Gor nur ruhig etwas ins Schwitzen kommen.

Rhodan ließ von der automatischen Bar drei Eisgetränke mixen, denn Beodu war ihnen wie selbstverständlich gefolgt, was, wie Gil-Gors Miene zu entnehmen war, nicht dessen Billigung fand. Sie setzten sich an den gepolsterten Rand der Sitzgrube an der Fensterseite.

»Warum hast du die Wachposten provoziert, Perry Rhodan?« eröffnete Gil-Gor das Gespräch, als Rhodan die Getränke mit den Trinkhalmen servierte. »Sie tun nur ihre Pflicht. Und sie sind zu deinem Schutz da. Aber dieser Situation waren sie nicht gewachsen, sie haben versagt, und ich muß eine komplette Wachmannschaft austauschen.«

»Mich würde interessieren, vor wem ich beschützt werden soll«, sagte Rhodan. »Oder ist es nicht vielmehr so, daß du deine Artgenossen vor mir - vor meinem Wissen - schützen willst? Darum hast du mich wohl in einer Nacht-und-Nebel-Aktion hierhergebracht, Gil-Gor. Ist es nicht so?«

»Laß es mich dir erklären«, sagte der Gon-Wen herablassend. »Trotz deines kurzen Aufenthalts in Hangay hast du einen unglaublichen Bekanntheitsgrad erreicht. Du hast durch dein Erscheinen im Anklam-System für Aufregung gesorgt und die Aufmerksamkeit des Hexameron auf dich gezogen. Ich will nicht behaupten, daß durch dein Erscheinen die Zerstörung der Projektanlagen im Anklam-System verursacht wurde. Aber vermutlich hast du das Hexameron zu raschem Handeln gezwungen, weil die Hauri in dir einen offiziellen Gesandten aus Meekorah gesehen haben mögen ...«

»Das ist blander Unsinn«, unterbrach Rhodan ihn. »Das kannst du nicht aus Ren-Nos Bericht herausgelesen haben. Es war vielmehr so, daß ich Ren-No vor einem Anschlag der Hauri gewarnt habe, jedoch kein Gehör fand.«

»Das ist nicht ausschlaggebend«, sagte Gil-Gor kühl. »Für die Shuo-Gon-Wen, die Projektorganisation, zählt das Ergebnis, das sich aus der Summe deiner Umtreibe ergibt. Du bist in diesem Universum ein Fremder - das allein gibt dir schon eine Sonderstellung. Es mag sein, daß du nur durch eine Verkettung seltsamer Zufälle solche Berühmtheit erlangt hast, das will ich nicht untersuchen, obwohl ich sonst nicht an Zufälle glaube. Aber Tatsache ist, daß ganz Hangay in Aufruhr geraten ist und nach dem Fremden namens Perry Rhodan sucht. Und weißt du, warum? Weil du zur Leitfigur der Benguel und der Juatafu-Roboter geworden bist.«

»Dafür kann ich nichts«, sagte Rhodan schlicht. »Und ich würde nur zu gerne auf diese Ehre verzichten. Ich habe keine Ahnung, warum Benguel und Juatafu mich zu ihrer Imago ernannt haben. Das muß mit den Geschehnissen auf Tuyon zusammenhängen.«

Gil-Gor sah ihn zweifelnd an. Es war offenbar, daß er ihm kein Wort glaubte.

»Die Benguel und Juatafu sehen in dir nun mal ihre Imago, daran ist nichts zu ändern«, sagte der Katanin nur. »Und daraus ergeben sich eine Reihe von Schwierigkeiten für uns. Du hast Tausende von Juatafu- und Benguelschiffen ins Anklam-System gelockt, und es werden sicher noch mehr werden. Ich habe dich schon darauf hingewiesen, wie sehr sie die Tätigkeit der Projektorganisation stören. Ren-No ist der Verzweiflung nahe, er glaubt nicht, daß er den nächsten Termin einhalten kann ...«

»Vielleicht wäre es besser, wenn ihr einen anderen Termin wählt«, warf Rhodan ein. »Ich habe, bevor mich deine Schiffe aufgebracht haben, eine wichtige Entdeckung gemacht.«

»Behalte sie für dich«, sagte Gil-Gor streng. »Du kannst sie gegenüber den Vertretern der Kansahariyya vorbringen.«

»Wußtest du, daß mit jedem Hangay-Schub nach Meekorah von den Hauri Sternenmasse aus Meekorah nach Tarkan transferiert wurde?« sagte Rhodan unbeirrt.

Aber auch Gil-Gor ließ sich nicht vom Thema ablenken.

»Du willst wissen, warum ich dich isoliere, und ich werde dir die Antwort geben«, sagte er standhaft. »Ich möchte verhindern, daß die Juatafu und Benguel erfahren, daß ihre Imago sich im Charif-System aufhält. Die Kansahariyya möchte verhindern, daß unser Sonnensystem von den Robotern und Parias überschwemmt wird.«

»Ich habe in unserem Universum Kartanin kennengelernt, die stolz, aber lange nicht so überheblich waren«, sagte Rhodan.

»Es gibt noch einen zweiten Grund, der viel schwerer wiegt«, fuhr Gil-Gor fort, den Vorwurf geflissentlich überhörend. »Du hast dich bei den Hauri so interessant gemacht, daß auch das Hexameron hinter dir her sein könnte. Und wenn die haurischen Spione, die überall in Hangay tätig sind, hören, daß du hier bist, dann ist dem Charif-System die Infiltration durch die fünfte Kolonne des Hexameron sicher. Das ist unsere Hauptsorte. Darum wollen wir deinen Aufenthalt so geheim wie möglich halten.«

»Ihr könntet mich aus dem Weg schaffen, dann wäret ihr aller Sorgen enthoben«, sagte Rhodan spöttisch.

»Das ist ...« Gil-Gor verstummte und sah Rhodan fest an. »Ich muß zugeben, daß diese Möglichkeit erwogen wurde. Aber wir sind keine Barbaren - und du bist kein Feind. Es gibt einige Gon-Wen in der Projektorganisation, die sind für eine intensive Zusammenarbeit mit dir. Ich gestehe, daß ich nicht dazugehöre.«

»Deine Offenheit ehrt dich«, sagte Rhodan anerkennend. Er wechselte das Thema, um Gil-Gor nicht in Verlegenheit zu bringen. Seine Achtung vor dem Kartanin stieg ... Wenn nur dessen Kaltschnäuzigkeit und seine Überheblichkeit nicht gewesen wären. »Wie kannst du sicher sein, daß das Hexameron nicht schon längst Spione und Sabotagekommandos ins Charif-System eingeschleust hat, Gil-Gor?«

»Dafür gibt es keine Gewähr«, gab der Kartanin zu. »Aber falls es solche gibt, sind sie bisher noch nicht aktiv geworden. Deine Anwesenheit könnte sie jedoch aktiv werden lassen.«

»Und wie wollt ihr das verhindern?« fragte Rhodan ernsthaft. »Ihr könnt mich nicht ewig hier einsperren. Und wenn ihr Kooperation von mir erwartet, dann verlange ich auch einiges Entgegenkommen.«

Gil-Gor erhob sich; er hatte seinen Eisdrink geleert, während Rhodan nur zu nippen brauchte, um festzustellen, daß er ihm zu kalt war.

»Darüber können wir bei dem Empfang reden, der dir zu Ehren von den Konzessionären gegeben wird«, sagte Gil-Gor. »Das ist zumindest die offizielle Version. Tatsächlich wirst du dort vor allem weitere Gon-Wen treffen. Dann können wir über alles reden. Und dann werden wir dir unser Angebot machen.«

»Ich habe nur noch eine Frage«, sagte Rhodan. »Was wird aus Mi-Auwa? Was macht ihr solche Angst?«

Gil-Gors Gesichtszüge verhärteten sich wieder. »Ich habe ihr verboten, mit dir über dich zu sprechen«, sagte er. »Du hättest ihr nicht die Wahrheit über dich sagen dürfen, sie ist nur eine kleine Beamtin. Jetzt besitzt sie ein Wissen, das ihr nicht zusteht.«

»Was passiert mit ihr?«

»Es standen zwei Möglichkeiten zur Wahl. Sie entweder für einige Zeit aus dem Verkehr zu ziehen oder sie mit deiner Betreuung zu beauftragen. Ich habe die zweite gewählt.«

Vielleicht war Gil-Gors Unnahbarkeit nur Maske, und es steckte darunter ein ganz patenter Kerl, dachte Rhodan.

\*

»Danke, Perry Rhodan«, sagte Mi-Auwa statt einer Begrüßung und verneigte sich tief vor Rhodan. Sie hatte diesmal nur Arme und Beine mit einem purpurnen Hautfilm besprays, ihr Körper steckte dagegen in einer Art Wams, das aufgeblättert wie ein Ballon wirkte und die Farbe von schmutzigem Ocker hatte.

»Meine Arbeitskleidung«, erklärte sie, als sie Rhodans Blick merkte.

»Du hast mir nichts zu danken, Mi-Auwa«, sagte er. »Gil-Gor hat ohne irgendwelche Beeinflussung so entschieden. Das zeigt, was für eine hohe Meinung er von dir hat. Was ist dein Fachgebiet?«

»Ich bin Xenologin«, antwortete sie, um gleich darauf erstaunt zu fragen: »Wieso kommst du darauf, daß ich überhaupt irgendein Fachwissen habe?«

»Hat nicht jeder irgendein Gebiet, auf dem er spezielle Kenntnisse besitzt, ein Fach, in dem er seine Fähigkeiten zur Geltung bringen kann?« meinte Rhodan. »Da man dich als meine Betreuerin auserkoren hat, setzte ich voraus, daß du dafür irgendeine Befähigung besitzt.«

»Ich bin da eher eine Ausnahme«, sagte Mi-Auwa. »Ich strebe den Posten einer Koordinatorin an. Ich möchte ein Amt in der Regierung von Vinau haben.

Aber da ich keine Chance auf eine Konzession habe, muß ich mir die erforderliche Befähigung durch ein Praktikum erarbeiten. Und das ist ein langer Lernprozeß.«

»Es ist keine Schande, etwas von der Pike auf zu lernen«, sagte Rhodan. »Warum sprichst du so abfällig darüber?«

»Weil ein pragmatischer Koordinator nicht mehr als der Stellvertreter eines konzessionierten Koordinators werden kann«, sagte sie. »Und ein Konzessionär wird man nur durch besondere Verdienste für das Volk oder die Kansahariyya.«

»Dann bin ich die Chance deines Lebens«, sagte Rhodan lachend. »Wenn du mit mir fertig wirst, dann wäre das schon ein besonderes Verdienst. Das Meekorah-Projekt könnte davon abhängen. Das Schicksal der Kartenin, ja der Kansahariyya und aller Hangay-Völker.«

»Vielleicht ... Aber auf Vinau liegen die Dinge etwas anders«, erwiderte sie. »Hier erwirbt man sich >besondere Verdienste< nur in Ausnahmefällen durch herausragende Taten. In Wirklichkeit verrichten die Arbeit die Stellvertreter, die pragmatischen Koordinatoren. Ein Konzessionär wird man wegen seiner Herkunft oder durch seinen Reichtum, als Mäzen der schönen Künste, als Dichter oder Modedesigner - wenn man sich innerhalb der Gesellschaft eine dominierende Position verschafft und man von vielen Leuten bewundert und geachtet wird und so viele Fürsprecher bekommt.«

»Du meinst, man bekommt die höchsten Regierungsämter nur durch Protektion?« staunte Rhodan. »Und profundes Wissen und Sachkenntnis wird nur zweitrangig bewertet?«

»Genau so ist es. Die Pragmatiker tun die Arbeit, aber die Konzessionäre treffen die Entscheidung. Sie sonnen sich im Ruhm des Erfolgs oder schieben alles auf ihre Stellvertreter, wenn etwas schiefgeht.«

»Das riecht mir verdächtig nach Dekadenz«, sagte Rhodan.

»Meine Worte«, stimmte Mi-Auwa zu. »Aber es gibt auch Lichtblicke, und unsere Gesellschaftsordnung ist nicht durch und durch morbid. Nur die Oberschicht ist es, und die hat leider das Sagen. Es ist ein kleiner Trost zu wissen, daß noch nie ein Konzessionär in die Shuo-Gon-Wen aufgenommen wurde. In der Projektorganisation sind nur Spitzenkönnner aus Wissenschaft und Technik vertreten.«

»Gehört auch Gil-Gor dazu?« fragte Rhodan.

»Gil-Gor war zuvor ein anerkannter Fremdpsychologe. Es ist noch nicht lange her, daß er wegen seiner Aufklärungsschriften über das Hexameron und die Philosophie der Letzten Sechs Tage geehrt wurde. Ich kenne keinen, der ein solcher Gegner der Sechs-Tage-Philosophie wie Gil-Gor ist. Ich glaube, er haßt das Hexameron aus tiefstem Herzen. Er ist diesbezüglich ein Fanatiker.«

»Vielleicht zehrt ihn dieser Haß so sehr auf, daß er zwischen Freund und Feind nicht unterscheiden kann«, sagte Rhodan wie zu sich.

»Dich haßt er gewiß nicht, Perry Rhodan«, sagte Mi-Auwa. »Er ist nur mißtrauisch und vielleicht auch ein wenig neidisch.«

»Was könnte Gil-Gor mir neiden?«

»Da gäbe es viel aufzuzählen«, sagte die Kartenin. »Gil-Gor ist einer der führenden Köpfe der Projektorganisation, und doch besitzt er an Informationen nur, was ihm die Zentrale Wissensautorität zukommen läßt. Er hat eine große Verantwortung, jedoch keinerlei Entscheidungsfreiheit. Und dann tauchst du als Fremder auf, weißt über die geheimsten Dinge Bescheid und erobertest eine ganze Robot-Dynastie und ein Milliardenvolk für dich.«

»Das ist nichts, worauf ich stolz sein kann«, sagte Rhodan. »Ich würde viel darum geben, könnte ich das Imago-Image an Gil-Gor übertragen. Er kann es haben, er muß mir nur sagen, wie ich es an ihn weitergeben kann ... Aber ich weiß schon, was du damit sagen willst. Gil-Gor beneidet mich vermutlich um meine Freiheit, wenn es wirklich Neid ist, der ihn quält.«

»Ja, um deine Entscheidungsfreiheit und den Luxus auf eine eigene Meinungsbildung«, sagte die Kartenin. »Aber sprechen wir nicht mehr über Gil-Gor. Ich muß ihm dankbar sein, daß er mich nicht verbannt hat, und möchte ihn nicht schlechtmachen.«

»Du meinst, er hört unser Gespräch ab und könnte falsche Schlüsse ziehen.« Rhodan nickte, blickte nach oben und sagte: »Was wir hier besprechen, das ist nicht persönlich gemeint, Gil-Gor.« Er wandte sich wieder Mi-Auwa zu. »Was ist dein Auftrag?«

»Zuerst einmal möchte ich dich bitten, daß du das Festgewand anziehst, das ich für dich vorbereitet

habe«, sagte sie.

»Hast du nicht etwas weniger Auffälliges?« fragte Rhodan. »Vielleicht ein Gewand, in dem ich nicht sofort als Mensch zu erkennen bin, mit einer Maske, so daß man mich auch für einen Kartanin halten könnte. Damit ist es mir ernst, Mi-Auwa.«

»Ich werde sehen, was ich machen kann«, sagte sie, und er bildete sich ein, es schalkhaft in ihren Augen aufblitzen zu sehen. »Als Gegenleistung möchte ich alles über Meekorah erfahren. Auch die ESTARTU-Legende. Und wie es den Bewohnern von NARGA PUUR ergangen ist. Und was aus unseren Urahnen geworden ist, die schon vor so langer Zeit den Durchbruch nach Meekorah geschafft haben. Das alles ist für mich - für uns alle so... unglaublich und phantastisch, daß wir es nicht fassen können. Wir besitzen nur bruchstückhaftes Wissen, so daß wir die Zusammenhänge nicht begreifen können.«

»Ist das dein Auftrag - mich auszuhorchen?«

»Ja. Gil-Gor erwartet von mir, daß ich ihm einen umfassenden Bericht über deinen Wissensstand liefere.« Ihre Offenheit war entwaffnend. Rhodan konnte ihr nicht böse sein, er hatte nichts zu verbergen. Es gab nur eine Kleinigkeit, die er Gil-Gor vorerst verheimlichen wollte, weil sie ihn nur verwirren würde. Das war der Beweis für die Existenz der ESTARTU, den er auf Vailach-Gom gefunden hatte. Dort hatte er im Staub das Symbol für den Dritten Weg entdeckt, das zu diesem Zeitpunkt nicht älter als vier Standardtage gewesen war.

»In Ordnung«, sagte er. »Ihr Kartanin habt ein Recht auf dieses Wissen. Und wenn Gil-Gor zu stolz ist, mich darum zu bitten, dann sollst du es bekommen. Vielleicht bringt es dir doch eine Ministerkonzession ein.«

»Können wir sofort anfangen?« fragte Mi-Auwa erregt. »Ich schlage vor, du trägst deine Erzählung vor, und ich ...«

»Wir machen es anders«, unterbrach Rhodan sie. »Ich fühle mich da überfordert, wüßte nicht, wo beginnen. Darum werde ich dich in die Obhut von LEDA übergeben, die dir das gesamte Wissen per Hypnoschulung beibringt.«

Die Kartanin wollte irgend etwas sagen, aber Rhodan brachte sie durch eine Handbewegung zum Schweigen.

»Hast du mitgehört, LEDA?« wandte er sich über den Pikosyn an die DORIFER-Kapsel. »Unterrichte Mi-Auwa bis zum aktuellsten Wissensstand. Nur die Geschehnisse auf Vailach-Gom kannst du auslassen. Ich möchte erst die Auswertung abwarten.«

»Ich habe verstanden«, antwortete LEDA schmollend, wie es Rhodan schien. »Du kannst die Kartanin jederzeit an Bord bringen.«

»Du hast es gehört, Mi-Auwa«, sagte Rhodan dann. »Wenn du die Hypnoschulung hinter dir hast, wirst du mehr wissen als die Zentrale Wissensautorität.«

»Du machst mir angst«, sagte die Kartanin verunsichert.

»Du wirst das Wissen verkraften und so manches danach mit ganz anderen Augen sehen, mit mehr Weitblick auf jeden Fall«, sagte Rhodan besänftigend. »Um einen Gefallen möchte ich dich allerdings auch bitten. Ich möchte, daß du mir einige Informationen beschaffst.«

»Doch nicht über die Zentrale Wissensautorität?« sagte Mi-Auwa erschrocken. »Das karm ich nicht. Nicht einmal Gil-Gor ...«

»Beruhige dich, mir geht es um etwas ganz anderes«, sagte Rhodan. Er machte eine Pause, bevor er fortfuhr: »Ich hatte schon beim Einflug ins Charif-System das Gefühl, daß man nicht besonders wachsam ist und keine ausreichenden Maßnahmen für die Sicherheit getroffen hat. Das Abwehrsystem ist so lückenhaft, daß die Hauri keine Mühe hätten, eine fünfte Kolonne einzuschleusen. Ich möchte, daß du mir Informationen über mögliche Umtriebe des Hexameron im Charif-System beschaffst.«

»Es ist nichts darüber bekannt, daß Agenten des Hexameron hier aktiv geworden sind«, sagte Mi-Auwa.

»Ich meine auch Geheimberichte«, sagte Rhodan. »Es ist wohl klar, daß von möglichen Aktivitäten des Hexameron nichts an die Öffentlichkeit dringen würde. Das könnte doch den Müßiggang der Kartanin empfindlich stören.«

»Ich werde Gil-Gor danach fragen«, versprach Mi-Auwa.

Er führte die Kartanin aus dem Haus und zur DORIFER-Kapsel. »Du erhältst das gesamte Wissen in, sagen wir, drei Lektionen«, erklärte er ihr. »Und vor jeder dieser Lektionen erwarte ich Informationen von dir, Mi-Auwa. LEDA, ich bringe dir deine Schülerin.«

Als sie die DORIFER-Kapsel erreichten, erschien Beodu in der Schleuse. Er sprang ins Freie und eilte an ihnen vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen.

»Was ist mit deinem Freund?« erkundigte sich die Kartanin. »Leidet er an Einsamkeit? Ich habe mir

sagen lassen, daß Attavennok sehr gesellig sind. Vielleicht fehlt Beodu der Umgang mit Artgenossen.« »Bisher hat er sich diesbezüglich noch nicht beklagt«, erwiderte Rhodan. Aber was die Kartanin sagte, stimmte ihn nachdenklich. Vielleicht war Beodu seiner Gesellschaft überdrüssig geworden. Dann fiel ihm Beodus Klage jedoch ein, und er sagte: »Es liegt vermutlich an der sterilen Umgebung. Beodu ist ein Träumer, und er hat sich darüber beschwert, daß dieses Haus ihm die Träume raubt. Das kann sich aber noch legen. Gibt es im Charif-System eigentlich auch Attavennok?«

»Einige wenige. Auf Jalip. Ich werde sehen, ob ich Beodu Gesellschaft verschaffen kann.«

### 3.

Auf Vinau lebten die Kartanin wie die Maden im Speck.

Es gab ihrer auf der Ursprungswelt acht Milliarden, von denen die meisten sich dem süßen Nichtstun hingaben oder, wie Vinau-Kartanin es nannten, der Pflege der höheren Lebensart. Und darunter verstanden sie, so zu tun, als hätten sie die letzten Geheimnisse der Schöpfung durchschaut, die in der Erkenntnis gipfelten, daß Müßiggang das einzige Erstrebenswerte war, der Sinn des Lebens.

Man war Dichter oder bildender oder darstellender Künstler, philosophischer Rezitator, Guru oder Schüler, Metaphysiker, Pantomime, Körper-, Landschafts- oder Seelenmodellierer, Architekt oder Ambientegestalter, Minnesänger oder Animateur - was Perry Rhodan mit den Singuva, den Animateuren der Ewigen Krieger, assoziierte, welcher Vergleich jedoch insofern hinkte, als die kartanischen Animateure von Vinau reine Hofnarren waren.

Es gab auf Vinau so gut wie keine Industrie oder Landwirtschaft. Alles Lebensnotwendige, und dazu gehörten vor allem Luxusgüter, wurde importiert. Der Export beschränkte sich auf die Produkte des künstlerischen Schaffens jeglicher Art.

Perry Rhodan erfuhr, daß die Vinauer auf Kosten ihrer Kolonien lebten. Ein uraltes Gesetz, das noch aus den Anfängen der Raumfahrt stammte, besagte, daß die Kolonien ein Fünftel ihres Bruttosozialprodukts an die Mutterwelt abzuliefern hatten. Das machte bei einigen hundert Kolonialwelten eine ganze Menge aus, es reichte jedenfalls, um den Vinauern eine Existenz in Luxus zu sichern.

In diesem Zusammenhang erschien es Rhodan fast wie ein Wunder, daß die kartanischen Kolonien nie gegen dieses Schmarotzertum aufgelehnt hatten, und zumindest fand sich in den Annalen kein Hinweis auf eine Rebellion der Kolonien zu irgendeiner Zeit.

Es sah vielmehr so aus, daß die Kolonialwelten gerne ihren Tribut leisteten. Sie waren stolz auf ihre Abstammung und ehnten das kartanische Stammvolk, indem sie ihm ein Leben in Saus und Braus gönnten. Daß sie damit der Dekadenz Vorschub leisteten, kam ihnen nicht in den Sinn. Es war eher das Gegenteil der Fall, denn alles Geistesgut, und war es noch so unsinnig, das aus dem Charif-System kam, wurde gierig aufgesaugt und unkritisch übernommen.

Ja, in der Tat, die Kartanin ehrten ihre Stammväter und deren degenerierte Nachkommen.

Für Rhodan war es zuerst nur schwer verständlich, daß die Kartanin von Vinau zu den Erbauern des KLOTZES und der NARGA PUUR gehören sollten. Mit schönen Sprüchen und zelebrierten Umgangsformen schaffte man keine wissenschaftlichen oder technischen Großtaten.

Aber es gab auch in dieser dekadenten Gesellschaft herausragende Persönlichkeiten. Dazu gehörten natürlich in erster Linie jene Kartanin, die der Projektorganisation angehörten, wie Ren-No und Gil-Gor und in weiterer Folge auch Vinauer wie Mi-Auwa. Diese Ausnahmeerscheinungen waren es, die den legendären Ruf der kartanischen Mutterwelt bewahrten.

Sie waren die Aushängeschilder des Charif-Systems.

Tatsächlich war es die Kansahariyya, der Bund der 22, der als Motor für das Projekt Meekorah angesehen werden mußte. Wenn die Shuo-Gon-Wen, die Projektorganisation, die Energie für diesen Motor lieferte, dann fungierte die Zentrale Wissensautorität als Lenkungselement.

Was die Zentrale Wissensautorität war, wußte Rhodan noch immer nicht so recht, und er glaubte auch nicht, daß er es auf Vinau erfahren würde.

Rhodan hatte die Projektorganisation zuerst mit einer der terranischen Logen verglichen. Aber schon nach kurzem Aufenthalt erkannte er, daß viel mehr dahintersteckte, daß die Shuo-Gon-Wen die bestimmende Macht war. Nicht nur auf Vinau, sondern auch in der Kansahariyya, dem Bund der 22 Völker.

Die planetare Regierung aus konzessionierten und pragmatischen Koordinatoren war dagegen nur für die Innenpolitik zuständig. Da die Kartanin traditionsbewußt waren und die alten Gesetze achteten, bedurfte es keiner besonderen außenpolitischen Leistungen, um der Mutterwelt Vinau den ewigen Wohlstand zu sichern. Und für andere Belange, wie etwa das Projekt Meekorah oder die Auseinandersetzung mit dem Hexameron, war ohnehin die überregionale Projektorganisation zuständig. In der Shuo-Gon-Wen hatten

sowieso die Kartenin das Sagen, so daß Gil-Gor und seinesgleichen wie nebenbei auch die Interessen Vinaus vertreten konnten.

Dem süßen Nichtstun der acht Milliarden Vinau-Kartenin stand demnach nichts im Wege.

Sie konnten es sich sogar leisten, den Transfer ihrer Galaxis als eine Art aufregenden Trip in einen exotischen Bereich zu sehen, ohne auch nur einen Gedanken an die damit verbundenen Probleme zu verschwenden.

Rhodan erfuhr diese seltsame Einstellung aus einem Video-Feature, das ihm Mi-Auwa mit dem Hinweis empfohlen hatte, daß es sich um eine »Aufklärungskampagne über die Reise in ein anderes Universum« handele.

Tatsächlich handelte es sich um eine Show, in der zwischen den einzelnen Attraktionen ein fetter Kartenin mit Garfield-Backen, der als Kapazität auf dem Gebiet der hyperabstrakten Dimensions-Gezeitenphänomene apostrophiert wurde, seine Meinung zum Thema zum besten gab. Der ganze Schwachsinn hatte nicht einmal Vorschulniveau.

Da waren Rhodan noch die Sendungen lieber, die Auskunft darüber gaben, welche Aufmachung zu welchen gesellschaftlichen Anlässen am besten paßte. Daraus erfuhr er wenigstens, wie er sich beim Empfang zu seinen Ehren *nicht* kleiden und *nicht* schminken würde ...

Gil-Gor hatte ihm schon den Termin dafür genannt. Das Bankett sollte zwei Tage nach Rhodans Ankunft bei Sonnenuntergang stattfinden.

Nach dem Kalender des Pikosyns war das der 13. Juli 447, um 11.03 Uhr Standardzeit. Ein Leitstrahl sollte Rhodan mit seiner LEDA zum Ort der Ehrung führen. Von Beodu war nicht die Rede, und erst auf Rhodans Intervention hin durfte ihn der Attavenno begleiten.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang traf Mi-Auwa ein.

Rhodan und Beodu sahen sich gerade eine Sendung über kartanische Geschichte an, weil sie glaubten, auf diese Weise interessante Hintergrundinformationen zu erfahren. Rhodan hätte es jedoch besser wissen müssen. Die einzige Neuigkeit mit Informationsgehalt, die er erfuhr, war die, daß auf Vinau schon seit zweitausend Jahren keine Raumschiffe mehr gebaut wurden, was der Showmaster voller Stolz verkündete. Die letzte Raumschiffswerft war als Museum im Norden des Kontinents Lei-Ho zu besichtigen, an dessen Südküste, 32 Grad nördlicher Breite, die Hauptstadt Vin-Marau lag.

Rhodan war froh, daß Mi-Auwa kam und er abschalten konnte.

»Ich bringe die Gästelisten und das Protokoll für den Empfang«, sagte Mi-Auwa nach der Begrüßung, bei der sich die Kartenin fast unterwürfig für die erste Lektion in Meekorah-Geschichte bedankte. »Willst du Einsicht nehmen?«

Rhodan verzichtete.

»Ich lasse mich lieber überraschen. Mir genügt es, wenn du mich nur in Stichworten über das Wichtigste aufklärst.«

»Viel Wichtiges gibt es da nicht, denn der Empfang ist in erster Linie ein gesellschaftliches Ereignis«, sagte Mi-Auwa bedauernd. »Für dich ist lediglich interessant, daß einige Gon-Wen aus anderen Völkern anwesend sein werden. Leider können nicht alle leitenden Mitglieder der Projektorganisation kommen. Aber wenigstens hat der nakkische Gon-Wen Dalphrol seine Scheu abgelegt und sein Kommen zugesagt.«

»Das klingt vielversprechend«, sagte Rhodan.

»Nach dem offiziellen Teil bist du zu einer Geheimbesprechung geladen«, fuhr die Kartenin fort, »bei der dir Gil-Gor im Namen der Shuo-Gon-Wen einen bedeutungsvollen Vorschlag unterbreiten wird.«

Gil-Gor hatte schon bei ihrem ersten Kontakt so etwas angedeutet, jedoch bedauert, keine Einzelheiten verraten zu dürfen. Rhodan war gespannt, was ihm die Projektorganisation anzubieten hatte.

»Was noch?« wollte Rhodan wissen.

»Keine weiteren festen Programmpunkte. Aber Langeweile wirst du keine haben. Die Gäste werden sich um dich reißen, Perry Rhodan.«

»Ich hoffe doch, daß du mich vor zu aufdringlichen Partyhaien beschützt, Mi-Auwa«, sagte Rhodan. »Ich erwarte von dir, daß du mir Gespräche mit den interessanten Leuten vermittelst, etwa mit dem Nakk Dalphrol.«

»Ich hatte eigentlich gehofft, daß ich die Zeit für meine zweite Lektion nützen könnte«, sagte Mi-Auwa nun enttäuscht.

»Damit können wir sofort beginnen, Zeit genug haben wir«, erwiderte Rhodan. Er machte eine kurze Pause und fragte: »Hast du die gewünschten Informationen für mich?«

»Du meinst über Aktivitäten des Hexameron im Charif-System«, sagte sie, und als Rhodan nickte, fuhr sie

fort: »Wie ich schon sagte, hat es solche nie gegeben. Dies ist eine Insel des Friedens in Hangay. Es hat zwar einige Male Indizien und Verdachtsmomente gegeben, aber alle Spuren sind im Sande verlaufen. Zuletzt ist Gil-Gor einer Spur nachgegangen, die auf eine haurische Geheimorganisation hinwies. Man hat sogar einen Namen für diese fiktive Organisation gefunden - Han-Shui-Kwon ...«

»Sechs kurze Tage«, übersetzte Rhodan.

»... man hat sie so genannt, weil nach sechs Tagen die Ermittlungen mangels Ergebnissen abgebrochen wurden«, sagte Mi-Auwa. »Entweder hat es die Han-Shui-Kwon nie gegeben, oder sie war gerade erst im Aufbau begriffen, und die Hauri haben die Aktion abgebrochen, als die Gefahr einer Entdeckung akut wurde.«

»Oder die Han-Shui-Kwon hat sich so perfekt getarnt, daß ihre Existenz für unmöglich gehalten wurde und sie seither ungestört im geheimen wirken kann«, gab Rhodan zu bedenken.

»Darüber müßtest du dich mit Gil-Gor unterhalten«, sagte die Kartenin. »Ich weiß nur, daß die Großrazzia auf Nansar ein Schlag ins Leere war.«

»Hat man den Sitz der Han-Shui-Kwon auf der Welt der Nakken vermutet?«

»Es scheint so, denn trotz der schwierigen Bedingungen hat Gil-Gor seine Kräfte auf Nansar konzentriert. Es hat zwar auch Untersuchungen auf Vinau und auf Jalip gegeben, aber die wurden lange nicht so aufwendig geführt. Auf Jalip wurde sogar das Hauptquartier der Projektorganisation durchleuchtet, jedoch kein Hinweis auf die Propheten der Sechs Tage gefunden. Gil-Gor ist überzeugt, daß die Han-Shui-Kwon nichts weiter als ein Phantom ist.«

Rhodan fragte sich, ob der Gon-Wen, nur um den Müßiggang seiner Artgenossen nicht zu stören, irgendwelches Material zurückhielt. Für Rhodan, der die Methoden der Diener des Hexameron aus eigener Erfahrung kannte, erschien es unwahrscheinlich, daß ausgerechnet die Wiege der Kartenin unangetastet bleiben sollte. Noch dazu, wo das Hauptquartier der Organisation, die die Leitung über das Projekt Meekorah innehatte, auf dem dritten Planeten der Sonne Charif ihren Sitz hatte. Er nahm sich vor, Gil-Gor bei passender Gelegenheit darauf anzusprechen.

»Und wo findet der Empfang statt?« erkundigte sich Rhodan.

»Im ältesten und prunkvollsten Bauwerk der Altstadt«, antwortete Mi-Auwa. »Im Palais Bao.«

»Ist der Palast nach Bao at Tarkan benannt, dem Kommandanten des KLOTZES, der NARGA PUUR?«

»Jawohl, nach diesem heldenhaften Vorkämpfer in Meekorah, der die Vorbereitungen für die Ankunft von Hangay getroffen hat.«

»Wenn wir rechtzeitig zum Empfang kommen wollen, ist es Zeit für deine zweite Lektion, Mi-Auwa«, sagte Rhodan.

Während der zweiten Hypnoschulung würde die Kartenin erfahren, was die Ankunft der NARGA PUUR im Reich der Ewigen Krieger wirklich bewirkt hatte und zu welcher Katastrophe es schließlich durch die spontane Deflagration des von den Ardustaa-Kartenin gehorteten Parataus gekommen war. Und dieser Katastrophe verdankte es Rhodan auch, daß er bei einer Inspektion des Kosmonukleotids DORIFER nach Tarkan verschlagen worden war. Doch war sein Schicksal eine unbedeutende Randerscheinung, verglichen mit der Auswirkung auf DORIFER und den sich daraus ergebenden Folgeerscheinungen.

Wie würde Mi-Auwa diese Dinge verkraften?

Und wie würde Gil-Gor reagieren, wenn sie dieses Wissen an ihn weitergab?

»Es wird Zeit, Perry«, meldete LEDA. »Ich empfange den Leitstrahl.«

»Dann machen wir uns auf den Weg«, sagte Rhodan, der sich die enge Kanzel mit Beodu teilte. Mi-Auwa war noch auf dem Oberdeck unter dem Hypnoschuler. LEDA hatte gesagt, daß sie die zweite Lektion so lange dehnen würde, bis sie am Ziel waren. Darüber war Rhodan froh, weil sie sich zu dritt gegenseitig auf die Zehen gestiegen wären.

Die LEDA startete, und Rhodan konnte Vin-Marau zum erstenmal aus der Luft sehen. Der Stadtkern mit den uralten, zyklopischen Gebäuden beanspruchte nur eine vergleichsweise geringe Fläche.

Die Neustadt mit den futuristischen Prachtbauten im Osten und den gigantischen Wohnblocks im Norden und Westen erstreckte sich weit über die Hügel bis zum Horizont.

Im Osten, hinter dem Villenbezirk, befand sich auch der Passagierraumhafen. Dort war der Himmel taghell erleuchtet, und im grellen Schein der Sonnenleuchten funkelten Hunderte winziger Punkte, die entweder nach oben strebten oder auf die Landefläche hinabsanken: Es handelte sich um Passagierraumer, die Besucher von Jalip brachten oder dorthin zurückbrachten, oder um Kartenin, die zum dritten Planeten flogen.

Weiter oben im Norden gab es einen noch größeren Raumhafen, der dem Gütertransport vorbehalten

war. Die Raumschiffe kamen voll beladen aus ganz Hangay und flogen zumeist mit fast leeren Laderäumen wieder zurück.

Während die Neustadt von Myriaden Lichtquellen erhellt wurde, lagen die geschichtsträchtigen Bauwerke der Altstadt in sanftem Dämmerlicht, das die Konturen verwischte.

Der Luftraum war zu dieser Stunde leer, als hätte man wegen des Flugs der LEDA jeglichen Privatverkehr verboten. Nur an der Grenze der Altstadt patrouillierten einige helikopterähnliche Schweber.

»Vin-Marau ist eine Zwanzigmillionenstadt«, erklärte LEDA. »Aber nur ein Prozent der Einwohner lebt in der Altstadt, gewissermaßen die oberen Zweihunderttausend.«

Rhodan hatte darauf nichts zu sagen. Er machte sich Sorgen um Beodu, der in sich gekehrt war wie noch nie zuvor.

Der rote Ball der Sonne Charif berührte bereits den Horizont und tauchte die Vin-Marau-Bucht in einen rotgoldenen Schein. Davor vollführten die Silhouetten der Luftschaukeln und -gondeln einen seltsamen Tanz. Wie Scheren schnitte vor goldgefärbtem Hintergrund erhoben sie sich von ihren Ankerplätzen und stiegen in die Lüfte, der schwindenden Sonne entgegen, manche schneller als die anderen, so daß es aussah wie eine Wettfahrt.

»Was ist, Beodu?« fragte Rhodan den Attavenno. »Gibt es etwas, worüber du mit mir reden mochtest?« »Nein«, antwortete Beodu einsilbig.

»Dich bedrückt doch etwas«, fuhr Rhodan fort. »Liegt die Schuld bei mir? Habe ich dich gekränkt oder beleidigt?« Keine Antwort. »Oder geht es um deine Träume? Bist du so schwermüsig, weil du nicht mehr träumst?« Wieder keine Antwort. »Vielleicht hattest du einen Traum und bist über den Inhalt unglücklich?« Beodus Kopfflügel mit den Augen zuckten leicht. Er blinzelte kurz herüber und wandte sich sofort wieder ab. Da wußte Rhodan, daß er der Wahrheit schon sehr nahe gekommen war.

»War es ein böser Traum? Ein Alptraum?« Beodu krümmte sich. »Könnte es sein, daß du mir nicht davon erzählen willst, weil ich die Bedeutung deiner Träume angezweifelt habe?«

Als Rhodan auf Vailach-Gom im Staub der Netzgängerstation das ESTARTU-Symbol gefunden hatte, war dieser Entdeckung ein Traum Beodus vorangegangen. Beodu hatte davon geträumt, auf einer Welt wie Vailach-Gom dem Geist eines Fremden zu begegnen. Und diese Begegnung hatte dann auch stattgefunden, nur daß es sich bei dem Geist um die Projektion eines vor 500 Jahren verschollenen Gänger des Netzes handelte... Und danach war Rhodan über ein nur vier Tage altes Symbol des Dritten Weges gestolpert. Es mochte durchaus sein, daß Beodu eingeschnappt war, weil er seinen Wahrträumen gegenüber zuviel Skepsis zeigte, wiewohl sie schon einige Male zukünftige Geschehnisse vorweggenommen hatten.

»Wenn du dich von mir ungerecht behandelt fühlst, dann mußt du es mir sagen«, fuhr Rhodan fort. »Ich bin gerne bereit, mich für meine Ignoranz zu entschuldigen. Hattest du wieder einen deiner Träume, dessen Inhalt dir wichtig erscheint?«

»Ich weiß nicht«, sagte Beodu leise. »In welcher Beziehung bist du dir nicht sicher?« fragte Rhodan. Er durfte jetzt nicht lockerlassen, um Beodu zum Sprechen zu bringen. »Zweifelst du daran, einen Traum gehabt zu haben?« »Ich weiß immer, wann ich träume«, sagte Beodu. »Und ich vergesse diese Träume nie.«

»Ich weiß, daß es dir nicht so ergeht wie mir«, sagte Rhodan. »Also hast du geträumt. Aber du bist dir nicht sicher, ob der Traum von Bedeutung ist. Richtig? Du weißt nicht, ob es ein Wahrtraum ist.«

»Ich hoffe, daß er nicht wahr wird«, sagte Beodu. Irgendwie war er jetzt erleichtert, daß er sich dazu überwunden hatte, über sein Problem zu sprechen. »Es war nicht wirklich ein Alptraum, sondern auf eine Weise ein schöner Traum, gleichzeitig aber auch grausam und erschreckend.«

»Erzähle ihn mir, vielleicht kann ich ihn deuten.«

»Waqian, Waqian ...«, sagte Beodu nur, aber Rhodan verstand, was unausgesprochen blieb:

Ausgerechnet du willst meine Träume deuten, der du nicht an sie glaubst!

»Willst du es nicht noch einmal mit mir versuchen?« drängte Rhodan.

»Ich möchte schon, aber ...« Beodu zögerte, bevor er fortfuhr: »... aber es war in einer Passage ein sehr persönlicher, intimer Traum.«

»Ich verstehe«, meinte Rhodan schmunzelnd. Er wollte Beodu natürlich nicht in Verlegenheit bringen, indem er ihn über seine Sexphantasien aushorchte.

»Nein, du verstehst es nicht!« sagte Beodu fast aggressiv. »Warum heuchelst du Verständnis, wenn du gar keine Ahnung hast, worum es mir bei dem Traum geht?«

»Schon gut, beruhige dich wieder, Beodu«, sagte Rhodan beschwichtigend. »Vergessen wir die Angelegenheit. Wir sind gleich am Ziel.«

LEDA schwiebte mit verlangsamter Geschwindigkeit auf die oberste Plattform einer Stufenpyramide zu, die an ihrer Basis eine Seitenlänge von gut dreihundert Metern hatte und mit ihren sieben sich verjüngenden Aufbauten eine Höhe von etwa siebzig Metern erreichte.

»Das ist Baos Palast«, bestätigte LEDA. »Hier endet der Leitstrahl. Ich hätte einen Vorschlag zur Güte. Wollt ihr ihn hören? Wie wäre es, wenn Beodu mir den Traum erzählt und ich ihn zensuriert an dich weitergebe, Perry?«

»Ja, das wäre mir schon recht!« rief Beodu begeistert.

»Dann lasse ich euch allein und sehe nach Mi-Auwa«, sagte Rhodan seufzend und begab sich aufs Oberdeck.

Mi-Auwa hatte die Hypnoschulung beendet. Sie kauerte zusammengesunken da und starnte ins Leere. Dann wandte sie langsam den Kopf und richtete ihren flackernden Blick auf Rhodan.

»Tun wir das Richtige?« fragte sie. »Ist es klug, von diesem Universum in ein anderes überzuwechseln, in dem Gewalt und Chaos regieren? Nach allem, was ich erfahren habe, bezweifle ich, daß wir unsere Lage durch diesen Tausch verbessern.«

»Was du erfahren hast, das ist der Bericht über eine Ausnahmesituation«, sagte Rhodan. »Nicht überall und nicht immer herrschen solche Zustände. Aber vermutlich habt ihr euch auf Vinau falsche Vorstellungen von Meekorah gemacht. Das Standarduniversum ist kein Bereich, in dem Milch und Honig fließen, kein Ort für Müßiggänger.«

»Das habe ich auch nicht erwartet«, sagte die Kartenin. »Aber mir stellt es sich nach dem, was ich erfahren habe, so dar, daß der Kampf ums Überleben in Meekorah viel härter geführt wird als in Tarkan. Wir brauchten uns nur dem Hexameron zu ergeben und hätten eine ruhige, gesicherte Zukunft.«

»Irrtum«, widersprach Rhodan. »In Tarkan habt ihr keine Zukunft. In einigen hundert Jahren wird hier alles Leben in dieser Form erloschen sein. Es wird keine Kartenin, keine Vennok, keine Nakken und überhaupt keine körperlichen Lebewesen mehr geben. Auch keine Hauri mehr. Hangay würde in fünfhundert Jahren eine entvölkerte Galaxis sein. Meekorah dagegen ist ein junges, im Werden begriffenes Universum, vital und Entwicklungsfähig. Nur in Meekorah haben die Kartenin und ihre Brudervölker eine Zukunft.«

Sie hatte ihm aufmerksam zugehört. Als er endete, sagte sie:

»Gewiß hast du recht. Man muß es so sehen - zukunftsorientiert.«

*Wenn du wüßtest, kleine Kartenin, dachte er. Wenn ihr wüßtet, welche Schwierigkeiten anderer Art sich für euch noch ergeben können, dann würden alle Völker aus dem Bund der 22 vermutlich mit wehenden Fahnen zum Hexameron überlaufen und ein kurzes Glück dem ewigen Existenzkampf vorziehen.*

Aber davon hatten Hangayer keine Ahnung.

Als Rhodan mit Mi-Auwa in die Zentrale kam, war Beodu bereits ausgestiegen. Rhodan schickte ihm die Kartenin nach, um sich von LEDA seinen Traum erzählen zu lassen.

»Dafür ist jetzt keine Zeit«, erklärte LEDA auf ihre sanfte, aber entschlossene Art. »Gil-Gor und die Festgäste warten bereits voller Ungeduld auf dich. Und eigentlich geht dich Beodus Traum wirklich nichts an. Er hat bloß von einer weiblichen Attavenno geträumt und sich in diese Traumfrau verliebt. Das ist meine Analyse.«

»Ich würde Beodu eine Gefährtin gönnen«, sagte Rhodan. »Sonst noch etwas, LEDA?«

»In der Tat. Bei meiner Routineortung und Durchleuchtung des Palasts habe ich einige recht ungewöhnliche Meßergebnisse erhalten, die mir gar nicht gefallen wollen. Es handelt sich um hyperenergetische Anomalien, die eher zu den Hauri als zu einem kartanischen Ort der Begegnung passen.« »Kannst du auch konkret werden?« »Gewiß, aber darf ich dir die drohende Gefahr so drastisch wie möglich vor Augen führen? Ich habe in Baos Palast eine psionischkybernetische Energiequelle geortet. Du erinnerst dich an die Geschehnisse auf Bantang, wo dir ein solches Psikyber-Feld so schwer zu schaffen machte. Dort wie hier ist diese Methode auf die Hauri und somit auf das Hexameron zurückzuführen.«

»Das bedeutet, daß die Han-Shui-Kwon kein Phantom ist«, sagte Rhodan. »Hast du mir eine Waffe zum Schutz gegen ein Psikyber-Feld anzubieten, LEDA?«

»Ich bin in der Lage, eine Abwehrwaffe zu entwickeln.«

»Worauf wartest du dann noch?« »Ich tue mein möglichstes, Perry«, sagte LEDA. »Aber es wird seine Zeit brauchen, bis ich dir ein entsprechendes Gerät zur Verfügung stellen kann. Selbstverständlich soll es auch mit dem Pikosyn deiner Netzkomposition zu koppeln sein. Das kann Tage dauern.«

Rhodan sah ein, daß er Unmögliches verlangte, wenn er von LEDA ein wirkungsvolles Gerät zur Entdeckung und Beseitigung von psionischkybernetischen Feldern sofort erwartete. Er ärgerte sich bloß, daß er ein solches nicht längst schon in Auftrag gegeben hatte. Dann stünde es ihm jetzt zur Verfügung,

und er wurde sich sicherer fühlen.

»Danke für die Warnung«, sagte er abschließend. »Wir bleiben in Verbindung.«

Wenigstens war er vorgewarnt und tappte nicht blindlings in eine Falle der Hauri. Für alle Fälle nahm er einen Kombistrahler mit.

Eines gab ihm zu denken: Wie war es der Han-Shui-Kwon möglich gewesen, so rasch zu reagieren?

4.

Perry Rhodan gelangte über eine geschwungene Gleitrampe ins Innere des obersten Geschosses der Stufenpyramide. Es handelte sich um eine in Rot gehaltene Empfangshalle mit einer Art Garderobe, in der jedoch keine Gewänder, sondern durchwegs Gebrauchsgegenstände und Roboter abgestellt waren; letztere waren in einem eigenen Abteil zu Hunderten wie die Sardinen geschichtet.

Mi-Auwa und Beodu standen am Ende der Rampe an der Wand. Vor einem energetisch gesicherten Antigravschacht wartete Gil-Gor mit zwei Robotern, deren Aussehen den Kartanin nachempfunden war. Sie waren transparent, so daß man ihr Innenleben sehen konnte.

Gil-Gor kam mit ausgebreiteten Armen auf Rhodan zu. Er trug diesmal eine Kombination mit dem Dreieckssymbol, vielleicht um den besonderen Anlaß zu unterstreichen.

»Ich muß dich vorwarnen, Perry Rhodan, damit du nicht etwa enttäuscht bist«, sagte er statt einer Begrüßung, und Rhodan rechnete mit dem Schlimmsten. Gil-Gor fuhr fort: »Du darfst dich nicht in deiner Ehre verletzt fühlen, wenn dir die Festgäste nicht die dir zustehende Beachtung zukommen lassen. Das hat mit Ignoranz oder Hochmut nichts zu tun, sondern soll ausdrücken, daß an diesem Tag alle Intelligenzwesen als kartaningleich angesehen werden.«

Rhodan atmete erleichtert auf. Nach Gil-Gors Einleitung hatte er eher das Gegenteil befürchtet, nämlich, daß die Festgäste ihn wie einen Freak vom anderen Universum herumreichen würden.

»Was ist das für ein besonderer Tag?« erkundigte sich Rhodan.

»Ein Feiertag, den wir Riyyada nennen«, antwortete Gil-Gor. »Er erinnert an das Bündnis der Zweiundzwanzig. Ich dachte, daß dieses Fest der würdige Rahmen sei, dich einigen anderen Gon-Wen vorzustellen ...«

»... und mir einen Vorschlag zu unterbreiten«, fügte Rhodan hinzu.

»Das hat Zeit«, sagte Gil-Gor. »Amüsiere dich zuerst einmal und tu so, als seiest du unter deinesgleichen. Nur eines noch.« Sein Blick glitt zu Rhodans Gürtel, und er deutete auf den Kombistrahler. »Ist das eine Waffe? Wenn ja, möchte ich dich bitten, sie hier abzulegen.«

Rhodan überlegte sich, ob er Gil-Gor von dem Psikyber-Feld berichten sollte, entschied sich aber dagegen.

»Ich trage den Strahler nicht als Waffe, sondern als Schmuckstück zu diesem festlichen Anlaß«, log er und fügte bekräftigend hinzu: »Als Zeichen meiner Würde.«

»In diesem Fall muß man wohl eine Ausnahme machen«, sagte Gil-Gor unbehaglich. Er gab Mi-Auwa einen Wink, Rhodan zu begleiten. Gleichzeitig erlosch die energetische Barriere des Antigravlifts, so daß der Schacht frei lag. Gil-Gor sagte: »Ich komme bald nach.«

Während sie in die Tiefe schwebten, sagte Rhodan zu Mi-Auwa:

»Offenbar ist es gar nicht so, daß Gil-Gor diesen Empfang allein mir zu Ehren gibt. Der Termin muß schon lange vor meiner Ankunft festgestanden haben.«

»Der Riyyada wiederholt sich jährlich«, antwortete die Kartanin. »Gil-Gor hat die Gelegenheit genutzt, um dich den Mitgliedern der Shuo-Gon-Wen vorzustellen. Aber das solltest du nicht als Beleidigung auffassen.«

»Hältst du mich wirklich für so eine Mimose?« meinte Rhodan lachend. »Es läßt nur die ganze Angelegenheit in einem anderen Licht erscheinen.«

»Dann hast du erkannt, daß Gil-Gor dir nicht die ganze Wahrheit sagte?« wunderte sich Mi-Auwa.

»Inwiefern?«

»Über den Anlaß für diesen Feiertag. Die Bewohner von Vinau wollen mit diesem Fest ihr Gewissen reinwaschen. Einst haben wir alle anderen Völker der Kansahariyya von unserer Ursprungswelt ausgebürgert, nach dem Motto: Vinau den Kartanin. Später haben wir den Riyyada als Geste der Versöhnung mit den anderen einundzwanzig Völkern eingeführt. Der Riyyada ist quasi der Fremdentag, an dem der Visumzwang aufgehoben wird und die Einheimischen so tun, als seien alle ihre Brüder.«

Rhodan sagte nichts darauf, und er wollte das Gehörte auch nicht analysieren, um seine hohe Meinung über die Kartanin nicht ins Wanken zu bringen.

Sie erreichten das Ende des Antigravschachts, und vor ihnen wurde der Energievorhang instabil.

»Achtung, jetzt ...«, begann Mi-Auwa. Aber dann war die Energiesperre aufgehoben, und die restlichen Worte gingen in einer ohrenbetäubenden Geräuschkulisse unter. Dazu gab es ein flackerndes, zuckendes Lichtgewitter, das einen gewaltigen Saal mit eruptiven Entladungen in allen Farben des Spektrums ausleuchtete und eine wogende Masse von Körpern illuminierte.

Rhodan fühlte sich für einen Moment in eine der Gigantdiskotheken des 20. Jahrhunderts versetzt - zumindest was den Lärm und die Lichteffekte betraf.

Beodu hatte nur einen Schritt in den Saal gemacht und war dann entsetzt in den Antigravschacht zurückgetaumelt. Jetzt klammerte er sich verzweifelt am Rahmen des Ausstiegs fest, während Mi-Auwa ihn mit Gesten herauszulocken versuchte.

Die Katanin wirkte amüsiert. Sie griff in eine in Hunderte von Fächern unterteilte Wandnische, und ihre Hand kam mit einer stablampenähnlichen Fernsteuerung zurück. Sie drückte mit dem Daumen eine Sensoraste, und auf einmal war es um sie still.

»Kein Grund zum Fürchten«, sagte sie belustigt zu Beodu, der nun doch aus dem Schacht kam. »Das ist nur die übliche Riyyada-Stimmung. Wie du siehst, gibt es aber die Möglichkeit, sich eine individuelle Ruhesphäre zu schaffen oder sich an der Licht- und Lautorgie zu beteiligen. Das alles ermöglicht dieser Griffel.«

Und sie griff in ein Fach und holte für Beodu und Rhodan je einen der stabförmigen Telecommander hervor.

»Das ist mein real gewordener Alpträum«, sagte Beodu, noch immer leicht geschockt. »Ich habe es geträumt ... und hier ist es passiert.«

»Vielleicht wird es noch ganz gemütlich«, sagte Rhodan und folgte Mi-Auwa, die Beodu an der Hand mit sich zog, durch die ekstatisch wogenden Massen. Es handelte sich hauptsächlich um Katanin in allen möglichen phantastischen Trachten, nur gelegentlich entdeckte er ihm unbekannte Fremdwesen und sogar einen Venno.

Da die Vennok zwei Arm- und Beingelenke besaßen, bewegten sie sich mit wippendem Gang vorwärts. Dieser Venno ließ jedoch seine Arme und Beine wie rasend schlenkern und sprang zwischendurch mit unnatürlich verdreht wirkendem Körper in die Luft, so daß er den Anschein erweckte, als sei er extrem gelenkig. Aufgrund seiner ungestümen Bewegungen hatte er es als einziger geschafft, eine freie Fläche um sich zu schaffen.

Plötzlich hielt er mitten in der Bewegung an. Er gab eine Reihe schriller Pfeiflaute von sich, die selbst über den Höllenlärm hinweg zu hören waren.

Beodu zuckte zusammen und blieb wie erstarrt stehen.

Rhodan wußte nicht recht, was er von der Situation halten sollte; die anderen, fast durchwegs Katanin, nahmen von dem Zwischenfall keinerlei Notiz.

Beodu stand immer noch starr. Mi-Auwa war der Richtung seines Blickes gefolgt und winkte dem Venno. Dieser hob seinen Griffel und schickte eine Reihe grüner Blitze los. Diese griffen in weitem Bogen über die Masse der wogenden Leiber hinweg und schlugen irgendwo im Hintergrund ein.

Mi-Auwa hielt ihren Griffel ebenfalls hoch und in die gewiesene Richtung. Jetzt ließ sie ebenfalls einen grünen Lichtbogen los, der an derselben Stelle wie der des Venno einschlug. Dieser machte eine rudernde Handbewegung wie zum Zeichen der Bestätigung - und verfiel danach wieder in Raserei.

Mi-Auwa hüllte sie alle drei in eine Sphäre der Stille und sagte:

»Gon-Wen Fellgel hat einen Platz für uns reserviert.«

Es dauerte eine kleine Ewigkeit, bis sie sich einen Weg zu der mit grünen Lichtstrahlern gekennzeichneten Stelle gebahnt hatten.

Hier herrschte kein Gedränge. Über den Boden verteilt waren bunte Kissen, auf denen die Festgäste saßen. Wie nicht anders erwartet, handelte es sich fast ausschließlich um Katanin.

Aber eben nur fast.

Auf einer der Kisseninseln entdeckte Rhodan drei Attavennok. An ihnen besonders grazilen Gestalten - und an Beodus Reaktion, dem schier die Augen aus den Kopfflügeln traten - erkannte er, daß es sich um Angehörige des weiblichen Geschlechts handelte.

Beodu ließ sich wie in Trance auf eines der Kissen sinken.

»War das dein Alpträum?« fragte Rhodan. Aber Beodu schien ihn nicht zu hören.

Und es war überhaupt nichts mehr mit ihm anzufangen.

\*

Der Venno, der auf der Vergnügungsfläche ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, beendete seinen

ekstatischen Tanz und kam zu ihnen an den Tisch.

Er war mit Pluderhosen und einem enganliegenden Shirt bekleidet und hatte die sichtbaren Körperteile mit glitzerndem Flitter besprayt. Weil ihm das vermutlich nicht auffällig genug war, trug er noch jede Menge Schmuck, ein gutes Dutzend verschiedener Ketten um den Hals und eine Art Krone am Ansatz seiner Kopfflügel. An seine Linke war der Telecommander montiert, und seine drei plumpen Greifer trommelten nervös dagegen.

Als er die Kisseninsel erreichte, baute er eine Sphäre der Stille auf und kniete nieder. Er sah Rhodan erwartungsvoll an.

»Das ist Gon-Wen Fellgel«, stellte Mi-Auwa vor. »Und das ist Perry Rhodan, der Mann aus Meekorah.«

»Du bist also der Abott der Roboter und der Parias«, sagte der Venno über seinen Tranthesizer, der die schnalzenden Begleiteräusche nicht ganz ausmerzen konnte. »Ich finde dich gar nicht so ungewöhnlich, Wirst du uns eine Demonstration geben? Zeigst du uns, wie du mit deinen Jüngern umspringst?«

Bevor Rhodan etwas entgegnen konnte, sagte Mi-Auwa rasch:

»Die Benguel und Juatafu haben Perry Rhodan in diese Rolle gedrängt. Er nützt seinen Status nicht aus, vielmehr ist er eine große Belastung für ihn.«

»Tatsächlich?« staunte der Venno und gab eine Reihe von Pfeiflauten von sich, die vermutlich seiner Verwunderung Ausdruck geben sollten. »Aber warum hast du Gil-Gor dann angedroht, die Roboter und Parias ins Charif-System zu rufen, wenn er deinen Forderungen nicht nachgibt?«

»Ich weiß weder etwas über eine Drohung noch über eine Forderung«, sagte Rhodan. »Würdest du mich aufklären, Fellgel?«

»Was sagst du da?« rief der Venno unter dem charakteristischen Pfeifen und Schnalzen aus. »Warum habe ich mich dann die ganze Zeit bis zur Erschöpfung mit Gon-Wen Istam gestritten? Wenn es kein solches Problem gibt, hätte ich mir die Auseinandersetzung mit dem Gryolen ersparen können. Was will Gil-Gor dann eigentlich von uns? Warum muß ich mich mit besserwissenden Gryolen herumschlagen ...« Rhodan war verwirrt.

»War das vorhin denn kein Tanz?« fragte er.

Der Venno richtete die beiden Kopfflügel auf ihn, bohrte ihm die Augen fast in die seinen.

»Hier tanzt niemand«, erklärte Mi-Auwa und deutete auf die Masse der wogenden Leiber. »Man unterhält sich, diskutiert, stellt sich selbst dar. Entweder man hat mit dem Streitpartner Körperfühlung, oder man unterhält sich über größere Distanzen über eine Lautbrücke, die man mit dem Griffel schlägt. Nichts anderes hat Fellgel getan.«

Jetzt, als Rhodan die »Tanzenden« genauer betrachtete, erkannte er, daß sie sich nicht im Rhythmus irgendeiner Musik bewegten, sich an keinen anderen Takt hielten als den ihrer Gesten. Und er entdeckte, daß von »Solotänzern« farbige Lichterbögen in andere Teile des Saales führten, wo ein anderer ähnlich gestikulierte; und wenn man die weit voneinander befindlichen Partner gemeinsam betrachtete, merkte man, daß ihr Rhythmus der von Rede und Gegenrede war. Rhodans Fehler war gewesen, sich zu sehr auf den Vergleich mit einer terranischen Disco des 20. Jahrhunderts zu fixieren.

»Alles klar«, sagte er und griff den Faden wieder auf. »Ich verstehe nicht, wieso Gil-Gor behaupten konnte, daß ich ihm gedroht hätte, die Juatafu und Benguel ins Charif-System zu locken. Aber - vielleicht mache ich es noch. Und wenn nur, um ihn für diese Verleumdung zu strafen.«

Rhodan beobachtete, daß Beodu mit den drei Attavenno-Frauen in ein Schnalz- und Pfeifgespräch vertieft war, von dem nur die hohen Töne durch die Sprechblase drangen, die sie um sich gebildet hatten. Beodu schien nichts davon zu bemerken, was um ihn vor sich ging.

»Das sind meine Sekretärinnen« erklärte Fellgel, als er Rhodans Blick bemerkte. »Mi-Auwa hat mich gebeten, sie zum Riyada mitzubringen. Möchtest du sie kennenlernen?«

»Laß nur, ich will nicht stören« sagte Rhodan und blickte die Kartanin an, die den Blick schuldbewußt senkte. Er kam zu dem Schluß, daß er ihr etwas Nettes sagen müßte. »Das hast du wirklich klug eingefädelt. Ich möchte mich in Beodus Namen dafür bedanken.«

»Ist es wahr, daß du Gil-Gor nicht mit deinen Anhängern erpreßt hast?« mischte sich da der Venno ein.

## Bild 1

»Es ist so, wie Mi-Auwa sagte«, erklärte Rhodan. »Imago zu sein ist für mich eine Belastung. Und ich gehe den Juatafu und Benguel aus dem Weg. Ich weiß noch nicht einmal, warum sie ausgerechnet mich auserwählt haben.«

»Es kann nicht schwer sein, einen Juatafu-Roboter aufzutreiben«, sagte Fellgel. »Darf ich dich bei einer

Gegenüberstellung auf die Probe stellen?«

Das paßte Rhodan gar nicht, denn wenn der Juatafu ihn als Imago erkannte, dann konnte das Komplikationen mit sich bringen. Darum sagte er:

»Gil-Gor wird das nicht wollen.«

»Laß das die Sorge der Shuo-Gon-Wen sein. Ich muß einiges in die Wege leiten. Begleitest du mich, Mi-Auwa?«

Die Kcartanin sah entschuldigend zu Rhodan.

»Es gehört zu meinen Pflichten ...«

»Geh nur«, sagte Rhodan aufmunternd. »Ich finde mich schon allein zurecht.«

Er wartete, bis die Kcartanin und der Venno verschwunden waren, dann wollte er seinen Platz ebenfalls verlassen, um Beodu beim Flirt mit seinen drei Artgenossinnen nicht zu stören.

Gerade als er sich erheben wollte, wurde er Zeuge eines Gesprächs, das in der Nachbarschaft geführt wurde.

Auf einem Kissenberg links von ihm saßen fünf Kcartanin beisammen, drei Frauen und zwei Männer. Die gelb flimmernde Gesprächsglocke über ihnen weitete sich aus und schloß Rhodan mit ein, so daß er hören konnte, was sie sprachen.

Rhodan erkannte, daß dies kein Zufall war, sondern daß sie ihn absichtlich in ihre Diskussion mit einbezogen.

Ihr Thema war der Transfer Hangays ins Standarduniversum.

Einer der beiden Männer, der ein fliederfarbenes Gewand mit schwarzem Stehkragen trug, sagte mit großartiger Geste:

»Ich kann es kaum erwarten, daß wir mit dem Charif-System ins andere Universum transferiert werden. Nur schade, daß wir im vierten Viertel und als letzte dran sind. Aber allzulange kann es ja nicht mehr dauern.«

»Mich macht das Warten nervös«, sagte eine der drei Frauen, die sich eine schwarze Schuppenhaut auf den Körperpelz gesprayt hatte. »Ich denke immer, daß das Hexameron den Transfer im letzten Augenblick verhindern könnte.«

»Aber liebste Emm«, sagte der andere Mann, der einen Spitzhut trug, von dessen Krempe eine gelbe Kutte wallte und ihn bis auf das Gesicht völlig einhüllte. »Die Shuo-Gon-Wen ist immer einen Schritt voraus, das Hexameron hinkt hinterher. Was die Propheten der Sechs Tage auch versuchen, der Transfer Hangays ist nicht mehr aufzuhalten. Ich wünschte, ich wäre schon mit der ersten Hälfte in Meekorah.«

»Ich würde zu gerne wissen, wie es *drüben aussieht*«, sagte die zweite Frau, die einen Hautfilm, rosa und oliv gesprenkelt, trug. »Glaubst du, Zor, es gibt eine Möglichkeit, etwas *darüber* zu erfahren?«

Der erste Kcartanin, der mit Zor angesprochen wurde, antwortete:

»Die sicherste Quelle wäre einer, der schon drüben war. Es geht das Gerücht, daß Hauri aus Meekorah zurückgekommen sind. Aber die kann man nicht fragen.«

»Was würde ich darum geben, einen Erlebnisbericht aus Meekorah zu erhalten«, sagte die dritte Frau, die in einen blutroten Umhang gehüllt war. »Wie, glaubst du, Ens, stehen meine Chancen?«

Der zweite Mann antwortete: »Ich fürchte nur, liebste Mei, einer von drüben spricht auf deine Reize nicht an.«

Spätestens jetzt war Rhodan klar, daß die Kcartanin versuchten, ihn in ihr Gespräch mit einzubeziehen. Gil-Gor hatte zwar versichert, daß er vor Belästigungen sicher war, aber wer konnte es den Kcartanin verübeln, daß sie ihn zum Sprechen animieren wollten? Rhodan wäre im Grunde gar nicht so abgeneigt gewesen, sich mit Vinau-Kcartanin zu unterhalten - es gab auch einiges, was er von ihnen zu erfahren hoffte, etwa Informationen über ihre Vergangenheit. Doch zeigte ihm die Art der Unterhaltung und wie sie an ihn herantraten, daß bei einer solchen Unterhaltung für beide Teile nichts herauskommen würde.

»Es muß aufregend sein, in ein so junges, vitales Universum auszuwandern«, sagte die Kcartanin mit dem schwarzen Schuppenhautfilm, die Emm hieß. »All die wilden, unverbrauchten Völker kennenzulernen. Safaris zu anderen Welten. Kämpfe gegen raumfahrende Barbaren. Sie zu besiegen und missionarisch tätig zu sein ... Allein der Gedanke daran verursacht mir ein Kribbeln.«

»Ich bevorzuge es, den Wilden etwas von unserer Kultur beizubringen«, sagte der Kcartanin mit Namen Zor und dem fliederfarbenen Gewand. »Was sie nicht alles von uns lernen können! Ich will den Völkern von Meekorah ja nicht eine gewisse Zivilisation absprechen. Ich meine, in ein paar Milliarden Jahren kann sich durchaus beachtliche Intelligenz entwickeln, da wollen wir uns nichts vormachen. Aber wir tragen uraltes Erbgut in uns. Das Leben in Tarkan hatte doppelt so lange Zeit, sich zu entwickeln. In uns, in allen Völkern der Kansahariyya ist die Weisheit des Alters. Und diese vererbten Erfahrungen können wir an die

Wilden aus Meekorah weitergeben. Es wäre zu schade, wenn dieses Wissen um die Geheimnisse des Lebens stürbe. Das ist der springende Punkt.«

»Ob die Barbaren aus Meekorah begreifen können, was wir ihnen zu bieten haben?« fragte Ens, der Kartanin mit dem Spitzhut und der Krempenkutte. »Oder werden sie eine solche Scheu vor uns haben, daß sie sich gar nicht mit uns zu sprechen trauen?«

»Ich gebe schon jetzt jedem Eingeborenen aus Meekorah die Erlaubnis vorab, mich ansprechen zu dürfen - ganz formlos«, sagte Zor großzügig.

»Vielleicht können sie unsere Sprache gar nicht erlernen?« gab Emm zu bedenken.

Rhodan wurde es zu bunt. Eigentlich hatte er sich gerade noch stillschweigend entfernen wollen, aber nun fand er, daß diesen aufgeblasenen Kartanin eine kalte Dusche nicht schaden konnte.

Er drehte sich zur Seite und stellte fest, daß alle fünf ihn herausfordernd anstarnten, und ihm kam der absurde Gedanke, daß sie ihn hypnosuggestiv beeinflußt hatten, weil er sich zu einer Reaktion hinreißen ließ.

»Entschuldigt, daß ich mich in euer Gespräch einmische«, sagte er: »Zufällig stamme ich aus Meekorah und weiß über die Verhältnisse drüben Bescheid. Mein Name ist Perry Rhodan, und ich bin Gil-Gors Gast.«

Die Kartanin spielten die Erstaunten und gaben Laute der Überraschung von sich.

Zor sagte jovial:

»Wir verzeihen dir, Fremder aus Meekorah mit dem umständlichen Namen. Ich werde dich Per nennen.«

»Wirst du uns etwas über das rauhe, abenteuerliche und gefährliche Leben in Meekorah erzählen, Per?« fragte Emm aufgeregt.

»Ein Barbar aus Meekorah!« hauchte Mei.

»Und was für einen primitiven, unaussprechlichen Namen er hat«, rief Ens aus.

»Wie würdest du die Unterschiede zwischen Tarkan und Meekorah in knapper, verständlicher Form definieren, Per?« fragte Zor.

»Die Hauptmerkmale des uralten, sterbenden und eines jungen, vitalen Universums habt ihr schon treffend charakterisiert«, sagte Rhodan lächelnd. »Abgesehen davon, daß in einigen hundert Jahren in Tarkan kein Leben in dieser Form mehr möglich sein wird, das Leben in Meekorah aber noch viele Milliarden Jahre vor sich hat, gibt es ein deutliches Unterscheidungsmerkmal. Das ist die Strangeness.« Es entstand eine kurze Pause, dann meinte Zor:

»Ganz klar - die Strangeness. Aber fahre fort.«

»Ihr habt natürlich keine Ahnung, was unter diesem Begriff zu verstehen ist«, sagte Rhodan und verfiel in einen betont herablassenden Tonfall. »Darum will ich es euch erklären. Die verschiedenen Bereiche des Multiversums unterscheiden sich alle durch eine unterschiedliche Strangeness-Konstante. Diese soll verhindern, daß zwischen den Universen Materie jeglicher Form ausgetauscht wird. Auf Lebewesen wirkt sich diese Strangeness besonders drastisch aus. Wer von einem Universum in ein anderes reist, der unterliegt einem Strangeness-Schock.«

Rhodan machte wieder eine kleine Kunspause, um die kartanischen Zuhörer, die sich zu gut waren, Fragen an ihn zu stellen, auf die Folter zu spannen. Dann fuhr er fort:

»Der Strangeness-Schock wirkt sich doppelt aus, kurzfristig und langzeitig. Zuerst einmal verfällt man in eine Art Koma. Man ist unfähig, zu denken oder zu handeln. Und dies auf Monate hinaus. Ist der Kurzzeit-Schock überwunden - und man hat diese psychosomatische Null-Phase überwunden - , dann scheint es, als hätte man sich der anderen Strangeness angepaßt. Aber nach einigen Jahren setzt die Strangeness-Mutierung ein, und die hat weniger harmlose Folgen als der Schock.«

»Was kann denn noch schlimmer sein?« erkundigte sich Mei, die Kartanin mit dem blutroten Umhang.

»Noch schlimmer als vorübergehende Amnesie ist der absolute Gedächtnisverlust«, antwortete Rhodan mit entsprechender Betonung. »Der unaufhaltsame Zerfall der Gehirnzellen, der zur progressiven Verdummung führt. Zuerst stellt sich Vergeßlichkeit ein, dann verliert man nach und nach sein angelerntes und ererbtes Wissen, bis man der Primitivität verfallen ist und nicht einmal mehr weiß, wie ein Griffel zu bedienen ist. Das ist die Langzeitwirkung der Strangeness, die zur Rückentwicklung ganzer Völker führt, in die unaufhaltsame Degeneration.«

Rhodan erhob sich und blickte auf die schockierten Kartanin hinunter. »Es tut mir leid, aber ich dachte, Gil-Gor hätte euch über die Folgen aufgeklärt.«

Mit einem Tastendruck seines Griffels sonderte er sich aus der Gesprächsblase ab und wandte sich um.

»Es war nicht sehr freundlich von dir«, meldete sich LEDA über den Pikosyn, »den Kartanin solche Angst durch dieses haarsträubende Schauermärchen einzujagen. Du weißt sehr wohl, daß ein so mächtiges

Gebilde wie die Galaxis Hangay genug von seiner eigenen Raumzeit und Strangeness mit sich führt, daß die Bewohner nicht in diesem erschreckenden Ausmaß in Mitleidenschaft gezogen werden.«

»Halte du dich da heraus, LEDA, ja?« sagte Rhodan gereizt. »Du wurdest schließlich nicht angepöbelt.«

»Und ich wußte nicht, daß man deine primitiven Instinkte so einfach ansprechen kann«, erwiderte LEDA.

»Aber das ist nicht der Grund, warum ich mich melde. Ich glaube, ich habe die Quelle der Psikyber-Strahlung lokalisiert. Sie liegt zwei Etagen über dem Festsaal. Ich speichere die genaue Lage in deinen Pikosyn ein, damit du die Quelle anpeilen kannst. Ist dir das recht?«

»Was für eine Frage. Natürlich sollst du die Daten übertragen.«

»Schon geschehen. Was wirst du jetzt tun? Gil-Gor warnen?«

»Wohl kaum«, sagte Rhodan. Entweder würde Gil-Gor nicht auf ihn hören oder Alarm schlagen. Im zweiten Fall wäre der Gegner vorzeitig gewarnt und würde die Aktion, welcher Art sie auch immer war, auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben. Um LEDA abzuwimmeln, fügte er hinzu: »Ich muß mir noch überlegen, was zu tun ist. Wenn ich deinen Rat brauche, melde ich mich wieder.«

Aber davor würde er sich hüten. Er wollte sich entfernen, als er sah, wie ein roter Kommunikationsstrahl auf ihn übersprang. Sein erster Gedanke war, daß die fünf Kartanin ihn noch einmal in eine Diskussion verwickeln wollten. Aber dann sah er aus den Augenwinkeln Beodu gestikulieren, und gleich darauf erklang seine Stimme:

»Weise mich nicht ab, Waqian. Ich habe eine Bitte.«

Rhodan drehte sich in seine Richtung. Beodu hatte sich erhoben, die drei weiblichen Attavennok hielten ihn jedoch an den Armen fest.

»Das ist wohl nicht der Augenblick, mich mit diesem Titel anzusprechen«, sagte Rhodan. »Aber falls du hierbleiben willst, um dich zu vergnügen, so habe ich nichts dagegen.«

»Wieso weißt du das?« wunderte sich Beodu.

»Nichts Menschliches, will sagen, nichts Vennisches ist mir fremd«, sagte Rhodan lächelnd.

»Danke für dein Verständnis ... Perry. Es ist wie in meinem Traum.«

»Ich verstehe nur nicht, daß dich der Traum so erschreckt hat.«

»Hat LEDA ihn dir nicht erzählt?« fragte Beodu verwundert. »Oder stört es dich nicht, wenn ich auf Reisen gehe - dich vielleicht für immer verlasse?«

»Hast du das geträumt?« Rhodan wurde ungeduldig. Er mußte den Psikyber-Projektor finden, um ihn zu entschärfen. »Wir reden später über deinen Traum.«

Der rote Kommunikationsstrahl erlosch, und die Stille zerbarst unter dem von allen Seiten auf Rhodan einstürmenden Lärm. Er hätte sich isolieren und in eine eigene Ruhesphäre hüllen können. Aber daran lag ihm nichts.

Während er sich einen Weg in Richtung Antigravlift bahnte, schaltete er sich sogar bewußt in Gespräche ein, die Kartanin untereinander führten. Vieles davon war nichtssagend, aber einige Male schnappte er Brocken aus Unterhaltungen auf, die sich um das Projekt Meekorah drehten.

Es war erschütternd, mit anzuhören, wie oberflächlich und naiv dieses Thema behandelt wurde. Keiner der Kartanin schien sich um die technischen Probleme zu kümmern, nicht einer, der sich echte Gedanken über die zu erwartenden Veränderungen machte, die ein solcher Transfer auf die Hangay-Völker haben mußte. Keiner der Kommentare berührte das Wesentliche oder würdigte die unglaubliche technische und organisatorische Leistung dieses gigantischen Projekts.

Für die Vinau-Kartanin war es in erster Linie ein gesellschaftliches Ereignis, ein Spaziergang ins Abenteuer, ein aufregender Sprung in eine gesicherte Zukunft. Und sie sahen sich als Missionare, die den Barbaren eines jungen Universums Zivilisation und Manieren beibringen wollten, ganz so, wie es auch Zor, Ens und Mei dargelegt hatten.

Und ebenso großzügig, wie sie die Probleme ignorierten, die ein solcher Transfer mit sich bringen mußte, übergingen sie auch die Gefahren, die dem Projekt durch das Hexameron drohten.

Es war schwer zu glauben, daß die Kartanin, die Rhodan im Standarduniversum kennengelernt hatte, und die Kartanin von Vinau ein und demselben Volk angehörten. Ja, selbst Ren-No oder Gil-Gor, die Kartanin, die der Projektorganisation angehörten, waren aus einem ganz anderen Holz geschnitten als die Bewohner von Vinau, deren völliges Desinteresse an Problemen jeglicher Art der Gipfel an Dekadenz war.

Rhodan erreichte den Antigravlift, dessen Einstieg durch eine Energieschleuse versperrt war. Aber als er sich näherte, deaktivierte sich die Sperre automatisch. Rhodan polte das Antigravfeld auf Aufwärtsfahrt und sprang zwei Etagen höher durch den Ausstieg.

Er fand sich in einer Auffanghalle wieder, einem Rondo, von dem mehrere Gänge strahlenförmig in alle Richtungen führten.

»Es ist die richtige Etage«, meldete LEDA.

Rhodan stellte fest, daß einige Gestalten herumstanden und andere die Korridore bevölkerten. Aber er hatte noch keine Einzelheiten wahrgenommen und wollte sich gerade orientieren, als es passierte. Er stieß mit einem Roboter zusammen. Eigentlich war es eher so, daß der Roboter mit ihm zusammenstieß, denn er mußte ihn zielsicher angepeilt haben. Eine Unterarmlänge von Rhodan entfernt hielt er an. Er war so groß, daß Rhodan zu ihm aufsehen mußte und nur feststellte, daß aus dem oberen Ende des schlanken Zylinderkörpers eine Art Periskop herausragte. Der Roboter fuhr es etwas weiter aus und winkelte es so ab, daß die milchige Frontfläche auf Rhodan gerichtet war.

Die umstehenden Kartanin drehten sich interessiert in ihre Richtung.

Rhodan wollte dem Robot ausweichen, aber dieser verstellte ihm den Weg, fuhr gleichzeitig drei Greifwerkzeuge in Schulterhöhe aus und hielt damit Rhodan am Hals und an den Oberarmen fest.

»Imago«, sagte der Robot dann. »Du bist unser Imago.«

Da wußte Rhodan, daß er es mit einem Juatafu-Roboter zu tun hatte.

Rhodan war viel zu überrascht, um sich zu sträuben, als der fast zweieinhalb Meter große Juatafu auf einem Antigravfeld rückwärts glitt und ihn mit sich nahm. Es hätte auch gar keinen Zweck gehabt, sich aus dem festen Dreifachgriff zu befreien zu versuchen. Darum stolperte Rhodan mit dem Juatafu mit, der mit ihm in einen der Gänge glitt.

»Du unterliegst einem Irrturn«, versuchte er den Robot zu täuschen. »Ich bin nicht der, für den du mich hältst. Woran willst du erkennen, daß ich Imago bin?«

»Du bist es«, beharrte der Robot. »Du hast die Aura der Imago.«

Der Juatafu wurde schneller, so daß Rhodan Mühe hatte, ihm zu folgen. Hinter ihnen schrien nun die Kartanin aufgeschreckt durcheinander. Der ungewöhnliche Vorfall mußte ihre Sensationsgier geweckt haben, und einige nahmen die Verfolgung auf.

Der Juatafu bog um eine Ecke und steuerte auf eine Tür zu.

»Ich befehle dir, mich sofort loszulassen!« schrie Rhodan.

»Ich bringe dich in Sicherheit«, erwiderte der Robot. »Ich rette dich vor denen, die dir nachstellen. Sie wollen dich töten. Ihre Absicht ist, die Imago auszulöschen.«

Die Tür glitt auf, der Raum dahinter war dunkel. Gerade als der Robot mit ihm durch die Tür wollte, tauchte am Ende des Ganges ein kleiner Trupp kartanischer Soldaten auf, die Rhodan an den Uniformen erkannte, wie auch Gil-Gor eine trug.

Sie trugen Waffen und schienen entschlossen, auch davon Gebrauch zu machen.

»Nicht schießen!« ertönte von der anderen Seite die Stimme einer weiblichen Kartanin, und eine andere Stimme, die in tiefem Baß klang, rief: »Norqul, laß den Atmer los!«

Rhodan blickte in die Richtung und entdeckte einen gepanzerten Nakken, an dessen Seite sich Mi-Auwa befand. Dann hatte der Juatafu ihn in den Raum geschleppt, und hinter ihnen glitt die Tür zu.

»Ich muß dich retten«, sagte der Juatafu. »Man will Imago auslöschen. Das darf nicht sein. Es wird nicht geschehen. Ich werde dich retten.«

»Du wirst mich umbringen«, widersprach Rhodan, während er dem immer schneller werdenden Roboter durch die Dunkelheit folgte. »Laß mich los, sonst brichst du mir noch das Genick. Ich werde dir auch freiwillig folgen.«

»Du kennst den Weg nicht«, sagte der Robot. »Norqul rettet die Imago.«

»Wie kommst du darauf, daß man mich töten will?« fragte Rhodan. »Und wer will das tun, Norqul?«

Der Juatafu blieb unvermittelt stehen und ließ Rhodan sogleich los, so daß dieser durch den Schwung gegen ihn prallte. Gleichzeitig glomm an des Roboters Periskopkopf ein breitstrahlender Scheinwerfer auf und leuchtete eine langgestreckte Halle aus, in der zu beiden Seiten eines Mittelgangs technische Geräte in regelmäßigen Abständen aufgestellt waren.

»Die Shuo-Gon-Wen will Imago töten«, sagte Norqul. »Mein Herr hat es gesagt.«

»Wer ist dein Herr, Norqul?« fragte Rhodan, den Juatafu beim Namen nennend, weil er durch dessen Reaktion zu erkennen glaubte, daß er auf eine persönliche Anrede gehörte.

»Der Gon-Wen Dalphrol«, antwortete der Juatafu. »Du bist ein Störfaktor. Darum soll Imago ausgelöscht werden.«

In diesem Moment gab der Pikosyn durch ein akustisches Signal zu erkennen, daß LEDA sich mit ihm in Verbindung setzte.

Der Juatafu zuckte wie elektrisiert zurück, woraus Rhodan schloß, daß er LEDAS Frequenz empfangen konnte.

»Hast du nicht gemerkt, wo du bist?« sagte LEDA. »An diesem Ort befand sich die Psikyber-Quelle. Nur

strahlt sie jetzt nicht mehr. Muß sich wohl um einen Probelauf gehandelt haben.«

»Was bedeutet dieser fremde Impuls?« fragte der Juatafu alarmiert und wollte nach Rhodan greifen, doch dieser wich geistesgegenwärtig zur Seite, stolperte über ein Hindernis und fiel rücklings zu Boden. Plötzlich ging die Beleuchtung an. Schritte erklangen polternd, Stimmen schrien durcheinander.

»Da! Schießt!«

Ein Fauchen durcheilte den Raum und brachte eine Woge glutheißen Luft mit sich. Rhodan hatte schon zuvor instinktiv die Augen geschlossen und sich herumgeworfen, als es im Hintergrund wetterleuchtete. Als er jetzt die Augen öffnete und sich aufrichtete, war von dem Juatafu ,Norql nur noch ein geschmolzenes Metallskelett übrig.

Mi-Auwa tauchte an Rhodans Seite auf und beugte sich besorgt über ihn.

»Ist dir auch nichts passiert, Perry?« fragte sie ängstlich.

Rhodan zog sie näher zu sich und flüsterte ihr ins Ohr:

»Was hat die Shuo-Gon-Wen mit mir vor?«

Sie blickte sich gehetzt um und flüsterte dann zurück:

»Partielle Persönlichkeitsänderung mit anschließender Deportation.« Laut sagte sie: »Alles in Ordnung?«

Das war knapp. Um ein Barthaar!«

Gil-Gor tauchte zwischen den Soldaten auf.

»Ich möchte dich jetzt zur Besprechung mit den Gon-Wen bitten, Perry Rhodan.«

## 5.

»Auf ein Wort«, sagte der Nakk mit sonorer Stimme beim Betreten des Konferenzraums. Er trug einen Körperpanzer, der die Brust und die Kriechsohle seines wirbellosen Körpers umhüllte; nur die bläulich schimmernde Rückenpartie war frei. Selbst die sechs Armpaare an der Brust steckten in mechanischen Hülsen mit Greifhüften. Sein Kopf lag völlig unter einem Helm mit robotischen Sehlinsen und einem beweglichen Lautsprechermund. »Man nennt mich Dalphrol, und ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß mein richtiger Name unaussprechlich für dich wäre.«

Er bugsierte Rhodan mit einem seiner mechanischen Ärmchen von der Tür fort, auf vier Roboter zu, die so groß wie Norql waren, aber doppelt so breit und tonnenförmige Körper mit je zwei Säulenbeinen und -armen hatten.

Sie machten auf Rhodan einen bedrohlichen Eindruck.

»Das sind meine Betreuer«, erklärte der Nakk. »Sie sind vom selben Typ wie Norql, den du Juatafu nennst. Ich möchte, daß du sie testest, Perry Rhodan. Ich möchte mich vergewissern, ob sie unter dem Imago-Syndrom leiden.«

Rhodan hatte ein mulmiges Gefühl, als er den vier Robotern gegenüberstand, und er wußte nicht recht, wie er sich verhalten sollte. Die vier Juatafu erleichterten ihm die Sache, da sie wie deaktiviert dastanden und keinerlei Reaktion zeigten.

»Erkennt ihr mich als eure Imago?« fragte er mit rauher Stimme. Die Roboter reagierten immer noch nicht. Rhodan faßte Mut. »Seht mich an! Könnt ihr meine Aura nicht spüren? Habe ich nicht die Ausstrahlung der Imago?«

Die Juatafu rührten sich nicht, gaben keine Antwort.

»Sprecht«, forderte Dalphrol. »Gebt Auskunft über die Eindrücke, die ihr von Perry Rhodan habt.«

»An dem Fremden ist nichts Besonderes«, sagten die vier Roboter gleichzeitig. »Wenn er eine Aura besitzt, dann können wir sie nicht orten.«

Rhodan war erleichtert; Zumindest war von diesen Juatafu keine Belästigung zu befürchten.

»Ich habe nichts anderes erwartet«, stellte der Nakk fest. »Aber mir ist ein Rätsel, was in Norql gefahren ist. Hast du irgend etwas mit ihm angestellt, Perry Rhodan?«

»Wenn ich Macht über die Juatafu hätte, dann würde ich ihnen befehlen, mich in Ruhe zu lassen«, erwiderte Rhodan. »Norql hat mich förmlich *überfallen* und *entführt!*«

»Warum wohl?«

»Er wollte die Imago davor bewahren, ausgelöscht zu werden«, sagte Rhodan und ließ den Nakken stehen. Er kehrte zu Mi-Auwa zurück, die ihn zu seinem Platz führte.

Es gab einen großen U-förmigen Tisch, an dessen Außenseite sich 22 Sitze für die Vertreter der Shuo-Gon-Wen befanden. An der offenen Seite befand sich ein erhöhtes Podest mit einem Pult, und dorthin führte ihn die Kartanin. Sie wirkte überaus nervös und wischte seinem Blick aus.

»Kein Grund zur Besorgnis«, raunte er ihr zu. »Du hast nichts zu befürchten.«

»Ich habe Angst um dich«, sagte sie fröstelnd.

»Ich kann schon auf mich aufpassen«, erwiederte er mit einem aufmunternden Lächeln und klopfte auf seinen Kombistrahler am Gürtel; allerdings hatte er keine Ahnung, wie ihm die Waffe gegen ein Urteil des Tribunals - denn als solches sah er die Versammlung - helfen sollte. Aber er dachte auch mehr an die drohende Gefahr im Hintergrund, die von der Han-Shui-Kwon drohte, der haurischen Geheimorganisation, an deren Existenz niemand auf Vinau zu glauben schien.

Mi-Auwa nahm an Rhodans Seite hinter dem Pult Platz.

Der Nakk Dalphrol war der erste Gon-Wen, der sich eingefunden hatte. Da es ihm sein Exoskelett und seine körperliche Beschaffenheit nicht erlaubten, sich zu setzen, entfernte einer seiner Juatafu den Sitz am linken Ende des U-Tisches, so daß der Nakk diesen Platz stehend einnehmen konnte.

»Die Roboter sind die Betreuer der Nakken«, erklärte ihm Mi-Auwa. »Sie muten ja selbst wie Roboter an, und tatsächlich sind sie Cyborgs. Natürlich werden sie nicht als solche geboren. Sie bekommen die robotischen Körperhilfen erst später einoperiert. Ohne diese technischen Zusätze würden sie sich in der Realität nicht zurechtfinden.«

Das war nicht neu für Rhodan, denn er kannte die Nakken aus der Mächtigkeitsballung Estartu im Standarduniversum. Allerdings waren jene Nakken im Dienst der Ewigen Krieger nur mit bescheideneren technischen Hilfsmitteln ausgestattet - und längst noch keine Cyborgs.

Nach und nach trafen die weiteren Gon-Wen ein, und Mi-Auwa gab ihm Auskunft über sie. Aber es fanden sich längst nicht alle 22 Vertreter der Kansahariyya ein.

Inklusive Gil-Gor nahmen an der Versammlung nur acht Gon-Wen teil. Gil-Gor stellte dennoch fest, daß sie beschlußfähig seien.

\*

Neben Dalphrol, hinter dem die vier Juatafu Aufstellung genommen hatten, saßen zwei zwergenhafte Wesen verschiedener Abstammung, die Mi-Auwa als Vertreter der Peergateter und der Gryolen bezeichnete.

Rhodan kannte die Namen dieser Völker aus Oogh at Tarkans Chronik über die Kartanin an Bord der NARGA SANT, aber aus diesem Bericht hatte er nichts über deren Aussehen erfahren.

Der Peergateter mit Namen Peerevom war kaum 1,30 Meter groß und spindeldürr. Sein Kopf, der halslos am dünnen Rumpf saß, erinnerte an die Knospe einer Blume, die geschlossen war und deren Blätter die Sinnesorgane verhüllten. Nur gelegentlich entblätterte er das kranzförmig bedeckte Gesicht, so daß ein Paar wässriger, hervorquellender Augen und ein O-förmiger Mund zum Vorschein kamen.

Er besaß insgesamt sechs Extremitäten, die gleichmäßig verteilt waren; zwei Arme ragten ihm aus der schmalen Schulter und waren extrem kurz, das Haupt- und Handlungspaar wuchs ihm aus der Brust und endete in zwei flossenähnlichen Hautlappen, mit denen sich der Peergateter recht geschickt anstellte. Die dünnen Beine saßen an dicken Kugelgelenken am unteren Körperende; sie steckten in hüfthohen Stiefeln mit plumper Fußteil.

Der Gryole Istam war um nichts größer, aber dafür fast ebenso breit. Er hatte einen flachen Brustkorb und einen gewölbten Rücken, der unter dem weiten Schulterumhang wie gepanzert wirkte. Er konnte den zu klein proportionierten Kopf, die fleischigen Arme und Beine fast völlig einziehen oder auf beachtliche Länge ausfahren. Die Hände waren plump und hatten jeweils fünf Stummelfinger.

Neben den zwergenhaften Geschöpfen waren einige Plätze frei. Erst am gebogenen Ende des Tisches waren drei Sitze belegt. Dort saßen der Venno Fellgel, den Rhodan bereits im Festsaal kennengelernt hatte, ein Mamositu namens Mashkam, dessen Aussehen Rhodan aus Ratber Tostans KLOTZ-Bericht kannte, und ein Wesen, das Mi-Auwa dem Volk der Plantas zuordnete.

Der Planta mit Namen Sem To Tauta war ein Koloß von gut über zweieinhalb Metern Größe und von massiger Gestalt. Sein Schädel war kantig, mit Hörnern auf der Seite, die wie die Gehäuse von Schnecken gewunden waren, und einer das Gesicht durchteilenden Stirnleiste. Darunter fanden sich zwei winzige, in Fleischwülste eingebettete Augen, unter denen weitere sackartige Fleischwucherungen hervorquollen, die sich bis zu den Schultern fortpflanzten und im Halsausschnitt seiner lederartigen Kombination verschwanden. Er besaß dicke, lange Arme mit fünffingrigen Händen und stummelige Elefantenebeine, die so kurz waren, daß sie im Sitzen nicht zum Boden reichten. Dennoch war er als humanoid zu bezeichnen.

Seine Haut hatte die Farbe einer Wasserleiche, er wirkte albinoid - und was von seinem Körper zu sehen war, war völlig haarlos.

Er tuschelte irgend etwas mit Fellgel und dem Mamositu, dann gab er eine Reihe abgehackter Laute mit ungewöhnlich hoher Falsettstimme von sich, was durchaus als Gelächter ausgelegt werden konnte.

Auf der rechten Längsseite des hufeisenförmigen Konferenztisches saß schließlich einsam und allein ein Insektenabkömmling.

Sein schmäler, langer Schädel mit den grün schillernden Facettenaugen und den knirschend mahlenden Mundwerkzeugen ruckte ständig unruhig hin und her; er wirkte wie ein aufgescheuchtes Huhn, ohne allerdings eine Ähnlichkeit mit einem solchen zu haben. Er hieß Tuzo und war ein Coupellare.

Sein Körper mit den vier chitingepanzerten Armen und den ebensolchen langen, abgewinkelten Beinen war dagegen völlig reglos. Seine metallisch wirkende Kombination, die nur den Korpus einhüllte und die Extremitäten frei ließ, war dem Dunkelrotbraun seines Körpers angepaßt, so daß man erst bei genauerem Hinsehen merkte, daß er eine Kleidung trug.

Zuletzt kam Gil-Gor, der auf dieser Seite am Tischende Aufstellung genommen hatte, gegenüber dem Nakken Dalphrol.

»Ich glaube, wir können uns eine lange Einleitung ersparen«, erklärte er im Stehen. »Da alle Anwesenden über die Hintergründe ausreichend informiert sind, können wir es kurz machen und sogleich zum Thema kommen.« Er wandte sich Rhodan zu und sprach ihn direkt an. »Du als Hauptbeteiligter und Betroffener bist am besten informiert und kennst die Problematik dieses Falles wie kein anderer. Darum kann ich mir auch dir gegenüber lange Erklärungen ersparen. Bist du damit einverstanden, Perry Rhodan, oder hast du noch Fragen?«

»Allerdings«, sagte Rhodan. »Ich hätte gerne erfahren, worum es hier eigentlich geht, was das Thema dieser Konferenz ist.«

Ein Gemurmel wurde laut, in das Gil-Gor mit erhobener Stimme sagte:

»Das Thema ist folgendes: Es geht um dich und die Gefahr, die du für die Projektorganisation und das Charif-System wegen deines Einflusses auf die Benguel und die Roboter vom Typ Juatafu hast. Und es geht darum, zu verhindern, daß du Schwärme der parasitären Parias und der Roboter hierherlockst. Dieses Problem gilt es zu lösen.«

Dieses Problem gilt es zu lösen.

Der Nakk meldete sich zu Wort.  
»Das Schicksal meines robotischen Begleiters Norql hat deutlich gezeigt, was das Charisma des Fremden aus Meekorah bewirken kann«, sagte er mit seiner tiefen Stimme, der man nun, da er die Muße hatte, sie zu steuern, nicht anhörte, daß sie synthetisch moduliert wurde. »Norql ist völlig außer Kontrolle geraten. Nun stelle man sich vor, der Fremde gelangt nach Nansar. Auf unserem Planeten gibt es siebenhunderttausend Roboter dieses Typs. Selbst wenn der Fremde nur auf die Hälfte oder ein Viertel von ihnen seinen verderblichen Einfluß ausübt, würden die Folgen verheerend sein. Es würde zu einem unbeschreiblichen Chaos kommen. Nur ein Glück, daß Norql eliminiert wurde, bevor er seine Entdeckung nach Nansar funken konnte.«

»Abgesehen davon, daß ich nicht die Absicht habe, Nansar aufzusuchen«, erklärte Rhodan, »übertreibst du, was meinen Einfluß auf die Juatafu betrifft. Deine anderen robotischen Begleiter haben auf mich überhaupt nicht reagiert. Norql war gewiß ein Einzelfall.«

»Keineswegs«, widersprach Dalphrol triumphierend. »Ich mußte auch Qulaun desaktivieren, bevor er vom Imago-Syndrom angesteckt werden konnte.«

Diese Eröffnung überraschte Rhodan. Er blickte zu den Robotern, die hinter dem Nakken standen, und zählte ihrer vier.

»Dalphrol ist mit insgesamt sechs Juatafu eingetroffen«, klärte ihn Mi-Auwa auf.

»Ist es üblich, daß Nakken mit so großem Robotergefolge reisen?« wunderte sich Rhodan.

»Es ist eher die Ausnahme, aber ein Gon-Wen kann beliebig viele Begleiter wählen«, antwortete die Kartanin flüsternd.

Rhodan blickte wieder zu den Robotern und rief sich den Zwischenfall mit Norql in Erinnerung.

## Bild 2

Irgend etwas stimmte da nicht, er wußte nur noch nicht, was es war. Sicher lag es nicht allein daran, daß ein Juatafu ihn als Imago erkannte und vier andere nicht. Es mochte solche und solche geben, egal, was den Unterschied ausmachte. Aber irgendwie war ihm Norqls Verhalten *feindselig* erschienen, obwohl er gleichzeitig *vorgab*, ihn zu vergöttern. Was wäre passiert, wenn die Soldaten nicht rechtzeitig eingetroffen wären und Norql zerstrahlt hätten?

Was störte ihn an der Gegenüberstellung mit den anderen vier Juatafu? Und was daran, daß ein fünfter desaktiviert worden war, um »nicht vom Imago-Syndrom angesteckt zu werden«?

Rhodan konnte den Gedankengang nicht weiterführen, weil sich der Gryole Istam zu Wort meldete. Er

fuhr seinen Hals zu voller Länge aus, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und sagte mit lispelnder Stimme:

»Eigentlich sehe ich keinerlei Gefahr, wenn wir den Fremden aus Meekorah in sichere Verwahrung nehmen. Gewiß hat Perry Rhodan dafür Verständnis, daß er sich für gewisse Untersuchungen in den Dienst der Wissenschaft zu stellen hat. Nur so können wir das Imago-Syndrom ergründen und erfahren, was für eine Art Charisma das ist, das einen Fremden aus einem anderen Universum zum Idol von Primitiven wie den Benguel macht.«

»Was sagt denn die Zentrale Wissensautorität dazu?« rief Rhodan, kaum daß der Gryole geendet hatte.

»Habt ihr sie nicht befragt, ob ich als Informant, der über die Verhältnisse im anderen Universum Bescheid weiß, in das ihr auszuwandern gedenkt, nicht wertvoller bin denn als Versuchsperson?«

»Laß die Zentrale Wissensautorität aus dem Spiel«, wies ihn Gil-Gor zurecht. »Sie hat damit nichts zu tun und kümmert sich auch nicht um solche Randprobleme.«

»Aber ihr habt sie nicht befragt!« beharrte Rhodan.

»Deine Worte zeigen, daß du keine Ahnung hast«, sagte Gil-Gor belehrend. »Man kann die Zentrale Wissensautorität nicht wie ein Orakel befragen. Sie sagt uns, was zu tun ist und wie wir uns in bestimmten Fällen zu verhalten haben. Über manche Belange, wie in diesem Fall, äußert sie sich jedoch überhaupt nicht. Es bleibt uns Gon-Wen überlassen, das Problem zu lösen.«

»Es gäbe überhaupt kein Problem, hättest du mich nicht gezwungen, das Charif-System aufzusuchen, Gil-Gor«, sagte Rhodan. »Darf ich dich daran erinnern, daß ich nicht freiwillig hier bin. Ich bin bereit, das Charif-System jederzeit wieder zu verlassen.«

Einige Gon-Wen äußerten sich zustimmend.

»Das wirst du auch müssen«, sagte Gil-Gor. »Aber unter unserer Aufsicht. Vielleicht können wir das Verfahren abkürzen, wenn ich dir den Vorschlag der Shuo-Gon-Wen unterbreite, der ausgearbeitet wurde, noch bevor wir dich aufgebracht haben.«

Gil-Gor machte eine Pause und überblickte die Versammelten, wie um sich deren Zustimmung zu holen, dann fuhr er fort:

»Die Benguel sind uns längst schon lästig. Sie lassen sich nicht zivilisieren - oder sollte man sagen, domestizieren? -, bleiben nicht in den ihnen zugewiesenen Reservaten und wollen sich nicht der Kansahariyya unterordnen. Wahrscheinlich stehen sie dem Hexameron sogar näher als uns. Kurzum, wir wollen diese Plagegeister loswerden, und es wäre auch für die Bewohner von Meekorah nur von Vorteil, wenn keine Benguel mit nach drüben kämen. Unser Plan ist der: Wir schicken dich auf eine ausgesuchte Welt, die außerhalb von Hangay liegt, in einem Raumgebiet, das den Transfer ins andere Universum nicht mitmacht. Wenn du dein Exil erreicht hast, verbreiten wir die Nachricht über deinen Aufenthaltsort, so daß alle Juatafu und Benguel, die dem Imago-Syndrom verfallen sind, zu dieser Welt strömen werden und Hangay von ihnen gesäubert ist. Nach Beendigung dieser Aktion könntest du, falls du es wünschst, den Exilplaneten wieder verlassen. Aber vielleicht gefällt es dir auch, Imago zu sein, Perry Rhodan?«

»Anscheinend wißt ihr nicht, was es heißt, die Imago zu sein«, sagte Rhodan zornig, »sonst würdet ihr einen solchen Plan nie in Erwägung gezogen haben. Aber ich habe es erlebt, was passiert, wenn Juatafu und Benguel in meiner Gegenwart zusammentreffen. Sie begehen unter Aufsicht ihrer Imago gemeinsam Selbstmord. Aber da mache ich nicht mit. Ich will nicht verantwortlich für den Tod von Milliarden von Intelligenzwesen sein ...«

»Es sind doch nur Quasi-Intelligenzen und einfache Roboter«, warf Gil-Gor ein. »Und es bleibt dir immer noch die Flucht von deinem Exilplaneten.«

»Begreift ihr denn nicht?« schrie

Rhodan zornig. »Habt ihr euch noch nicht überlegt, daß dieser Dualsuizid so geartet ist, daß er sehr wohl der Lehre des Hexameron von den Sechs Tagen entsprungen sein könnte?«

Seinen Worten folgte nachdenkliches Schweigen. In dieses sagte der Nakk Dalphrol:

»In diesem Fall wärst auch du ein Werkzeug des Hexameron. Oder wie würdest du das sehen, Perry Rhodan?«

Rhodan merkte, daß er sich durch seinen Übereifer vom Regen in die Traufe gebracht hatte. Er unternahm einen verzweifelten Versuch, sich aus der Schlinge zu ziehen, bevor die Stimmung noch mehr gegen ihn umschlug. »Wäre es so, dann hätte ich wohl nicht im Anklam-System dazu beigetragen, eine Geheimorganisation der Hauri zu zerschlagen«, erklärte er. »Und ich würde auch nicht mithelfen, die Verschwörung der Han-Shui-Kwon im Charif-System aufzudecken. Merkt ihr denn nicht die Absicht, die dahintersteckt? Verwirrung zu stiften und Verbündete gegeneinander auszuspielen!«

Und auf einmal sah Rhodan klar. Er war nicht durch Überlegungen hinter die Wahrheit gekommen,

sondern durch diese spontane, aus der Not geborene Äußerung.

Der Vergleich zwischen den Juatafu Jordan und Norql ließ ihn erkennen, was ihn an dem angeblichen imagosüchtigen Norql gestört hatte. Jordan war kein gewöhnlicher Roboter gewesen, sondern einer mit Intellekt und Gefühlempfinden. Norql dagegen hatte seinen Spruch über Imago emotionslos heruntergeleiert - robothaft.

Und damit wurde ihm klar, daß Norql nur ein auf Imago *programmierter* Roboter war, vielleicht nicht einmal ein Juatafu. Was war dann mit dem anderen Roboter, den man angeblich hatte deaktivieren müssen, weil er sich ebenfalls als imagosüchtig entpuppt hatte?

»Die Han-Shui-Kwon ist bloß ein Phantom, sie existiert überhaupt nicht«, hörte er Gil-Gor sagen. »Bleiben wir also beim Thema. Es gibt noch einen Alternativvorschlag, der von der Mehrheit der Gon-Wen befürwortet wird. Ich gebe zu, daß ich bis zuletzt dagegen war. Aber nachdem ich deine Argumente gegen den ersten Plan gehört habe, kann ich dir versichern, daß die Alternative dein Gewissen ganz sicher nicht belasten wird, Perry Rhodan. Denn die Benguel und Juatafu werden darin nicht einbezogen. Es geht allein um deine Person.« *Aha, dachte Rhodan, jetzt kommt's.* Wie hatte Mi-Auwa noch gesagt? Partielle Persönlichkeitsänderung. Das mochte alles mögliche bedeuten, aber Rhodan war sicher, daß er mit keiner der sich bietenden Möglichkeiten einverstanden sein würde.

»Du bist wegen deines Wissens über das Universum Meekorah für uns von geradezu existentieller Bedeutung, Perry Rhodan«, fuhr Gil-Gor fort. »Darum wollen wir dich weder an die Parias verlieren noch dich dem Hexameron überlassen. Gleichzeitig liegt uns aber auch etwas daran, die Imago, die du in dir trägst, zu neutralisieren. Um das zu können, müssen wir aber dein Wissen, dein Ich erforschen. Wenn wir wissen, was die Imago ausmacht, könnten wir diese Aura gewiß durch einen kleinen Eingriff beseitigen - und uns bei dieser Gelegenheit dein gesamtes Wissen beschaffen. Das müßte auch in deinem Interesse sein, Perry Rhodan.«

»Das klingt mir sehr nach Gehirnwäsche«, sagte Rhodan. »Und daran bin ich nicht interessiert.«

»Wir benötigen nicht einmal dein Einverständnis«, sagte da der Nakk. »Wir können dich zwingen, uns dein Wissen zu geben und die Imago abzulegen.«

Gerade als Rhodan zu einer Entgegnung ansetzte, kündigte LEDA durch ein Signal an, daß sie sich mit ihm in Verbindung setzen wollte.

»Stammt diese Idee von dir, Gon-Wen Dalphrol, oder von deinen robotischen Begleitern?« sagte Rhodan noch, bevor er LEDAS Meldung empfing.

»Dicke Luft«, sagte die DORIFER-Kapsel. »Der Psikyber-Projektor ist wieder aktiviert. Und der Konferenzraum steht im Fokus der Strahlung. Auch du gehörst zu den anvisierten Zielen. Du trägst einen Mikrosender an dir, auf dessen Impulse das Psikyber-Feld anspricht.«

»Norql muß mir den Sender angeheftet haben!« stellte Rhodan in plötzlicher Erkenntnis fest und trug dem Pikosyn auf, jene Stellen seines Körpers millimetergenau abzusuchen, an denen der falsche Juatafu ihn berührt hatte. An LEDA gewandt, fragte er: »Und wer von den Anwesenden ist nicht im Ziel des Psikyber-Projektors?«

»Es sind drei Personen, die frei von Impulsen sind«, antwortete LEDA. »Eine davon befindet sich direkt neben dir, eine andere einige Schritte links von dir.«

»Dalphrol!« Aber er konnte nicht an Mi-Auwas Schuld glauben. Der Pikosyn meldete: »Funkimpulse an deinem Hals, unterhalb des Kehlkopfs.«

Rhodan griff sich an die bezeichnete Stelle und fand ein staubkomgroßes metallenes Kugelchen.

Während er es abnahm, spürte er, wie Suggestivimpulse nach seinem Gehirn griffen und sich die Vision einer veränderten Umgebung in seinen Geist schlich.

Ohne lange zu überlegen, schleuderte er den Mikrosender in Dalphrols Richtung und hoffte, daß er an dem Nakken haftenblieb. Dann nahm er die Kartanin an der Hand und rief:

»Nichts wie weg von hier. Das ist ein Attentat der Han-Shui-Kwon!«

Mi-Auwa wehrte sich nicht, sondern folgte ihm gehorsam.

Das war für ihn der Beweis, daß sie nicht in das Komplott verwickelt war.

»Führe mich zu dem Raum, wo der Juatafu Norql zerstrahlt wurde«, verlangte Rhodan von der Kartanin, nachdem sie den Konferenzraum verlassen hatten. »Und dann verständige sofort die Wachmannschaften. Gil-Gor und die anderen Gon-Wen sind in größter Gefahr.«

Mi-Auwa übernahm die Führung. Sie begann mit katzenhaften, geschmeidigen Schritten zu laufen, und Rhodan hatte Mühe, mit ihr mitzuhalten. Dabei fragte sie:

»Hast du das mit der Han-Shui-Kwon ernst gemeint.«

»So ernst, wie man etwas nur meinen kann.«

Sie erreichten eine große Schiebetür mit zwei Flügeln, und jetzt erkannte sie Rhodan wieder als Zugang zu dem Raum mit den ihm unbekannten technischen Geräten.

»Gibt es keinen anderen Zugang?« fragte er.

Mi-Auwa eilte wortlos weiter, bis sie zu einer Stelle der Wand kam, an der die Umrisse einer Klappe zu sehen waren, die fünfzig Zentimeter im Quadrat maß.

»Das ist der Noteinstieg für technisches Personal«, erklärte die Kartanin. »Was vermutest du dahinter? Außer den fest montierten Anlagen und dem desaktivierten Juatafu Dalphrols wirst du nichts finden.«

»Das habe ich mir fast gedacht«, meinte Rhodan nur, aber keineswegs enttäuscht. Nachdem Mi-Auwa die Klappe abgenommen und einen waagrechten Schacht freigelegt hatte, trug ihr Rhodan auf: »Und jetzt schlage Alarm!«

Er zwängte sich in den Schacht und robbte vorwärts. Nach einigen Metern erreichte er das Ende, das nur durch eine schwache Energiesperre abgesichert war. Der Energietaster seiner Netzkombination wies aus, daß er bei einer Berührung nur einen schwachen elektrischen Schlag bekommen würde. Die Zähne zusammenbeißend, schob er sich durch die Öffnung, aber außer einem unangenehmen Kribbeln spürte er nichts; es wäre übertrieben gewesen, den Schutzschirm zu aktivieren.

Rhodan ließ sich unter der Schachttöffnung auf die Knie sinken. Links von ihm, in etwa zwanzig Metern Entfernung, brannte ein Notlicht, und von dort drangen auch Geräusche zu ihm. Er brauchte erst gar keine Peilung, um zu wissen, daß dort der Psikyber-Projektor installiert war.

Vorsichtig schlich er in diese Richtung, blickte hinter jeden der Aufbauten, bevor er ihn passierte. Obwohl alles darauf hinwies, daß er es nur mit einem Gegner zu tun hatte, wollte er sich nicht darauf verlassen.

Es konnte durchaus sein, daß der eine Agent Verstärkung bekommen hatte. Vielleicht waren die Propheten des Hexameron an allen wichtigen Punkten des Stufenpalasts postiert.

Als Rhodan am nächsten Gerät vorbeiwollte, zuckte er unwillkürlich zurück. Da stand der Juatafu - mit dem Rücken gegen die Konsole.

Rhodan entsicherte den Kombistrahler, den er zuvor auf Desintegrator eingestellt hatte, und richtete ihn auf den Roboter. Doch der reagierte nicht; er war desaktiviert. Rhodan schlich näher und klopfte mit dem Knöchel versuchsweise gegen seine Körperhülle. Er zuckte zusammen, als ein hohl klingendes Geräusch zu hören war.

Die Geräusche, die er schon von ferne gehört hatte, wurden lauter. Er mußte der Quelle schon ganz nahe sein, nur noch fünf Meter von der Notbeleuchtung entfernt. Wenn er sich anstrengte, konnte er sogar einen rasselnden Atem hören.

Langsam erhob er sich auf seinem Platz, die Waffe schußbereit. Er schob den Kopf langsam über die Aufbauten hervor. Und da sah er ihn.

Es war ein Hauri, wie er es erwartet hatte.

Er war etwas über zwei Meter groß und dürr wie alle Hauri. Die khakifarbane Kombination schlotterte an seinem Körper, und es raschelte, wenn er die Arme bewegte. Sein Atem war nun ganz deutlich zu hören, er keuchte wie unter großer körperlicher Anstrengung.

Der Hauri stand mit dem Rücken zu Rhodan an einem der wuchtigen Geräte, das zum Inventar zu gehören schien. Er hatte die Verschalung abgenommen, sie lag achtlos daneben, so daß ein Schaltpult mit einer Batterie von Röhren zum Vorschein gekommen war, die an eine Orgelpfeife erinnerten. Und darauf spielte der Hauri wie ein Virtuose. Sein Atem ging noch heftiger. Er schien sich durch das Spiel auf der Tastatur zu erregen, stieß jetzt zwischendurch spitze Laute aus. Plötzlich jedoch erstarrte er. Rhodan richtete die Waffe auf ihn und rief auf kartanisch:

»Weg vom Projektor! Und keine falsche Bewegung!«

Er war sicher, daß der Hauri ihn verstand. Denn Agenten, die im Hoheitsgebiet der Kartanin eingesetzt wurden, würden auch deren Sprache beherrschen.

Der Hauri drehte sich langsam um, die Arme angewinkelt an den Körper gepreßt. Er machte keine verdächtige Bewegung, sondern schien sich ergeben zu wollen. Nur die Augen in seinem knöchernen, wie von dunklem Leder überzogenen Gesicht glühten in dämonischem Grün.

»Weg vom Projektor, habe ich gesagt!« befahl Rhodan.

Der Hauri verzog keine Miene, machte aber auch keine Anstalten, zur Seite zu weichen. Rhodan wollte schon den Kombistrahler auf Paralysewirkung umschalten, um den Hauri notfalls zu lähmen, da sah er einen Schatten in seinen Augen. Es mochte nur Einbildung gewesen sein, aber für Rhodan war es, als reflektierten sie die Bewegung eines dunklen Körpers *in seinem Rücken*.

Er wirbelte herum und wich gleichzeitig zur Seite. Sekundenbruchteile später sauste der Arm eines Roboters wie eine stählerne Keule haarscharf an ihm vorbei. Rhodan schoß reflexartig und traf den

Juatafu in der Körpermitte. Ohne den Finger vom Drücker zu nehmen, bestrich er den Roboter so lange mit dem Desintegratorstrahl, bis er in zwei Teile brach und sich nicht mehr bewegte.

Das hatte nur wenige Sekunden gedauert, aber dem Hauri Zeit genug gegeben, sich auf seinen Gegner zu stürzen. Rhodan spürte einen Luftzug und drehte sich mit der noch immer feuernden Waffe herum. Der Hauri rannte geradewegs in den Desintegratorstrahl und fiel leblos auf Rhodan.

Das hatte der Terraner nicht gewollt. Der Agent des Hexameron wäre lebend viel wichtiger gewesen, um aus ihm Informationen über die Organisation herauszupressen, der er angehörte.

Rhodan befreite sich von dem Gewicht des Toten und ging zum Psikyber-Projektor. Er starnte auf die Tastatur und die Anzeigenskalen und kapitulierte. Er würde die Bedienung nicht rasch genug erlernen, um den Projektor rechtzeitig auszuschalten.

Ohne länger zu überlegen, richtete er den Kombistrahler auf das Gerät und bestrich es so lange mit dem Desintegratorstrahl, bis auch die letzte Funktion erstarb.

Kaum hatte er die Waffe abgesetzt, als auf beiden Breitseiten der langen Halle die Tore aufglitten und bewaffnete Kartanin hereinstürmten. Sie schwärmen aus und kamen, mit den Waffen nach beiden Seiten sichernd, den Mittelgang heruntergelaufen.

»Was habt ihr denn hier zu suchen?« empfing Rhodan sie. »Die Sache ist gelaufen. Ihr hättet den Konferenzsaal stürmen sollen.«

»Mi-Auwa hat uns hierher befohlen«, sagte der Kartanin an der Spitze der Truppe.

»Und wo ist sie selbst?« fragte Rhodan.

Der Kartanin blickte sich suchend um und machte dann eine Geste, die seine Unwissenheit ausdrücken sollte. »Platz da!« verlangte Rhodan und bahnte sich einen Weg zwischen den Soldaten hindurch. Als er freie Bahn hatte, begann er, so rasch er konnte, zu laufen. Einige Kartanin folgten ihm, sie mußten wohl an seiner Reaktion erkannt haben, daß es noch einen weiteren Krisenherd gab. Rhodan war klar, daß Mi-Auwa in den Konferenzsaal zurückgekehrt war. Aber warum allein? Warum hatte sie die Soldaten alle zu ihm geschickt? Wie konnte sie nur glauben, die Situation allein meistern zu können! Sie mußte geglaubt haben, die Zusammenhänge und den Hauptschuldigen zu kennen, dabei ahnte sie nicht einmal, von wem die wirkliche Bedrohung ausging.

Vermutlich würde sie den vier angeblichen Juatafu-Robotern keinerlei Beachtung schenken und sich an den mutmaßlichen Fadenzieher wenden ... Als Rhodan durch die Tür in den Konferenzsaal brach, bot sich ihm eine gespenstische Szene.

Die Gon-Wen kauerten in verschiedenen Stellungen auf dem Boden. Sie achten den Eindruck, als seien sie erst vor kurzem aus der Trance oder einer Ohnmacht erwacht und sammelten sich nun in einer Phase der Erholung. Nur Gil-Gor stand und stützte sich mit den Armen auf den Tisch. Er hatte den Kopf halb erhoben und stierte benommen auf Mi-Auwa, die auf seiner Seite um den Tisch herumgekommen war und sich langsam und mit erhobener Waffe dem Nakken näherte.

Dalphrol war der einzige, der keine Nachwirkungen einer Beeinflussung durch das Psikyber-Feld zeigte. Rhodan wußte auch, wieso das so war. Der Nakk hatte keinen Peilsender an sich getragen.

Und für Mi-Auwa war damit die Schuldfrage geklärt.

Sie mußte irgend etwas zu dem Nakken gesagt haben. Denn nun antwortete er, aber Rhodan verstand nicht, was er sagte, denn gleichzeitig kam Bewegung in die vier Juatafu. Sie wichen zur Seite aus, um einen besseren Schußwinkel zu haben, um ihr Opfer von verschiedenen Seiten ins Ziel zu bekommen.

»Mi-Auwa - die Juatafu!« rief Rhodan. »Gil-Gor - in Deckung!«

Die Kartanin reagierte sofort, aber auf eine völlig unerwartete Art und Weise. Sie feuerte nur ungezielt in Richtung des nächststehenden Roboters und stellte sich gleichzeitig schützend vor Gil-Gor, der gar nicht zu begreifen schien, was um ihn vor sich ging.

Mi-Auwa stand geradewegs in der Schußbahn der drei anderen Juatafu. Ihr Opfer rettete dem Gon-Wen Gil-Gor das Leben.

Die Roboter hatten keine Gelegenheit mehr, eine zweite Salve abzugeben, denn da traf sie das Feuer Rhodans und der nachstürmenden Kartanin. Ihre Hüllen verglühten.

Gil-Gor stand noch immer benommen da, als Rhodan Mi-Awas gekrümmt am Boden liegende Gestalt erreichte. Die Wunden zerstörten seine letzte Hoffnung, daß noch Leben in ihr sein könnte.

Sie hatte ihr Leben für das von Gil-Gor gegeben.

»Das sind gar keine Roboter!« rief einer der Kartanin, die die getroffenen Juatafu untersuchten. »In den Hüllen stecken Hauri.«

Rhodan wandte sich an Dalphrol, der noch immer im Schutz seines Individualschutzschirms an seinem Platz hinter dem Tisch schwabte.

»Das wird hoffentlich eine peinliche Untersuchung nach sich ziehen, Gon-Wen Dalphrol«, sagte er. »Du hast fünf Hauri als Roboter gefärrnt und einen Roboter, der auf das Imago-Syndrom programmiert war, eingeschleust.«

»Ich bin selbst getäuscht worden«, sagte der Nakk und deaktivierte seinen Schutzschirm.

»Und wie erklärst du dir dann, daß du nicht von dem Psikyber-Feld beeinflußt wurdest?« fragte Rhodan. Er verriet nicht, daß es außer dem Nakken und Mi-Auwa noch eine dritte Person im Konferenzsaal gegeben hatte, die keinen Sender trug. Die schlagfertige Antwort Dalphols verblüffte ihn dennoch. Er sagte:

»Weil ich den Sender abgewehrt habe, den du nach mir geworfen hast, Perry Rhodan. Aber ich spreche dich trotzdem von aller Schuld frei. Ich will die Dinge nicht komplizieren. Denn ich habe gelernt, immer nach den einfachsten Lösungen zu suchen. Darum gehe ich davon aus, daß keiner der in diesem Raum Anwesenden, außer den Attentätern selbst, an diesem Komplott beteiligt war.«

»Vielleicht hast du recht«, stimmte Rhodan zu. Dennoch fragte er sich, welcher der Gon-Wen noch keinen Sender gehabt hatte. Dieser war dann vielleicht doch nicht so unschuldig. Möglicherweise aber vereinfachte der Nakk die Dinge nur deshalb, um sich von jeglichem Verdacht reinzuwaschen.

»Mi-Auwa!« stieß Gil-Gor plötzlich mit gebrochener Stimme hervor, als die Soldaten ihren Körper mit einer weißen Kunststofffolie bedeckten.

\*

Es war tags darauf, daß Gil-Gor Perry Rhodan in seiner Villa besuchte, achtundzwanzig Standardstunden nach den Vorfällen in Baos Palast.

Rhodan war allein. Beodu war noch nicht wieder zurückgekehrt.

Gil-Gor trug eine seiner schlecht sitzenden Kombinationen, diesmal eine ohne das ESTARTU-Symbol. Der Katanin wirkte sehr bedrückt.

»Ich möchte mich bei dir für mein Verhalten entschuldigen«, sagte er zu Rhodan. »Nicht nur, weil du durch dein umsichtiges Handeln mir und einigen anderen Gon-Wen das Leben gerettet hast. Ich habe dich falsch eingeschätzt, Perry Rhodan. Aber es ist etwas anderes, ob man sich aus einem Bericht über jemanden eine Meinung bildet oder beim persönlichen Kennenlernen.«

Rhodan wollte nicht sarkastisch sein, nicht in diesem Moment, darum fragte er nicht, ob man sich im Charif-System auf einmal nicht mehr vor einer Invasion der Benguel und Juatafu-Roboter fürchte.

»Mi-Auwa hat dir das Leben gerettet, nicht ich«, erwiederte Rhodan. »Der Anschlag hat eindeutig deiner Person gegolten.«

Eine Weile herrschte Schweigen, dann sagte Gil-Gor:

»Ich habe sie... Sie war meine ... Wir standen uns sehr nahe, Mi und ich. Ihr Verlust schmerzt mich zutiefst.«

Danach herrschte wieder langes, Schweigen zwischen ihnen. Schließlich ergriff Gil-Gor erneut das Wort. »Gon-Wen Istam, der Gryole, hat gestanden, daß er es war, der außer Dalphol nicht vom Psikyber-Feld beeinflußt worden war«, sagte der Katanin. »Er behauptet, sich aus Angst verstellt zu haben, und beteuert seine Unschuld.«

»Dalphol wird vermutlich recht haben, daß es außer den beteiligten Hauri keine Schuldigen gibt«, sagte Rhodan. »Aber die Existenz der Han-Shui-Kwon dürfte nun außer Frage stehen.« »Die Untersuchung ist im Gang«, sagte Gil-Gor. »Übrigens, ich habe Nachricht von deinem Freund, dem Attavenno Beodu. Er hat Fellgels drei attavennische Gefährtinnen nach Jalip begleitet. Wäre das nicht ein Grund für dich, mich morgen auf einer Dienstreise zum dritten Planeten zu begleiten?«

Für Rhodan hörte es sich so an, als würde sich Gil-Gor nach Mi-Auwas Verlust verstärkt in seine Arbeit vertiefen, um leichter vergessen zu können. Auch für Rhodan war es so, als hätte er eine gute Freundin verloren, dabei hatte er die Katanin kaum kennengelernt.

Mi-Auwa war so anders als andere Katanin. Sie hatte eine Eigenschaft besessen, die er bei keinem anderen Vinauer, auch nicht bei Gil-Gor, entdecken konnte. Da war ihre Wißbegierde gewesen, ihr Hunger nach Informationen auch über die Zusammenhänge auf kosmischer Ebene.

»Darf man fragen, was für eine Dienstreise das ist?« erkundigte sich Rhodan ohne besonderes Interesse. »Ich muß ins Hauptquartier der Shuo-Gon-Wen«, sagte Gil-Gor knapp und auf eine Art, die deutlich machte, daß er nicht mehr darüber verraten wollte. Er wechselte auch sofort das Thema. »Heute müssen wir jedoch noch einer gesellschaftlichen Verpflichtung nachkommen. Das bietet etwas Abwechslung.« Er sagte nicht: Das hilft vergessen.

»Wir?« wiederholte Rhodan und seufzte ergeben. Er ahnte, was ihn dabei erwartete.

6.

Ein recht verdrossen dreinblickender Kartanin erschien auf der Videofläche und sagte:

»Eine Bildsendung für Waqian. Kann ich sie durchgeben?«

»Bitte«, verlangte Rhodan. \*

Gleich darauf erschien der Attavenno Beodu im Bild. Er sah genauso aus, wie Rhodan ihn zuletzt gesehen hatte. Er trug sein loses Gewand, das um die Körpermitte gegürtet war. Der Hintergrund war abgedunkelt, so daß man davon nicht auf seinen Aufenthaltsort schließen konnte.

»Da ich dich nicht persönlich erreicht habe, Perry«, sagte er, »schicke ich dir diese Aufzeichnung. Ich bin auf Jalip, in der Attavennok-Kolonie der Hauptstadt Nangha-Tan. Ich bin einer Einladung von Tamila, Nuunz und Ilnan gefolgt - das sind die drei reizenden Mädchen, mit denen mich Mi-Auwa auf dem Empfang bekannt gemacht hat. Es tut gut, wieder einmal unter seinesgleichen zu sein. Aber für länger würde ich nicht auf Jalip bleiben können. Mir fehlen die Gespräche mit Tiefgang, die wir geführt haben. Wenn ich hier ein ernsteres Thema anschneide, vergraule ich damit die Zuhörer. Nun, dieser Zustand wird nicht lange dauern. Ich wollte mich nur mal melden, damit du dir keine Sorgen zu machen brauchst, und dich wissen lassen, daß ich bald zurückkehre. Dann gehen wir - hoffe ich - bald wieder auf Abenteuer.« Die Bildnachricht erlosch. Beodu wußte also noch nichts von dem Vorfall, bei dem Mi-Auwa das Leben verloren hatte. Rhodan war danach sofort in seine Unterkunft zurückgekehrt, darum verstand er nicht, daß Beodu ihn nicht persönlich erreicht hatte.

»Hast du im Lauf des Tages ein Visiphongespräch abgeblockt?« fragte Rhodan bei LEDA an.

»Wie käme ich dazu!« empörte sich die DORIFER-Kapsel. »Seit wir zurück sind, ist jedenfalls kein Anruf gekommen. Aber vielleicht liegt das daran, daß Gil-Gors Leute die Leitungen zur Villa anzapfen.«

»Ich komme an Bord und möchte Beodus Traum hören«, beschloß Rhodan und verließ das Haus. Er bestieg die DORIFER-Kapsel und machte es sich in der Kanzel gemütlich.

»Erzähle«, verlangte er. »Ich möchte eine wortgetreue Wiedergabe des Traumes haben. Einzelheiten des Gesprächs mit Beodu kannst du für dich behalten.«

»Die sehe ich ohnehin als eine Art Beichtgeheimnis an«, sagte LEDA. »Also, das ist Beodus Traum ...«  
*Ich befinde mich in einem furchtbaren Gewitter. Es blitzt und donnert. Da kommen drei Grazien auf mich zu. Sie tragen eine Opfergabe - ein geschlachtetes Tier... Nein, kein Tier, es handelt sich um ein ermordetes Intelligenzwesen. Ich fühle Schmerz und Trauer. Die Grazien trösten mich, aber sie erreichen nur, daß in mir lange vermißte Gefühle erwachen. Ich schäme mich, weil ich im Angesicht des Todes an Liebe denke. Keine Trauer mehr, kein Schmerz, nur Wonne. Dieses Hochgefühl endet auch nicht, als ich mich übergangslos in einer Folterkammer wiederfinde, ja, die mir zugefügten Schmerzen steigern mein Wonnegefühl zur Ekstase, bis ich meinen Geist in übergeordnete Bereiche katapultiere, und von dort sehe ich mich selbst, ich meine, meinen Körper, wie er sich Atom für Atom wieder zusammenfügt ... Ich bin einen Tod gestorben, aber es war nur ein kleiner Tod. Wohlige Müdigkeit überkommt mich, ich treibe im Nichts und warte - bangend und hoffend. Schmerzvolles Glück, erregender Schmerz ... Wie soll ich die Worte finden für die Erfahrung, die ich in diesem fremden Bereich mache ... .*

»Soweit Beodus Traum«, schloß LEDA. »Er hat noch eine eigene Deutung hinzugefügt und gemeint, daß er vielleicht den Transfer nach Meekorah geträumt hat. Aber ich glaube ...«

»Geschenkt«, sagte Rhodan. »Ich möchte nicht so tief in die Gefühlswelt Beodus eindringen, was du vielleicht nicht verstehen kannst.«

»Sag nur das nicht«, widersprach LEDA gekränkt. »Mi-Auwa hat mir bestätigt, daß ich ein gutes Einfühlungsvermögen habe. Du mußt wissen, daß ich mich mit der Kartanin nach der ersten Lektion über Meekorah-Kosmologie noch recht lange unterhalten habe. Mi-Auwa war, verglichen mit den anderen Vinauern, sehr fortschrittlich. Sie hatte hochtrabende Pläne.«

»Welcher Art?« fragte Rhodan.

»Sie war eine Rebellin, auch wenn das nicht so offen zutage trat«, sagte LEDA mit wehmütigem Unterton.

»Sie hat sich sehr abfällig über das Gesellschaftssystem geäußert, in dem sie aufgewachsen ist. Und sie verzweifelte fast an ihrem Unvermögen, verändernd einzugreifen. Aber es war ihr Ziel, eines Tages pragmatische Koordinatorin zu werden oder gar eine Konzession zu bekommen ... Nun wurden alle ihre hochfliegenden Pläne brutal zunichte gemacht.«

»Mi-Auwa kommt also nicht als Agentin der Han-Shui-Kwon in Frage«, dachte Rhodan laut.

»Wie kannst du überhaupt an so etwas denken!« empörte sich LEDA. »Mi-Auwa war eine erklärte Gegnerin der Philosophie des Hexameron. Aber sie hatte auch genügend Feinde in den eigenen Reihen. Sie war selbst den Gon-Wen unbequem, und sie verriet mir, daß Gil-Gor und sie öfter Stritten, als daß sie

sich liebten. Sie konnte es kaum erwarten, daß Hangay endlich nach Meekorah transferiert wurde. Sie erhoffte sich davon neue Impulse für alle Hangayer. Sie sagte, der Hauch des Todes in Tarkan mache alle Wesen satt und zufrieden und lethargisch. Und sie glaubte fest daran, daß der Pulsschlag des Lebens in Meekorah für eine genetische Verjüngung sorgen würde.«

»Ich hatte keine Ahnung, daß sie so romantische Vorstellungen von Kosmologie hatte«, sagte Rhodan.

»Mit mir hat sie nie in dieser Weise gesprochen.«

»Sie war nicht bloß eine Romantikerin«, erklärte LEDA. »Sie war auch willensstark und eine selbstlose Kämpferin, furchtlos und zielstrebig. Mi-Auwa trat unerschrocken gegen alle Mächtigen des Systems auf, nicht nur gegen Kartanin, sondern gegen alle Bonzen der Kansahariyya. Das ist ihre Bezeichnung für die Machthaber. Mi-Auwa hätte es sich verdient, ihre Ideen im Standarduniversum Verwirklichen zu dürfen.«

»Schluß damit«, sagte Rhodan schärfer, als er wollte; aber LEDAS Nachruf ging ihm sehr nahe.

»Eines wäre dazu noch zu sagen - darf ich?« LEDA wartete einige Sekunden, und als Rhodan noch immer nichts sagte, wertete sie das als Zustimmung. »Wie alle Hangayer hat Mi-Auwa noch nie den Namen ESTARTU gehört, aber im Gegensatz zu den anderen hat sie deren Existenz nicht bestritten. Wenn ESTARTU vor fünfundfünfzigtausend Jahren den Impuls für den Hangay-Transfer gegeben hat, meinte sie, und danach vom Hexameron besiegt und vernichtet wurde, dann waren die Völker der Kansahariyya in der Folge auf sich allein gestellt, so daß das Hexameron leichtes Spiel mit ihnen gehabt hat. Ich konnte der Kartanin nur zustimmen, daß es so ähnlich gewesen sein muß. Aber sie ging noch weiter. Hätten sich die Kartanin und die anderen einundzwanzig Völker in der Folge frei und pressionslos entwickeln können, sagte sie, dann hätten sie heute einen viel höheren technischen und zivilisatorischen Standard inne. Und daraus schloß Mi-Auwa, daß es das Werk des Hexameron sein müsse, wenn ihr Volk heute degeneriert und an jeglichem Fortschritt uninteressiert sei. Und sie resümierte: Das Hexameron hat mein Volk zu Müßiggängern gemacht, um es am Ende des Sechsten Tages zuführen zu können. Für dich und mich sind das logische Schlußfolgerungen. Aber für eine Kartanin von Vinau sind solche Überlegungen revolutionär.«

»Danke«, sagte Rhodan. »Du hast mir zu einem besseren Verständnis verholfen, LEDA.«

Er verließ die DORIFER-Kapsel und vertrieb sich die Zeit mit dem Konsum vinauischer Videos; das verhalf ihm mit dazu, Mi-Auwas Größe zu erkennen.

Als Gil-Gor dann endlich einen Leitstrahl für die LEDA schickte, hatte sich ein großes Maß an Zorn in ihm angestaut.

Die LEDA folgte dem Leitstrahl aufs offene Meer hinaus, wo inmitten sich bauschender Haufenwolken eine kitschig wirkende Luftschaubel schwebte.

Die LEDA wurde leeseits angedockt, Rhodan ging an Bord. Er trug das Bild der toten Mi-Auwa in sich. Sie waren alle anwesend, wie es sich Rhodan von Gil-Gor gewünscht hatte:

Der Peergateter Peerevom, der Gryole Istam und Sem To Tauta, der hünenhafte Planta, der unscheinbare und schweigsame Mamositu Mashkam und der Venno Fellgel, der Rhodan mit einer anzüglichen Bemerkung über Beodus »Hochzeitsflug« begrüßte; der insektenhafte Coupellare namens Tuzo, der so tat, als bemerkte er Rhodans Ankunft gar nicht, und Dalphrol, der Nakk, der ohne Robotbegleiter gekommen war und Rhodan mit seinem Metallgesicht zunickte - freundlich? Oder sann das Gehirn des Cyborgs auf Rache?

Und natürlich war auch Gil-Gor an Bord. Der Kartanin wirkte nicht recht glücklich, und er raunte Rhodan, als sie unter sich waren, zu: »Mir ist kein anderer Vorwand eingefallen, die anderen Gon-Wen an Bord zu locken, als der, daß du wichtige Enthüllungen zu machen hättest. Darunter mag sich jeder etwas anderes vorstellen, aber wenigstens sind sie gekommen.«

Die Luftschaubel war vierhundert Meter lang - und damit größer als die meisten kartanischen Raumschiffe - und besaß annähernd die Form eines bauchigen Segelschiffs mit je einer Galionsfigur an Bug und Heck. Nicht einmal die drei Masten mit den Segeln fehlten, nur daß es sich dabei um Antennen zum Empfang der Satellitenprogramme handelte.

Es gab zehn Decks, die alle nach den Seiten hin offen waren, so daß man sich beim Sterngucken den Flugwind durch den Pelz streichen lassen konnte, wenn man eine Strukturlücke im Schutzschirm erzeugte.

Auf jedem der zehn Decks konnte man Vergnügungen verschiedenster Art nachgehen, die sich aber alles in allem von denen in Baos Palast kaum unterschieden und keinem anderen Zweck dienten, als die Zeit totzuschlagen.

Aber nicht nur, daß sich Rhodan damit nicht abfinden wollte, gönnte er auch niemandem sonst oberflächliches, süßes Nichtstun.

Er war zornig und darum aggressiv, und er mußte zornig und aggressiv sein, um die Trauer um ein wertvolles Wesen nicht an die Oberfläche kommen zu lassen. Er wollte keine Trauer, er wollte Sühne. Der Nakk Dalphrol war sein erstes Opfer.

Rhodan wanderte ziellos durch die verschiedenen Bereiche der Luftschaufel, von Deck zu Deck, als ihm auf der obersten Plattform mit den Antennenmasten der Nakk entgegengeschwebt kam.

»Ich habe dich gesucht, Perry Rhodan«, sagte er, nachdem er seinen Antigrav abgeschaltet hatte. »Ich möchte mit dir reden.«

»Du kommst mir gerade recht, Dalphrol«, sagte Rhodan.

»Hast du mich immer noch im Verdacht, an dem Komplott der Han-Shui-Kwon beteiligt gewesen zu sein?« fragte der Nakk geradeheraus. »Ich will die Antwort nicht hören. Aber ich wüßte, wie ich den Beweis meiner Unschuld erbringen könnte, und auch, wie ich mein Volk von jeglichem Verdacht reinwaschen könnte. Ich lade dich daher offiziell zu einem Besuch unserer Heimatwelt Nansar ein. Auf diese Weise könntest du mein Volk etwas besser kennenlernen.«

»Ich habe Nakken in Meekorah kennengelernt«, sagte Rhodan angriffslustig. »Es sind die Nachfahren jener Auswanderer, die vor mehr als fünfzigtausend Jahren auf ESTARTUS Initiative mit der NARGA SANT nach Meekorah gekommen sind. Sie sind technisch weniger gerüstet als du, aber sonst ist eine große Ähnlichkeit vorhanden.«

»Ich kann nicht glauben, daß Artgenossen von mir schon vor so langer Zeit nach Meekorah gelangt sind«, sagte Dalphrol. »Ich kann mit der ESTARTU-Legende nichts anfangen. Aber dennoch würde ich gerne mehr über sie erfahren. Und wenn du nach Nansar kommst, kannst du Vergleiche anstellen.«

»Ich schätze, daß sich die Meekorah-Nakken in ihrer Mentalität kaum geändert haben«, sagte Rhodan, ohne auf die Wiederholung der Einladung einzugehen. »Die Nakken in Meekorah leben nur für sich, geben vor, nur die eigenen Interessen zu vertreten, egal, was sie tun. Sie haben die einmalige Fähigkeit, Vorgänge in höherdimensionalen Bereichen *sehen* und *hören* zu können, was sie in die Lage versetzt, psionische Strömungen erkennen und manipulieren zu können. Das macht - oder machte - sie unersetztlich. Die Nakken behaupten, neutral zu sein und sich nicht in kosmische Politik einzumischen, was de facto richtig war. Aber sie hatten sich in den Dienst der Ewigen Krieger gestellt, einer Macht, die Bewohner von zwölf Galaxien unterdrückte, und machten sich de jure deshalb doch schuldig. Die Nakken in Meekorah haben den Ewigen Kriegern gedient, ohne sich um die Folgen für andere zu kümmern; sie haben nur ihre eigenen Interessen im Auge gehabt. Und wie ist es mit den Nakken in Hangay?«

Rhodan war ungerecht, und er war es ganz bewußt, um zu provozieren. Und das schien ihm gelungen zu sein, denn Dalphrol sagte:

»Ich hielt dich für einen Weisen. Für einen Waqian, um es vennisch auszudrücken. Aber du bist nur ein Eiferer.«

Und er drehte sich um und schwieb davon.

Rhodan traf Fellgel im Spielcasino, wo der Venno ein Holorama über ein Wettfahren von Raumschiffen betrachtete. Offenbar hatte er auf den Sieg eines Raumschiffs namens TRANTONG gewettet, denn er feuerte es leidenschaftlich an.

»Ich kann nur hoffen, daß du mit ähnlicher Begeisterung ein Gon-Wen bist«, sagte Rhodan dicht bei ihm. Damit hatte er dem Venno den Spaß verdorben.

»Arbeit ist eine Sache, Vergnügen eine andere«, sagte Fellgel - und schickte einen Schnalzlaut hinterher, von dem Rhodan lieber nicht wissen wollte, was er bedeutete. Wie als Erklärung für seinen Zeitvertreib fügte er hinzu: »Wir warten auf neue Befehle der Zentralen Wissensautorität. Ohne diese Richtlinien sind uns die Hände gebunden.«

»Und wenn diese Befehle nicht kommen, dann würdet ihr Hangay auch in den Untergang treiben lassen, ohne einen Finger zu rühren«, sagte Rhodan.

»Die Zentrale Wissensautorität wird sich melden, schon in den nächsten Tagen«, behauptete Fellgel. Er breitete die Kopfflügel seitlich aus, so daß die Augen an deren Enden schielten, als er Rhodan vielsagend anblickte und hinzufügte: »Es könnten auch Befehle kommen, die deine Person betreffen.«

»Soll das eine Drohung sein?« fragte Rhodan.

»Im Gegensatz zu einigen anderen finde ich dich nicht unsympathisch«, sagte Fellgel. »Aber manchmal kannst du recht lästig sein, wie eben.«

»So etwas wie Eigeninitiative kennt ihr Gon-Wen wohl nicht«, sagte Rhodan. »Ihr befolgt blind alle Befehle, das ist natürlich bequemer. Aber seid ihr eigentlich schon auf den Gedanken gekommen, daß die Zentrale Wissensautorität ein Werkzeug des Hexameron sein könnte oder überhaupt das Hexameron selbst? Kommen euch nie Zweifel daran, daß ihr euer blindes Vertrauen einer falschen Autorität weihst?«

Fellgel sprang erregt auf.

»Das grenzt an Blasphemie!« rief er unter zornigem Pfeifen. »Die Zentrale Wissensautorität ist über jeden Zweifel erhaben. Sie ist das Projektbewußtsein. Die Sublimation allen Projektwissens der gegenwärtigen und früheren Gon-Wen. Genau besehen ist jeder von uns, Gil-Gor, Dalphrol, ich und alle anderen, jeder ist ein Teil der Zentralen Wissensautorität. Unser Wissen und unser Wille, wie das Wissen und der Wille aller gewesenen Gon-Wen, sind in dem psionischen Sammelbecken verankert, das die Zentrale Wissensautorität bildet. Das solltest du wissen, Perry Rhodan!«

»Und dieser psionische Wissenspool ist irgendwo im Hyperraum angesiedelt und springt jedesmal in die Bresche, wenn die Projektorganisation beim Unternehmen Meekorah nicht mehr weiter weiß«, sagte Rhodan spöttisch. »Solche Mystifizierung ist natürlich sehr bequem und enthebt jeden Gon-Wen der Verantwortung. Und wenn dann etwas schiefgeht, dann wäschst jeder seine Hände in Unschuld. Ja, Unwissenheit ist ein optimaler Schutzschild. Aber manchmal, Fellgel, tritt eine Situation ein, dann kann man sich hinter diesem Schild nicht mehr verstecken, dann muß man für seine Taten oder, besser gesagt, für seine Inaktivität geradestehen. Ist dir der Name Liutalf ein Begriff?«

»Von diesem Verräter kannst du nicht auf alle Vennok schließen«, empörte sich Fellgel. »Und schon gar nicht auf die Mitglieder der Projektorganisation.«

»Liutalf war ein Ausnahmefall, gab Rhodan zu. »Aber daß er zum Verräter wurde, daß er sich vom Prinzip der Toleranz, des Leben und Lebenlassens, lossagte und der Philosophie des Todes in Sechs Tagen verfiel, dies, mein guter Fellgel, war keine Ausnahmeerscheinung. Sie kann sich jederzeit wiederholen, auch innerhalb der Shuo-Gon-Wen. Und weißt du, wieso? Weil ihr Autoritätshörig seid. Es braucht nur ein falscher Prophet im richtigen Augenblick zu kommen, und schon seid ihr ihm verfallen. Es ist ja so bequem, sich sagen zu lassen, was man zu tun hat. Was eine Autorität befiehlt, das muß richtig sein, egal, was sie befiehlt. Wozu hat man schließlich eine Autorität. Wie bequem und lästig ist es dagegen, wenn jemand daherkommt und die trägen Geister aufzurütteln versucht, Fragen und neue Ideen zur Diskussion stellt...«

»Ich war stets auf deiner Seite, Perry Rhodan«, beteuerte der Venno. »Noch im Palast des Bao habe ich eine hitzige Diskussion mit Gon-Wen Istam zu deiner Verteidigung geführt. Wenn deine Vorwürfe auf einen zutreffen, dann auf den Gryolen ... und einige andere Gon-Wen. Aber auf mich gewiß nicht. Ich habe mir selbst Mi-Auwas Phantastereien angehört, und ich ...«

»Ja, sprich weiter, Fellgek, sagte Rhodan.

»Was ist das eigentlich - ein Verhör?«

Rhodan fluchte innerlich, weil der Venno ihn durchschaute. Dabei hatte er alles so geschickt eingefädelt, um Fellgel aus der Fassung zu bringen und seine wahren Absichten zu verbergen. Aber offenbar hatte der vennische Gon-Wen selbständiges Denken doch noch nicht ganz verlernt, und wenn es mehr von seiner Sorte auf der richtigen Seite gab, dann war es für die Völker Hangays vielleicht doch noch nicht zu spät.

»Was wolltest du über Mi-Auwa sagen, Fellgel?« fragte Rhodan.

»Ich hätte auch dafür gestimmt, daß sie eine Konzession bekommt, und später sogar für ihre Aufnahme in die Shuo-Gon-Wen«, antwortete Fellgel.

»Wer stimmte da noch mit dir überein - oder wer nicht?«

»Außer Gil-Gor war sicher niemand dafür.«

»Ich habe nur noch eine Frage, dann lasse ich dich in Ruhe.«

»Glaubst du mir denn überhaupt?«

»Wir werden sehen ... Worum ging es bei der Diskussion, die du in Baos Palast mit dem Gryolen Istam geführt hast? Eine Kurzfassung, bitte..«

Fellgel überlegte kurz, dann sagte er bedächtig und sich jedes Wort überlegend:

»Istam verlangte deine Isolierung, so wie andere auch, namentlich Gon-Wen Peerevom. Istam bestand auch im Namen der Gon-Wen Tuzo, Sem to Tauta und Peerevom darauf, Mi-Auwa als deine Kontaktperson abzusetzen und ihr den Prozeß zu machen. Gründe dafür fanden die Gon-Wen ausreichend. Aber ich ...«

»Danke, das Plädoyer in eigener Sache kannst du dir sparen.«

»Kannst du mir ein wenig deiner kostbaren Zeit schenken, Gon-Wen Tuzo?« fragte Rhodan den Insektenabkömmling, der an der Reling des vierten Decks stand und sich vom Fahrtwind umfächern ließ. Da Rhodan im Blickfeld seiner Facettenaugen stand, drehte sich der Coupellare nicht einmal nach ihm um. Er hatte die vier Arme auf dem Rücken verschränkt und behielt diese Stellung bei, als er die Gegenfrage stellte:

»Ist es endlich soweit? Hast du mir die so großsprecherisch angekündigten Enthüllungen zu machen?«

»Ich könnte es..., aber zuerst möchte ich noch etwas von dir wissen«, sagte Rhodan, den die stolze, unnahbare Haltung des Insektoiden gegen seinen Willen beeindruckte. Er fragte: »Kannst du mir in wenigen Worten schildern, welche Visionen du hastest, als du in Baos Palast unter dem Einfluß des Psikyber-Feldes standst?«

»Glaubst du nicht, daß dir meine Sehweise zu fremd sein wird?« sagte der Coupellare herablassend.

»Es wäre für mich einen Versuch wert.«

»Du denkst natürlich, daß die geheimnisvolle Han-Shui-Kwon dahintersteckte, das Hexameron«, sagte Tuzo. »Aber dem kann nicht so gewesen sein. Die Philosophie des Hexameron ist der Tod und nicht das Leben. In meiner Vision sah ich den Kreislauf des Lebens. Geburt und Wiedergeburt, als Gleichnis für die Existenz der Zentralen Wissensautorität. Aus Namenlosen werden Wissende, aus Wissenden werden Gon-Wen, und aus Gon-Wen werden psionische Bewußtseine als Bestandteile der Zentralen Wissensautorität. In dieser Vision war ich die Vollkommenheit, die Ewigkeit. Ich war unvergänglich. Es war ein Erlebnis.«

»Die Ernüchterung kam, als du in die Realität zurückgerissen wurdest«, sagte Rhodan.

»Die Ernüchterung folgte nur, weil ich erkennen mußte, daß ich noch nicht reif für die Ewigkeit war«, sagte Tuzo. »Wie unbedeutend gegen mein *Erlebnis* war dagegen das, was während meiner *Abwesenheit* passierte. Aber das kannst du nicht begreifen.«

»Doch«, behauptete Rhodan erschüttert. »Ich begreife sehr wohl.«

Jetzt war er bereit.

## 7.

Perry Rhodan hatte sich mit Gil-Gor ins Einvernehmen gesetzt, und der kartanische Gon-Wen hatte seinen Plan gutgeheißen.

»Ich werde alles Bildmaterial requirieren«, sagte er. »Du verstößt mit dieser Aktion ganz sicher nicht gegen den guten Geschmack. Im Gegenteil, es ist ein ehrenvoller Nachruf, wenn du Bilder aus Mi-Auwas Leben zeigst.«

Und nun stand Rhodan vor den versammelten Passagieren im Festsaal der Luftschaukel. Alle Gon-Wen, die auch bei der Konferenz in Baos Palast dabeigewesen waren, hatten sich eingefunden. Sie wirkten angespannt und konzentriert und schenkten Rhodan ihre volle Aufmerksamkeit.

»Euch wurde angekündigt, daß ihr von mir Enthüllungen zu hören bekommt«, begann Rhodan. »Das ist richtig. Nur fürchte ich, daß das, was ich zu bieten habe, nicht ganz euren Erwartungen entsprechen wird. Aber das kümmert mich wenig. Ich habe diese Zusammenkunft arrangiert, weil ich hoffe, auf diese Weise ein abscheuliches Verbrechen aufzuklären. Mehr gibt es dazu eigentlich nicht zu sagen. Worte reichen da nicht aus. Lassen wir Bilder sprechen.«

Rhodan erschien selbst diese kurze Ansprache als zu lang. Aber sie war doch notwendig, weil die unbeteiligten Passagiere keine Ahnung hatten, worum es ging.

Nachdem Rhodan geendet hatte, schaltete Gil-Gor den Laser ein, und auf der Bühne des Festsaals leuchtete ein holographischer Kubus auf. In diesen wurden die Bilder projiziert. Es handelte sich größtenteils um Amateuraufnahmen, die von Mi-Auwas Mutter und von Bekannten gemacht worden waren. Gil-Gor hatte sie in aller Eile »requirierte« und zusammenschneiden lassen. Rhodan hatte ein Drittel des Bildmaterials beigesteuert, das LEDA während ihrer Sitzungen mit Mi-Auwa gemacht hatte.

Zuerst war Mi-Auwa als Neugeborenes in den Armen ihres Vaters zu sehen. Er war der Prototyp des Patriarchen. Er hielt seine Tochter wie einen Siegespokal hoch und machte dabei ein ernstes Gesicht. Seine borstigen Barthaare waren gestutzt und mit gut zwei Dutzend winzigen Edelsteinen behangen, und er trug eine modische, geckenhafte Kleidung: enge gelbe Hosen und kniehohe Stiefel, eine rüschenbesetzte rosafarbene Bluse und Stulpenhandschuhe, seinen Kopf zierte eine metallisch wirkende Mütze mit Quaste.

Mi-Auwa schrie, und der Vater leckte ihr das Gesicht ab. Mi-Auwa in einem badewannenartigen Kinderbett, weinend, eine behaarte Hand erschien im Bild, die der Kleinen mit ausgefahrenen Krallen drohte.

Mi-Auwa tat die ersten tolpatschigen Schritte, stolperte auf die Kamera zu, ein Schwenk, und dann war zu sehen, wie der Vater, natürlich in auffälligem Aufputz, die knapp einjährige Kartanin mit offenen Armen auffing. Ein offenes Lächeln der Kleinen in Großaufnahme, der Vater mit starrem Gesicht.

Danach wurde in rascher Bildfolge Mi-Auwas Wachstum aufgezeigt. Mi-Auwa beim Spielen und Herumtollen, herzerweichend weinend im Wasser des Meeres, wohin der Vater sie mit viel Schwung

geworfen hatte, den man mit unbeteiligtem Gesicht zu sehen bekam, während man das Schreien der um ihr Leben fürchtenden Kartanin hörte. Aber Mi-Auwa lernte schwimmen, man sah sie, wie sie pfeilschnell das Wasser durchteilte - und wieder der stolze Vater.

Und immer wieder der Vater. Bei der Züchtigung seiner Tochter. Wie er Mi-Auwa Streicheleinheiten zukommen ließ. Wie er ihr beim Anziehen ihres Schulgewandes behilflich war, wie er den Kragen ihres Mantels penibel zuretzupfte. Der Vater bei der Erziehung seiner Tochter, wie er sie züchtigte, auf den Knien über Glassplitter robben ließ. Der Vater mit mahnend erhobenen Krallen ... der Vater auf dem Totenbett.

Kein einziges Mal war Mi-Auwas Mutter zu sehen. Auch nicht bei den Trauerfeierlichkeiten, während Mi-Auwa einmal groß ins Bild kam, als sie die Finger der Linken verschränkt in die Kamera hielt. Rhodan hielt es für ein Zeichen der Erleichterung über den Tod des Vaters, denn im Publikum wurden Unmutsäußerungen laut.

Die Gon-Wen verhielten sich ruhig, unbeteiligt geradezu.

Dann wurden einige Jahre in Mi-Auwas Leben übersprungen. Sie war erst wieder als Halbwüchsige im Gewand einer Studentin zu sehen. Sie hielt ein Diplom in die Kamera, ein gleichaltriger männlicher Kartanin mit dem gleichen Gewand erschien im Bild, leckte Mi-Auwa die Wange, und sie sträubte dabei die spinnfadenfeinen Barthaare. Sie mußte für kartanische Begriffe schon damals sehr schön gewesen sein.

Mi-Auwa Jahre später, auf einer Wiese, inmitten von Tausenden von technischen Bestandteilen. Sie machte eine umfassende Geste, die all die vielen Bauteile einschloß. Die Kamera zeigte verschiedene Einzelteile. Mi-Auwa beim Zusammenbauen der dreidimensionalen Puzzle-Teile. Ein Rhodan fremdes Objekt nahm allmählich Gestalt an. Mi-Auwa vor der fertigen kartaningroßen Maschine, und zum erstenmal war ihre kindliche Stimme zu hören.

»Ich habe den Multi-Parabol-Lunktor ganz alleine zusammengebaut. Und er funktioniert. Bin ich nicht tüchtig?«

Eine Schar gleichaltriger Kartanin stürzte sich auf sie, um ihr zu gratulieren. Mi-Auwa war förmlich unter einer Kartanitraube begraben.

Mi-Auwa in einer Schneelandschaft. Sie schlug Purzelbäume, warf mit Eiszapfen. Stimmen aus dem Hintergrund, drei andere Kartanin-Mädchen kamen ins Bild, und es entwickelte sich eine Schneeballschlacht.

Mi-Auwa kam groß ins Bild. Sie hielt einen großen Eiszapfen wie einen Schatz zwischen den nackten Händen und sagte mit ernstem Gesicht:

»Ich halte eines der unzähligen Wunder der Natur in Händen. Wie neueste Forschungsergebnisse ergeben haben, kann sich die Zentrale Wissensautorität nur bei tiefen, polaren Temperaturen manifestieren. Ich habe hier eine solche Manifestation in der Hand und werde sie nach dem Sinn des Lebens befragen.« Mi-Auwa hielt das Ende des Eiszapfens wie ein Mikrophon an den Mund und sprach darauf. »Zent-Auri, kannst du uns sagen, was unsere, der Kartanin, Bestimmung ist?«

Mi-Auwa gab die Antwort mit verstellter Stimme:

»Ich kann meinen geliebten Kartanin nur sagen: Bleibt faul und träge, freßt euch satt, sauft euch voll - aber vergeßt dabei nicht, euch auch zu vermehren.«

Unter den Zuschauern wurde helle Empörung laut. Und zum erstenmal äußerte sich auch ein Gon-Wen. Es war der Gryole Istam, der zornig rief:

»Müssen wir uns diese Blasphemie wirklich bieten lassen?«

Und der Planta Sem To Tauta bemerkte mit seiner hohen Stimme:

»Das ist unzumutbar. Diese Verunglimpfung gehört geahndet.«

Gil-Gor beugte sich zu ihm und raunte ihm zu:

»Du sprichst von einer Toten.«

»Man hat auch schon andere posthum entehrt.«

Rhodan griff nach Gil-Gors Oberarmen und zog ihn von dem Planta fort, bevor er sich zu einer unbedachten Handlung hinreißen lassen konnte. Gil-Gor entspannte sich, denn gleich darauf kam er als viel Jüngerer ins Bild.

In der Folge war Mi-Auwa nur noch gemeinsam mit ihm zu sehen. Einmal sagte sie in die Kamera:

»Ich glaube, ich habe den Kartanin fürs Leben gefunden - wenn er nur nicht im Geist so alt und konservativ wäre. Am liebsten würde ich mit Gil-Gor zu einer jungfräulichen Welt auswandern und dort mit ihm ein neues Kartaningeschlecht begründen.«

»Wir hätten es tun sollen«, murmelte Gil-Gor so leise, daß nur Rhodan es hören konnte. »Dann würde sie

noch leben. Verdammt, verdammt noch mal!«

»Ist das der einzige Grund, warum du dir wünschst, lieber anders gehandelt zu haben?« fragte ihn Rhodan.

»Ja, nur um sie nicht verlieren zu müssen, wünschte ich mir, mit ihr fortgegangen zu sein«, sagte Gil-Gor. Er drehte sich zu Rhodan um und sagte: »So schlimm kann es um uns nicht wirklich stehen.«

»Natürlich mußte Mi-Auwa übertreiben, um auf Mißstände hinzuweisen«, sagte Rhodan. Und er fügte versöhnlich hinzu: »Es ist nicht zu spät.«

Nach dem Lebensabschnitt, den Mi-Auwa mit Gil-Gor verbrachte und dessen Ernennung zum Gon-Wen sie miterlebte, wurde in die Gegenwart übergeblendet. Es folgten die Aufnahmen, die LEDA gemacht hatte.

Die DORIFER-Kapsel hatte ihren eigenen Beitrag zu den Gesprächen gelöscht, so daß nur Mi-Auwas Äußerungen zu hören waren.

Es mußte nach der ersten Hypnoschulung gewesen sein, als Mi-Auwa in der engen Kabine der DORIFER-Kapsel den Ausspruch tat:

»Ist das wirklich alles wahr? Herrschen so harte Gesetze in Meekorah? Wenn das Recht des Stärkeren gilt, dann haben die Hangayer nur geringe Überlebenschancen. Warum hat sich in der Kansahariyya denn noch keiner darüber Gedanken gemacht? Zumindest die Zent-Auri müßte doch Maßnahmen für das Leben *danach* getroffen haben. Ich beginne daran zu zweifeln, daß wir richtig handeln.«

Mi-Auwa hatte sich nach der zweiten Lektion Rhodan gegenüber ähnlich geäußert. Er wußte jetzt, daß sie das Projekt Meekorah nicht grundsätzlich verdammt, sie hatte nur Kritik an der unzulänglichen Ausführung geübt.

Und in der Tat, es war verblüffend und für Rhodan unbegreiflich, mit welcher Nonchalance die Kartanin und vermutlich auch die anderen 21 Völker der Kansahariyya dem Wechsel in ein anderes Universum entgegensehen.

»Hat sich denn ein einziger Gon-Wen schon jemals Gedanken darüber gemacht, was es bedeutet, in ein anderes Universum auszuwandern?« fragte Mi-Auwa die Zuschauer, so schien es zumindest, obwohl sie sich damals natürlich mit LEDA unterhalten hatte. Und die Angesprochenen gaben- ihr Kontra.

»Ich habe genug!« rief der Gryole Istam aufgebracht. »Ich höre mir das nicht länger an.«

Und der Nakk Dalphrol sagte:

»Das wird ein Nachspiel haben, Gil-Gor. Ich kann diese Entgleisung nicht entschuldigen. Dein Schmerz über den Verlust der Geliebten ist keine berechtigte Ausrede.«

»Ich begreife den Sinn dieser Geschmacklosigkeit nicht«, war die Fistelstimme des Planta Sem To Tauta zu hören. »Kannst du uns eine Erklärung geben, Gil-Gor?«

Einige Zuschauer riefen: »Aufhören! Aufhören!«

Die Rufe mehrten sich, und dann brach ein Tumult los.

Gil-Gor machte in Rhodans Richtung eine Geste der Hilflosigkeit und gab ein Zeichen, die Vorführung zu unterbrechen.

»Sind das die Enthüllungen, die uns versprochen wurden?« fragte der Peergateter Peerevom verärgert.

»Wie kommen wir dazu, uns diese rührselige Lebensgeschichte anzusehen und uns die Beleidigungen einer Terroristin anzuhören?«

»Weil ihr sie ermordet habt!« sagte Rhodan anklagend.

»Ich denke, sie hat ihre verdiente Strafe erhalten«, sagte der Coupellare Tuzo.

Als Gil-Gor das hörte, wollte er sich auf den Insektoiden stürzen, aber Sem To Tauta verstellte ihm mit seiner massigen Gestalt den Weg und stieß ihn zurück. Dabei sah er Gil-Gor nicht einmal an, sondern wandte sich an Rhodan.

»Was hast du damit gemeint, daß wir Mi-Auwa ermordet haben?« fragte er mit ruhiger Stimme, aber mit gefährlichem Unterton. »Sie starb durch die Hand von Hauri der Han-Shui-Kwon. Willst du damit sagen, daß wir alle dieser Geheimorganisation des Hexameron angehören? Gehst du wirklich so weit?«

Rhodan antwortete ebenso ruhig:

»Es gibt nur einen unter euch, der der Han-Shui-Kwon angehört. Aber ihr alle seid im Grunde eures Herzens Sympathisanten. Ist einer unter euch, der Mi-Auwa nicht den Tod gewünscht hat? Sie war in euren Augen eine unbequeme Kritikerin, eine Rebellin, die keine Autorität anerkannte und die Tradition mißachtete. Sie war euch allen ein Dorn im Auge. Und selbst Gil-Gor hat mir gestanden, daß er alles versucht hat, sie umzudrehen.«

»Aber er tat es nur halbherzig«, sagte der Gryole Istam. »Seine Pflicht wäre gewesen, sich von ihr zu trennen, Mi-Auwa war kein Umgang für einen Gon-Wen.«

»Hauri sind wohl ein besserer Umgang für einen Gon-Wen, nicht wahr, Istam?« fragte Rhodan. »Wann wurdest denn du umgedreht und zum Glauben an die Sechs Tage bekehrt? Auf welche Weise hat dich das Hexameron rekrutiert? Wie wurde dir die Todesphilosophie beigebracht?«

Der kleine Gryole sprang auf und drehte sich zornig in Rhodans Richtung.

»Du wirst diese Beschuldigung sofort zurücknehmen, oder ...«, rief er aufgebracht.

»Oder was?« fragte Rhodan unbeeindruckt. »Wirst du mich auch auf die Todesliste der Han-Shui-Kwon setzen, oder stehe ich schon darauf? So wie Gil-Gor. Denn ihm hat der Anschlag eigentlich gegolten. Ist es nicht so?«

»Das sind Lügen!« rief Istam, aber es klang lahm. Er hatte wohl nicht im Traum daran gedacht, daß man ihm auf die Schliche kommen könnte, darum hatte er sich auch keine Verteidigung zurechtgelegt.

»Du fühlst dich wohl sehr sicher, Istam«, fuhr Rhodan fort. »Du hättest nicht geglaubt, daß Mi-Auwas Tod eine Untersuchung nach sich ziehen würde. Sie war ja nur eine aufmüpfige Rebellin, der außer Gil-Gor niemand in der Shuo-Gon-Wen nachtrauerte. Und eigentlich sollten alle froh sein, daß sie aus dem Weg geräumt war.«

»Was du sagst, ist nicht ganz unwahr, Perry Rhodan«, meldete sich der Nakk Dalphrol zu Wort. »Aber Gedanken können nicht töten. Und zur Tat ist es ein großer Schritt. Würdest du dieses Attentat nicht eher mir zutrauen, einem Nakken, der keiner politischen Richtung treu ist, sondern nur eigene Interessen im Dienst der Mächtigsten vertritt? Und ist nicht das Hexameron die herrschende Macht in Tarkan?«

»Ich muß zugeben, daß ich zuerst dich verdächtigte, Dalphrol«, sagte Rhodan. »Istam hat das sehr klug eingefädelt. Ursprünglich hatte er wohl Mi-Auwa als Sündenbock ausgesucht. Kein Gon-Wen hätte Zweifel daran gehabt, daß sie eine Überläuferin und Gil-Gors Mörderin sein könnte. Aber Istam hat nicht damit gerechnet, daß sich Mi-Auwa für Gil-Gor opfern würde.«

Rhodan bemerkte während des Sprechens, wie sich kartanische Sicherheitsbeamte durch die Zuschauer einen Weg zu dem Gryolen bahnten. Und Gil-Gor hatte ein waches Auge auf Istam.

»Hattest du nicht auch mich im Verdacht, Perry Rhodan?« erkundigte sich der Coupellare Tuzo spöttisch.

»Meine Auslegung der Psikyber-Vision hätte doch durchaus die eines Anhängers der hexamerischen Todesphilosophie sein können.«

Rhodan hatte sich ihm zugewandt und sah ihn lange und nachdenklich an, bevor er sagte:

»Weißt du, Tuzo, wenn es darauf angekommen wäre, dann hätten alle Gon-Wen Verräter sein müssen. Denn sie alle empfanden die Psikyber-Suggestion nicht als erschreckend. Natürlich wird es außer dir niemand zugeben, aber während der Vision anerkannten sie alle das Hexameron als Heilsbringer. Sie glauben nicht so fest an die eigene Sache, daß sie nicht potentielle Jünger der Sechs Tage wären.«

»Es enttäuscht mich, Perry Rhodan, daß du ein solches Pauschalurteil fällst«, sagte der Venno Fellgel.

»Vielleicht tendiert der eine oder andere von uns zum Hexameron und wäre eine leichte Beute für die Propheten der Sechs Tage. Aber ich muß mich da ausklammern. Und was Mi-Auwa betrifft, ich hatte ein gutes, freundschaftliches Verhältnis zu ihr. Ich kann es nicht auf mir sitzen lassen, daß du mich zu ihren Mörtern im Geiste zählst.«

»Ich nehme nichts von dem, was ich gesagt habe, zurück«, sagte Rhodan fest. »Du magst gesellschaftlich ein gutes Verhältnis zu Mi-Auwa gehabt haben, aber ihre Geisteshaltung hast du nicht akzeptiert. Mag sein, daß du etwas toleranter bist als die anderen Gon-Wen, Fellgel, so daß du Mi-Auwa Narrenfreiheit einräumtest. Aber letztlich gehörst auch du zu ihren Mörtern, die sie den Märtyrertod sterben ließen. Ich ändere meine Meinung über dich erst, wenn du aufstehst und gegen das schleichende Gift der Dekadenz ankämpfst, Fellgel.«

Die letzten Worte erschienen Rhodan selbst etwas pathetisch, aber er bereute die Formulierung nicht.

»Merkt ihr es denn nicht?« rief Istam. »Der Fremde aus Meekorah versucht, uns gegeneinander auszuspielen, uns zu verunsichern. Wenn es hier einen Agenten des Hexameron gibt, dann ist er es.«

»Gib auf, Istam«, sagte Gil-Gor zu dem Gryolen. »Dein Spiel ist aus. Verhaftet den Verräter!«

Die letzten Worte waren an die Beamten gerichtet, die den Gryolen inzwischen eingekreist hatten. Als Istam das sah, ließ er die Maske fallen.

Er rief: »Für das Hexameron! Durch den Tod zu neuer Herrlichkeit!«

Bevor noch einer der Umstehenden wußte, was passierte, griff Istam unter das Gewand. Er machte eine ruckartige Bewegung zur Brust. Gleich darauf wurde sein Körper von konvulsivischen Zuckungen durchlaufen, und dann sank er leblos zu Boden.

Wieder ein Jünger der Sechs Tage, der jubelnd in den Tod gegangen ist, dachte Rhodan bitter.

Rhodan wandte sich ab. Er hatte hier nichts mehr zu suchen. Er wollte an Bord der LEDA gehen und zur Villa zurückfliegen.

Gerade als er den Festsaal verlassen wollte, holte ihn Gil-Gor ein und hielt ihn am Arm zurück.

»Es schmerzt mich, daß du eine so schlechte Meinung von uns Gon-Wen bekommen hast«, sagte er.

»Vielleicht änderst du deine Ansicht, wenn wir morgen nach Jalip fliegen. Dann kannst du die Shuo-Gon-Wen an ihren Taten messen. Und vielleicht bekommst du auch eine Ahnung von der Bedeutung der Zentralen Wissensautorität. Wir erwarten von ihr neue Befehle.«

»Bis morgen dann also«, sagte Rhodan.

Er wollte jetzt allein sein.

ENDE